e bereiten
e hinein....
die für Ihren Kes
Menge Persil
eren Zusatz)
er und geben
mit kaltem
ssel.
locken in
egt fes-
ngt zu
und er-
ge Anwendung
vollen Erfolg!
Einweichen
schen" Bild 3.
Büro-möbel
Hansa
Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum
Dortmund
Stühle-flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Mollmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.
Einzel-Möbel
zu niedrigen Preisen.
Kleiderschränke
Bettstellen
Patentmatratzen
Auflegematratzen
Reformunterbetten
Metallbetten, weiß
Waschkommoden
Flurgarderoben
Federbetten
Leder- u. Plüschsofas
eig. Anfertigung
Chaiselong. u. Decken
eich. Ausziehtische
und Stühle.
Korbmöbel
Auf Wunsch sehr günstige
Zahlungserleichter.
Prois Lieferung auch nach auswärts.
Langjähr. Garantie.
Möbelhaus
Georg
Beerwald
Bochum
Clemensstr. 4—6
Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie
Wäsche
ständig z. konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere Oberhemden und Damen-Wäsche, auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Aufschlag.
Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechnung.
Spezial-Wäschehaus
V. Rösser
jetzt Kaiserstraße 8
(am Milchleimsplatz)
Tel. 5077.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 27. 3. bis 9. 4. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise. Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr.

Nr. 79 | Montag, den 4. April 1927 | 99. Jahrgang

Der Finanzausgleich in dritter Lesung angenommen.

Die Sühneforderungen der Mächte an die Kantonesen. — Vormarsch der Südtruppen nach dem Norden Chinas. — Erster deutscher Bismarcktag in Hannover.

Das Ultimatum.

Blockadedrohung gegen Kanton.

London, 3. April.

Daily Mail zufolge dürfte die gemeinsame Note, die von Großbritannien, Amerika und Japan unverzüglich an die Kantonregierung gesandt werden solle, folgende Forderungen enthalten: Verhaftung und Bestrafung aller an den in Nanking begangenen Verbrechen Beteiligten, finanzielle Entschädigung für das Leben der Getöteten und für die anderen Personen zugefügten Verletzungen, sowie für den Schaden an fremdem Eigentum. Eine Entschuldigung vonseiten der Kantonbehörden einschließlich der Offiziere, die die Truppen befehligten, sowie die Ehrenbezeugung vor den Nationalflaggen der Mächte durch die Kantontruppen.

Daily News zufolge ist eine der Maßnahmen, von denen für den Fall gesprochen wird, daß die Kantonregierung die bevorstehenden Forderungen Großbritanniens, Amerikas und Japans nicht erfüllt, die Blockade. Diese würde jedoch wenig Aussicht auf Erfolg haben ohne Mitwirkung der anderen Mächte. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, es sei geltend gemacht worden, daß eine Flottenblockade für den beabsichtigten Zweck unerwartete Rückwirkungen haben könnte. Sie könnte von juristischen Schwierigkeiten sowohl internationaler als auch parlamentarischer Art begleitet sein. Vor allem könne sie Unschuldigen Leiden verursachen. Es werde daher eingetreten für eine rasche, kurze Bestrafung der hauptsächlich verantwortlichen Behörden von Kanton. Es sei nicht schwer, sich in Anbetracht der modernen Flotten- und Luftstreitkräfte sich vorzustellen, wie solche Maßnahmen am besten durchgeführt werden können.

Vormarsch der Südtruppen.

Tschangtsolins Hauptstellung bedroht.

Schanghai, 3. April.

Die Vorhut der Südtruppen hat auf ihrem Vormarsch nördlich in Richtung des Gelben Flusses Fengyang erreicht, einen Ort, der nur 25 Meilen von dem Hauptstützpunkt der Schantungtruppen bei Pengpu an der Eisenbahn Tientsin—Pukau entfernt ist. Streifabteilungen sollen sogar schon in das hinter Pengpu liegende Gebiet eingedrungen sein. Die ausländischen militärischen Sachverständigen nehmen an, daß der Vormarsch der Südtruppen in dieser Richtung bei Hsutschaufu auf ernsten Widerstand stoßen wird, denn dieser Ort, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Tientsin—Pukau-Eisenbahn ist von derartiger strategischer Wichtigkeit, daß Tschangtsolin ihn entweder um jeden Preis verteidigen oder seine beherrschende Stellung im nördlichen China aufgeben muß. Fast die Hälfte der Streitkräfte des Nordens verschanzt sich bei Hsutschaufu.

Ein amerikanischer Zerstörer wurde gestern zwischen Schanghai und Tschingkiang mit Gewehrfeuer beschossen. Die Amerikaner erwiderten das Feuer mit Kanonen und Maschinengewehren. Bedeutende japanische Verstärkungen, bestehend aus vier Panzerschiffen, drei Kreuzern, 16 Zerstörern, acht Unterseebooten und vier Hilfskreuzern, sind gestern an der Yangtsemündung eingetroffen. Es wird von neuem bestätigt, daß das amerikanische Konsulat in Nanking diese Woche von chinesischen Soldaten geplündert wurde, trotz der Polizeiwache, die im Gebäude stand. Während der Zwischenfälle am 24. März holten südchinesische Soldaten die Fahnen der Vereinigten Staaten herunter und zerrissen sie in Stücke. Die Häuser der Ausländer in Nanking wurden vollständig ausgeplündert.

Die Gegensätze in Genf.

Die Abrüstung der Luftwaffen.

Genf, 3. April.

In den gestrigen Beratungen des Vorbereitungsausschusses über das Kapitel der Abrüstung der Luftwaffen konnte der starke Gegensatz zwischen den Vertretern Englands und Frankreichs im Hinblick auf die Einbeziehung der Flugzeuge, die auf Kriegsschiffen oder Flugzeugmutterschiffen stationiert sind, nicht überwunden werden. Der Vorsitzende brach unter diesen Umständen die Aussprache über diesen Punkt ab und ging zum nächsten Punkt über, der die Einteilung der Luftstreitkräfte in solche des Mutterlandes und der Kolonien betrifft. Der italienische Delegierte verlangte mit großer Entschiedenheit, daß für die Begrenzung der Luftwaffen nur eine einzige, die Totalität der Luftrüstungen umfassende Höchstzahl aufgestellt werden soll. Schließlich kam ein Vermittlungsvorschlag des Grafen Bernstorff unter voller Aufrechterhaltung des italienischen Vorbehaltes zur Annahme, womit die Luftstreitkräfte aufgrund der gleichen fünf Tabellen und mit den gleichen Ueberschriften, die bereits für die Landstreitkräfte im Vorbereitungsausschuß angenommen wurden, Geltung haben sollen. Bei Begründung dieses Vorschlages bezog sich der deutsche Delegierte auf eine vorher vom schwedischen Vertreter abgegebenen Erklärung und betonte, daß er dem Gedanken, daß die Abrüstung soweit als möglich alle Rüstungen erfassen soll, jederzeit in vollen Ausmaße beipflichte.

Das Arbeitszeitnotgesetz im Reichstag.

Berlin, 2. April.

Im Reichstage wurde heute das Finanzausgleichsgesetz und das Gesetz über die Erhöhung der süddeutschen Biersteueranteile in zweiter und dritter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien und des Bayerischen Bauernbundes angenommen.

* * *

Die zweite Lesung des vorläufigen Finanzausgleichs wird fortgesetzt, und zwar bei der Hauszinssteuer.

Abg. **Biedermann** (Soz.) bedauert die Mietserhöhung, die am 1. April in Kraft getreten ist und die eine weitere Belastung der arbeitenden Massen sei. Damit habe der Besitzbürgerblock trotz aller Mahnungen das erste große Geschenk ausgeteilt.

Abg. **Höllein** (Komm.) beantragt Aufhebung der Hauszinssteuer und fordert weiter, daß die Mieten in bebauten Grundstücken bis Ende 1940 80 Prozent der Friedensmiete nicht überschreiten dürfen.

Abg. **Schneider**-Berlin (Dem.) bedauert die Erhöhung der Mieten, die ganz ungerechtfertigt sei.

Abg. **Jörissen** (Wirtsch. Ver.) befürwortet eine Entschließung seiner Fraktion, wonach die systematische Beseitigung der Hauszinssteuer damit beginnen soll, daß der für für fiskalische Zwecke vorgesehene Teil aufgehoben wird.

Sämtliche Aenderungsanträge zur Hauszinssteuer werden abgelehnt. Es bleibt bei der bisherigen Regelung.

Es folgt dann die Beratung des von den Regierungsparteien eingebrachten Gesetzentwurfs über die

Verteilung der Biersteueranteile.

Der preußische **Ministerpräsident Braun** wendet sich gegen den Zentrumsabgeordneten von Guerard, der die Haltung des preußischen Ministerpräsidenten in dieser Frage bekämpft hatte. Sein Widerspruch richte sich nicht gegen den Finanzausgleich, sondern nur gegen die Bevorzugung der süddeutschen Länder. Wenn jetzt 50 Millionen im Voraus den süddeutschen Ländern zugeführt würden, dann seien diese Summen nicht mehr für die anderen Reichsteile verfügbar. Es handele sich also um eine Benachteiligung der übrigen Reichsteile. Man solle sich doch vor Augen halten, daß Preußen das Land sei, das durch den unglücklichen Ausgang des Krieges große Gebiete und kolossale Staatsvermögen verloren habe, daß es also nicht ruhig zusehen könne wenn anderen Reichsteilen besondere Rechte eingeräumt würden. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg **Guérard** (Ztr.) macht darauf aufmerksam, daß im letzten Nachtragsetat 51 Millionen ausschließlich für die gefährdeten preußischen Gebiete bewilligt worden seien. Die berechtigten Wünsche Bayerns habe man damals zurückgestellt. Von den 75 Millionen, die vor zwei Jahren bewilligt wurden, seien Preußen nicht nur 30 Millionen zugefallen, sondern von den 35 Millionen, die das Reich für seine eigenen Schäden zurückbehalten habe, sei auch noch der größte Teil dem Wohnungsbau in den preußischen besetzten Gebieten zugute gekommen. Im übrigen würden die Verluste Preußens durchaus anerkannt.

Preußischer Ministerpräsident **Braun** erwidert, es handele sich um Kriegsschäden, für die das Reich allein aufzukommen hat. Was also den Ländern als Ersatz gegeben wird, könne niemals als ein Vorzug für diese Länder gewertet werden und könne in keiner Weise verglichen werden mit dem, was jetzt den süddeutschen Ländern gegeben werden solle.

Staatssekretär **Popitz** erklärt, nach Auffassung der Reichsregierung genüge die einfache Mehrheit. 1919 habe man die höchste Ueberweisung auch mit einfacher Mehrheit heraufgesetzt.

Ministerpräsident **Braun** entgegnet, man wolle hier eine klare Gesetzesbestimmung nach Gründen politischer Zweckmäßigkeit auslegen.

Es folgt dann die dritte Lesung des vorläufigen Finanzausgleiches. In der Schlußabstimmung wird der vorläufige Finanzausgleich in einfacher Abstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien und des Bayerischen Bauernbundes angenommen. Es folgt die dritte Lesung der Vorlage über die Verteilung der Biersteueranteile. Die Schlußabstimmung ist namentlich.

Die Vorlage wird mit 195 gegen 148 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Es kommt zu einem Zwischenfall. Der nationalsozialistische Abg. **Frick**, gegen den der preußische Ministerpräsident Braun zu Beginn der Sitzung eine Erklärung abgegeben hatte, will jetzt darauf antworten. Er beschwert sich erregt darüber, daß Vizepräsident Leser seine Gegenerklärung zurückgewiesen habe, weil darin Worte „Marxist", „Parmat", „Kutisker", „Litwin" vorgekommen seien. Vizepräsident Leser erwidert, daß die Erklärung der Würde des Reichstags nicht entsprochen habe. Er läßt eine weitere Erörterung der Angelegenheit nicht zu. — Es folgt die

erste Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes

die vom Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** eingeleitet wird. Nach einem Rückblick auf die Vorgeschichte des Entwurfes betonte der Minister, daß die neue Regierung sich der Bedeutung der schwebenden Arbeitszeitfrage bewußt war und sofort die Initiative zu einer gesetzlichen Aenderung der Arbeitszeit-Notverordnung ergriff. Die Verhandlungen der Regierungsparteien hätten dann schnell zu einer Verständigung geführt, der auch die Reichsregierung und der Reichsrat beigetreten seien. Zur Zeit ist nur eine Zwischenlösung möglich. Die Vorlage sucht zunächst dem Mißbrauch mit den Ueberstunden zu steuern. Dann kommt die Bezahlung der Mehrarbeit nach einem festen Zuschlage von 25 Prozent. Gewisse Saisongewerbe könnten von diesem Zuschlage entbunden werden. Mißbrauch mit der freiwilligen Mehrarbeit will der Entwurf tunlichst vorbeugen.

Abg. **Graßmann** (Soz.) hält die vorgeschlagene Regelung für unzureichend. Die Ueberstundenwirtschaft müsse endlich beseitigt werden. Die Gewerkschaften blieben auf der 48stündigen Arbeitswoche bestehen. Sie würden ihr Recht schließlich dadurch erkämpfen, daß sie keine Ueberstunden mehr machten.

Abg. Dr. **Stegerwald** (Ztr.) stellt fest, daß die jetzige Regelung drei Verbesserungen bringe: 1. Eine sehr bedeutende Einschränkung der Ueberstundenmöglichkeiten. 2. den Angestellten im Handel, die nicht unter das Washingtoner Abkommen fallen, weitgehenden Schutz vor schrankenloser Ueberarbeit und 3. bei Ueberarbeit über 48 Stunden hinaus einen angemessenen Zuschlag. Das Zentrum wünsche die 48stündige Arbeitswoche als Norm, aber gewisse Freiheiten für die verschiedenen Gewerbe.

Abg Dr. **Nademacher** (D. N.) erklärt, in Arbeitgeberkreisen herrsche lebhafte Beunruhigung, weil sie in dem Ausgang der Verhandlungen über das Arbeitszeitnotgesetz einen vollen Sieg der Gewerkschaften sehen. Innerlich seien die Gewerkschaftsführer sicher selbst überrascht gewesen, daß ihre Forderungen durch dieses Gesetz wider Erwarten erfüllt wurden. Nur mit Rücksicht auf die Notwendigkeit des Arbeitsfriedens stellt der Redner seine Bedenken gegen das Gesetz zurück.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt. Ferner Invalidenversicherung, Zündholzmonopol.

Minister Tschen über Nanking.

Washingtons Antwort.

Schanghai, 3. April.

In einer Erklärung sagt der Außenminister der Kantonregierung, Eugen Tschen, der vorläufige Bericht der Untersuchungskommission für die Vorfälle in Nanking zeige, daß kein Kantonese an den Ausschreitungen teilgenommen habe, diese vielmehr reaktionären Elementen zuzuschreiben seien, die Nachzügler der Nordtruppen und Mordgesindel, das die Uniform von gefangenen Kantonesen trug, anstifteten. Die Erklärung bringt das Bedauern über die Ermordung von sechs Ausländern zum Ausdruck. Tschen weist darauf hin, daß die Ordnung in Nanking am Nachmittag des 24. März vollkommen wiederhergestellt worden sei.

In einer Entgegnung auf die Erklärung des Ministers Tschen hat der amerikanische Konsul, Davis, dem Staatsdepartement erneut nachdrücklich erklärt, daß die nationalistischen Soldaten mit Ueberlegung und in der Absicht, zu töten, geschossen hätten. Dem britischen, amerikanischen und japanischen Konsulat seien diese Tatsachen bekannt. Alle drei Konsulate seien planmäßig geplündert worden, und obgleich dies den nationalistischen Offizieren bekannt gewesen sei, seien keine wirksamen Maßnahmen zur Befreiung der Ausländer getan worden.

Der Etat der preußischen Staatsbank. Berlin, 3. April. Im preußischen Landtag wurde der Haushalt der Preußischen Staatsbank in zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligt. Angenommen wurde weiter die Ausschußfassung eines Zentrumsantrages auf Förderung der Jugend- und Gesundheitspflege, besonders durch Unterstützung der privaten Wohlfahrtspflege, sowie durch Bereitstellung von Mitteln zur Seuchenbekämpfung und zur Errichtung von Jugendheimen und zur Fürsorge und Pflege der schulentlassenen Jugend.

Außenpolitische Ausblicke.

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

All die ernsten Bemühungen der führenden Staatsmänner um eine dauernde Sicherung des europäischen Friedens haben es nicht vermocht, das eine Gefahrenmoment zu bannen, das von jeher in einer allzu bereitwilligen Einstellung der öffentlichen Meinung auf die Möglichkeit militärischer Aktionen liegt. In dieser Beziehung geht es den Völkern bis auf den heutigen Tag ähnlich, wie dem Leipziger Bürger im „Faust", „. . . wenn hinten, weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen". Und doch berührt heute nicht nur jeder bewaffnete Konflikt, sondern auch schon jede bloße Möglichkeit, daß ein solcher ausbrechen könnte, Lebensinteressen jedes einzelnen Angehörigen der weltwirtschaftlich aufs engste miteinander verflochtenen Nationen der Erde. Sieht man sich aber die Ereignisse der letzten Woche an, so findet man sie fast durchweg unter Bezeichnungen gestellt, die aus der Nomenklatur des Kriegshandwerks entnommen sind: in Genf streitet sich die Vorbereitende Abrüstungskommission um den Begriff der Effektivstärken, um die Anrechnung der Reservemannschaften und ähnliches, in Schanghai und Nanking donnern die Kanonen, knattern die Maschinengewehre, in Albanien werden Komitadschibanden gesichtet oder bestritten, wird der alte Konflikt um die Adria in einer hart an Kriegsdrohungen grenzenden Form diplomatisch ausgefochten. Selbst ein erfreuliches Ereignis, wie der Beschluß der Botschafterkonferenz zur Aufhebung der Militärkontrolle in Ungarn ist mit dem Begriff „Krieg" aufs engste verbunden; die Ablehnung des Scheldevertrags durch Holland geht zu 50 Prozent auf bestimmte Besorgnisse für den Kriegsfall zurück, und französische Kriegsschiffe machen Rundreisen mit feierlichen Empfängen durch die Häfen des Schwarzen Meeres und des Bosporus.

*

Wenn man sich die Vorgänge im einzelnen ansieht, so wird diese Durchtränkung der Begriffswelt mit militärischen Dingen noch sichtbarer. Die Auseinandersetzungen, die zurzeit in Genf zwischen einer französischen und einer vorläufigen Abrüstungs-Konferenz stattfinden, zeugen zwar einerseits für das ernste Bemühen einzelner Nationen um die Durchführung der gemeinschaftlichen Abrüstungsverpflichtung aus Artikel 8 des Völkerbundstatuts, andererseits aber für die völlige Verkennung der Friedensmöglichkeiten, die die Schaffung internationaler Rechtsgrundsätze und Rechtsformen bei richtiger Anwendung und nach ehrlich durchgeführter Entwaffnung bieten könnten, von Seiten der Franzosen und ihrer Gefolgstaaten. Hat man es zuerst mit einem ausgeklügelten System Paul-Boncours zur Anrechnung gänzlich fernliegender Einrichtungen als militärischer Hilfskräfte — potentiels de guerre — zu tun gehabt, so liegt nunmehr eine vollkommene Umstellung der französischen Taktik durch den gleichen Delegierten vor, indem nur die ausgebildeten, aktiv dienenden Mannschaften und ihre Ausrüstung zur Basis für etwaige Rüstungsverminderungen gemacht werden sollen. Beides läuft, wenn auch von zwei verschiedenen Seiten her, auf die Sabotage einer wirklichen Abrüstung hinaus, wird von England, besonders energisch aber auch von dem deutschen Delegierten Grafen Bernstorff bekämpft und dürfte schließlich an dem amerikanischen Widerstand zerschellen. Denn Washington ist mit Recht über die französische Ablehnung der neuen Seeabrüstungs-Konferenz Coolidges verstimmt und wird sich Maßnahmen widersetzen, die geeignet sind, die mit so viel Kraft- und Stimmenaufwand endlich in Gang gebrachte Rüstungsverminderung zu verhindern.

*

Vielleicht ist der sehr spürbare Gegensatz zwischen Frankreich und England im Augenblick nicht ganz unbeeinflußt durch die Vorgänge in Schanghai. Denn dort hat sich die etwas günstiger gelegene französische Niederlassung anscheinend zunächst geweigert, mit den Engländern bei der Verteidigung der Fremdenniederlassungen gemeinsame Sache zu machen, und es sind recht heftige Pariser Presseäußerungen darüber laut geworden, daß angeblich der französische Kommandant sich dem englischen habe unterstellen sollen. Hier mögen lokale Rivalitäten, Besorgnisse um die zukünftige Entwicklung der Dinge mitgespielt haben, vielleicht auch englische Bestrebungen, durch die Ausdehnung der militärischen Zone um Schanghai bis ans Ufer des Yangtse und an den Taihosee sich die Beherrschung der Mündung des Gelben Flusses zu sichern. Im übrigen sind die Vorgänge der letzten Tage undurchsichtig, insbesondere das Verhalten Japans, das zugleich mit starken Rüstungsvorbereitungen zum Schutze japanischer Siedlungen und Besitztümer neuerdings eine betonte Zurückhaltung gegenüber der

chinesischen Nationalbewegung und ihren Auswirkungen proklamiert. In Schanghai selbst scheint sich die Lage nach den vorangegangenen Ausschreitungen und der Demonstration eines kurzen Generalstreiks beruhigt zu haben, dagegen sind in Nanking, Hankau und anderwärts die Vorgänge noch immer sehr bedrohlich für Ruhe und Ordnung, und auch eine Reihe kleinerer Plätze mußten mindestens von den Frauen und Kindern der Europäer und Amerikaner geräumt werden.

*

Fast noch ungeklärter als die weitere Entwicklung der chinesischen Vorgänge ist die Lage in Albanien. Wie hier bereits vorausgesehen, ist die Idee einer großmächtigen Untersuchung inzwischen preisgegeben worden; Italien hat ihr entschiedenen Widerstand entgegengesetzt, Jugoslawien hat seinerseits mit entsprechenden Beschuldigungen gegen die Politik Mussolinis geantwortet, und man hat es auch abgesehen von der begreiflicherweise geringen Begeisterung, die Berlin für die Teilnahme an einer solchen Aktion zeigte, in Paris und London vorgezogen, sich die Finger an diesem heißen Eisen nicht zu verbrennen. Ob die Empfehlung an die beiden direkt beteiligten Mächte, sich im Wege unmittelbarer Verhandlungen zu einigen, etwas nützt, kann dahingestellt bleiben. Es geht hier, wie mit einer ganzen Reihe von Problemen der Gemeinschaftsarbeit der Völker: ein mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorauszusehender Mißerfolg würde den Völkerbund und seine prominenten Mitglieder noch schwerer kompromittieren als die Unterlassung eines Eingreifens. Daraus darf nicht der Schluß gezogen werden, daß der Völkerbund ein unbrauchbares Werkzeug wäre, sondern man wird logischer verfahren, wenn man sich bemüht, das zarte Reis einer überstaatlichen Rechtskonstruktion nach Möglichkeit zu stärken, um in seinem Schatten geschützt wohnen zu können, wenn es erst ein starker Baum geworden ist.

Hier wie in allen anderen heute behandelten Weltfragen, können wir mit um so größerer Sicherheit eine neutrale und objektive Haltung beobachten als der Ausgang der jüngsten außenpolitischen Debatte, ihre Aufnahme im Ausland und die Selbstverständlichkeit, mit der die übrigen Großmächte das Wort Deutschlands für alle Weltangelegenheiten der jüngsten Zeit befragt haben, die Festigung unserer weltpolitischen Stellung deutlich bekunden.

Bismarckfeier der D. V. P.

Das deutsche Volk und Bismarck.

Berlin, 3. April.

Die Deutsche Volkspartei der Wahlkreise 2 (Berlin) und 4 (Potsdam) veranstaltete am heutigen Sonntag abend im großen Saalbau Friedrichshain eine Bismarck-Feier, die mit einer Gedenkfeier für Beethoven stimmungsvoll verbunden war. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede des Abgeordneten Dr. Spickernagel, der u. a. ausführte: Das Wirken eines Staatsmannes, der die deutsche Einheit geschaffen, ist so tief mit dem Leben der Nation verbunden, daß wir immer wieder auf ihn gestoßen werden, wenn wir uns mit den Schicksalsfragen des deutschen Volkes befassen. Und doch wollen wir uns offen eingestehen: Bismarck ist bei uns nicht in dem Grade volkstümlich, wie es der Größe seiner Persönlichkeit und der Bedeutung seines Wirkens für Deutschland entsprechen sollte. Kulturkampf und Sozialistengesetz wirken noch nach. Wir müssen die Verpflichtung in uns fühlen, das Bild Bismarcks, wie es uns die Geschichtsforschung vermittelt, anschaulich und unverfälscht den breiten Schichten unserer Bevölkerung näherzubringen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Berlin, 3. April. Die auf den Stichtag des 30. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 135,0 gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren. Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe geringfügig auf 135,3 nachgegeben, während die industriellen Rohstoffe und Halbwaren leicht auf 130,6 angezogen haben. Die Indexziffer der industriellen Fertigwaren war mit 142,3 unverändert.

Kulturtagung der Deutschen Volkspartei

Dr. Boelitz und Dr. Stresemann über die Konkordatsfrage. — Das Reichsschulgesetz.

Berlin, 3. April.

Im Festsaal des preußischen Landtages eröffnete Oberregierungsrat Hollmann gestern die fünfte allgemeine Kulturtagung der Deutschen Volkspartei. Neben zahlreichen prominenten Persönlichkeiten der Partei war die Landtagsfraktion vollzählig erschienen, ferner zahlreiche Mitglieder der Reichstagsfraktion. Nach Begrüßungsworten des Staatssekretärs a. D. Kempkes als Vertreter der Gesamtpartei hielt Staatsminister a. D. Dr. Boelitz einen Vortrag über

„Kulturpolitische Lage der Gegenwart und die Deutsche Volkspartei".

Nach einem Hinweis auf die großen geistigen Auseinandersetzungen im Kampfe um das Reichsschulgesetz in der Frage des Religionsunterrichts und der Behandlung des Konkordatproblems gab Dr. Boelitz eine ausführliche Definition des Begriffes der Staatshoheit der Schulen. Die Schulhoheit sei unter allen Umständen zu gewährleisten. Ein Vorrecht der Kirche in Bildungsfragen könne nicht zugestanden werden. Der Satz von der Hoheit des Staates werde insbesondere gelten bei etwaigen Abmachungen der Einzelstaaten oder des Reiches mit der Kurie. Bindungen bezüglich der Schule ihres Inhaltes und ihres Charakters seien für die Deutsche Volkspartei nicht tragbar. Der Liberalismus wolle das hohe Gut der Bildungseinheit und der Kultureinheit des Volkes wahren. Wenn er dabei dem Staate die führende Rolle zuweise, so hoffe er, daß sich alle Kultur- und Erziehungsgemeinschaften mit ihrem Eigenrecht diesem höchsten Gedanken unterordnen, der nichts anderes wolle, als die Erziehung des deutschen Menschen, der seinem Volke und seinem Staate mit allen seinen Kräften diene.

Am zweiten Tage der fünften allgemeinen Kulturtagung der Deutschen Volkspartei nahm als erster Redner der Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort, um sich über einige kulturpolitische Fragen zu äußern. Gegenüber einer Anfrage, die dahin ging, daß der Außenminister ein Konkordat aus außenpolitischen Gründen für erwünscht halte, erklärte Dr. Stresemann, daß er einen derartigen Satz

niemals ausgesprochen

habe. Er glaube, daß die große Bedeutung dieser Frage auf dem inneren Gebiet deutschen Geisteslebens liege. Die Frage stecke in ihren Anfängen noch völlig in den Ressorts. Nach dem Vorgange in Bayern heiße sie nicht mehr „Reichskonkordat oder nicht?", sondern „Reichskonkordat oder Landeskonkordat?" und müsse leidenschaftslos behandelt werden. Jetzt gehe der ganze Sturm gegen ein etwaiges Reichskonkordat. Dr. Stresemann gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß an der Spitze des preußischen Kultusministeriums nicht mehr Dr. Boelitz stehe. Wenn die Deutsche Volkspartei in der Lage gewesen wäre, im Verlaufe der letzten Jahre auf die Entwicklung praktisch stärkeren Einfluß zu nehmen, so wäre die Lage in Bezug auf das preußische Konkordat eine andere als jetzt. Er sei der Ueberzeugung, daß der Einfluß der Volkspartei in diesen Fragen weit über ihre Grenzen hinausgehe. Die Volkspartei werde durch ihre Stellung bestimmen können, was andere große Parteien in diesen Fragen tuen. Zum Schlusse gab der Minister dem Wunsche Ausdruck, daß die Volkspartei Führer sei in diesem geistigen Kampfe und die anderen mitreiße. Er habe die Absicht, an die Organisationen im Lande den dringenden Appell zu richten, überall jetzt zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Das deutsche Volk sei noch nicht so interessenlos und noch nicht so materialisiert, daß nicht in dieser Frage eine große Bewegung durch unser Volk gehen könne.

Reichstagsabgeordneter Dr. Runkel sprach hierauf über „Die liberalen Anforderungen an ein

Reichsschulgesetz".

Er führte u. a. aus: Die gesamte Linke werde das kommende Gesetz ablehnen, weil sie mit der Rechten kein Schulgesetz machen wolle. Erwünscht wäre die Zustimmung der demokratischen Kreise, da es für die Durchführung des Gesetzes nur von Vorteil sei, wenn seine Annahme auf breiter Basis geschehe. Parteipolitisch sei das Zentrum in der günstigsten Lage, da hinter den Verhandlungsträgern im Ausschuß der bewußte einheitliche katholische Wille der Fraktion und Partei stehe. Weniger einheitlich dürfte bei der schulgesetzgeberischen Arbeit die Fraktion der Deutschnationalen sein. Ausschlaggebend in der Auswirkung sei aber auch hier die rechts-kirchliche Richtung, die in der praktischen Arbeit sich stark den Forderungen des Zentrums nähern werde. Die Deutsche Volkspartei werde nach den Stimmenverhältnissen im Reichstage in den meisten Fällen den Ausschlag geben. Im Mittelpunkte der Verhandlungen werde das Problem Staatsschule oder Bekenntnisschule stehen. Der Redner ging dann näher auf die Begriffe „Staatsschule" und „Bekenntnisschule" und die katholische und evangelische Auffassung des zweiten Begriffs ein.

Hierauf begrüßte

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

die Versammlung und versicherte, daß alle wirtschaftliche und technische Entwicklung, allen Gefahrenrufen zum Trotz, wie sie schon vor hundert Jahren ertönten, die Persönlichkeit nicht unterdrücken könne. Das Entscheidende sei in allen wirtschaftlichen und technischen Fortschritten immer, daß wir versuchen müssen, uns innerlich zur sittlichen Persönlichkeit zu bilden. Das könne geschehen trotz aller technischen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die Wirtschaft sei nicht Selbstzweck, auch sie solle nur Mittel sein zur Erhaltung unseres nationalen Kulturerbes, um uns wieder die Stellung zu erringen, die dem deutschen Volke gebühre.

Erster deutscher Bismarcktag.

Ein Denkmal dem Baumeister des Reiches.

Hannover, 3. April.

Beim heutigen Ersten Deutschen Bismarck-Tag hielt der Vorsitzende, Staatssekretär a. D., Reichstagsabgeordneter Dr. Wallraf, eine Rede über „Bismarck, sein Werk und seine Person". Im Fluge durch den Reichtum des Lebens und Schaffens Bismarcks zu führen, bezeichnete der Redner als Ziel seiner Worte. Er gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung Bismarcks als Mensch und Staatsmann und sagte weiter: Wir stehen so tief im Schuldbuch seines Lebens, daß diese Schuld mit Rückerinnerungen und Worten allein sich nicht tilgen läßt. Wenn wir heute aus dem tiefen Tale unseres Niedergangs hinaufblicken zu den Höhen, zu denen Bismarck uns geführt hatte, so tun wir es auch, um uns wieder bewußt zu werden, was Deutschland kann, wenn es von der politischen Erbsünde der Germanen, der Zwietracht, sich löst. Und das sei der Dank und das Gelöbnis des heutigen Tages: Uns nicht trennen zu lassen durch Stämme, Bekenntnisse, Klassen und Parteien, sondern zusammenzuhalten in der einmütigen Liebe, in dem einmütigen Opferwillen für das Vaterland. Jeder von uns muß zu seinem bescheidenen Teile zu ersetzen suchen, was jener Genius in sich vereinte: Kraft und Wille, Maßhaltung in Treue bis ans Ende. Wenn auf der Elisen-Höhe bei Bingen das Nationaldenkmal für Bismarck thronen wird — gebaut wird es doch, wenn vielleicht auch erst von unseren Kindern und Enkeln —, wenn dort, dem Niederwalddenkmal gegenüber, im einfachen Kunstbau die ergreifende Gestalt des Altreichskanzlers als Mahner zur deutschen Eintracht und Warner vor deutschem Zwiespalt steht, dann wird jedes deutsche Schiff hinaufgrüßend die deutsche Flagge senken und Mannschaft und Volk werden dem fragenden Ausländer kundgeben: Dort steht, der des Deutschen Reiches Baumeister war.

Im Anschluß an die Ausführungen des Staatssekretär a. D. Wallraf nahm Dr. Stresemann, stürmisch begrüßt, das Wort. Er überbrachte der Versammlung die Grüße der Reichsregierung und erklärte, daß die Reichsregierung mit ihrem Herzen und mit starkem Wollen hinter der Idee des Bismarck-Nationaldenkmals am Rhein stehe, wenn auch die Vollendung des Denkmals noch eine Frage der Zeit sei, denn auch der steinerne Bismarck solle am freien deutschen Rheine stehen. Nachdem dann der Reichsaußenminister auf Bismarcks Leben und Wirken eingegangen war, äußerte er weiter, daß wir aus der heutigen Zeit lernen müßten, daß Arbeiten kämpfen heiße, um vorwärts zu kommen, nicht aber Kampf gegeneinander, wie es in der Natur des Deutschen läge. Wie schwer es sei, aus den Widerständen Kraft zu schöpfen, das habe gerade auch Bismarck erfahren. Ueber alles Trennende hinweg müßten wir uns die Hände reichen. Die Trümmer nicht liegen lassen, sondern neu bauen, damit das erschlagene Deutschland wieder in die Höhe käme.

Nach kurzen Gedenkworten für Dr. Wilhelm Bauer, den er als einen der besten Kenner Bismarckschen Werdens, Wollens und Wirkens bezeichnete, wies Dr. Farres auf die Wiederaufnahme der Arbeit zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals hin

Der Reichspräsident hat an den Staatssekretär a. D. Exzellenz Wallraf, M. d. R., den Vorsitzenden des heute in Hannover beginnenden ersten deutschen Bismarck-Tages folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrte Exzellenz! Für die freundliche Einladung zur Teilnahme am ersten deutschen Bismarcktage in Hannover sage ich Ihnen vielen herzlichen Dank. Ich bedauere sehr, daß es mir anderer Verpflichtungen halber nicht möglich ist, Ihrer Aufforderung zu folgen und am 2. April zu dieser Gedächtnisfeier nach Hannover zu kommen. Aber ich bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß ich in alter und unwandelbarer Verehrung für den ersten Kanzler in diesen Tagen in treuem Gedenken bei Ihnen weile und daß ich den der Erinnerung an die große Persönlichkeit Bismarcks und sein Werk gewidmeten ersten deutschen Bismarcktag mit meinen besten Wünschen begleite. Mit Genugtuung habe ich davon Kenntnis genommen, daß diese Gedächtnisfeier von Führern und Vertretern der verschiedensten politischen Richtungen und Weltanschauungen gemeinsam veranstaltet wird. Ich freue mich dessen ganz besonders und möchte darin ein gutes Vorzeichen dafür sehen, daß sich bald alle Deutschen in ehrendem Gedächtnis Bismarcks und damit zugleich im einheitlichen Willen, sein historisches Erbe zu erhalten, zusammenfinden mögen! Mit freundlichen Grüßen, die ich zugleich bitte, allen Teilnehmern der Tagung zu übermitteln, bin Ihr ergebener gez. von Hindenburg."

Letzte Drahtmeldungen.

Die Betriebsrätewahlen.

Essen, 4. April.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau, die vom 29. bis 31. März vorgenommen wurden, erhielten die freien Gewerkschaften mit 202 925 Stimmen 1840 Sitze, die christlichen Gewerkschaften mit 76 209 Stimmen 637 Sitze, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine mit 3707 Stimmen 26 Sitze, die Polnische Berufsvereinigung mit 1232 Stimmen 7 Sitze, die Syndikalisten mit 6012 Stimmen 54 Sitze, die Gelben mit 4252 Stimmen 32 Sitze.

Die erste Fahrt der New-York.

An Bord der „Newyork", 4. April.

Während des Aufenthalts des „Newyork" vor Bologne statteten offizielle Persönlichkeiten, wie der Präfident der Handelskammer Lavocat, Vertreter des Unterpräfekten und des Bürgermeisters, der Hafenkommandant, die Spitzen der Zollbehörden und der Eisenbahnbehörden einen Besuch an Bord ab. Die Gäste, mit der Marseillaise und dem Deutschlandlied begrüßt, wurden von Generaldirektor Cuno und Gemahlin empfangen. Sie besichtigten das Schiff und nahmen das Frühstück zusammen mit den deutschen Pressevertretern ein. Nach zweistündigem Aufenthalt verließen sie das Schiff, das bei herrlichem Wetter um 12 Uhr 30 Minuten die Weiterfahrt nach Southampton antrat.

Letzte Handelsnachrichten.

Bierbrauerei Müser, Langendreer.

Langendreer, 4. April.

Die Hauptversammlung der Bierbrauerei Müser, Langendreer, genehmigte einstimmig den Jahresabschluß per 31. 12. 1926 und setzte die am 1. August 1927 zahlbare Dividende auf 5 Prozent fest. Ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wieder- und Herr Schmidt-Braunden, Vorstandsmitglied der Dresdnerbank Berlin, neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Stadttheater Bochum.

„König Heinrich der Fünfte".

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß es unmöglich ist, dem gewöhnlichen Sterblichen — und mit dem muß doch schließlich auch die Leitung eines Theaters rechnen, wenn sie nicht ganz in die Luft bauen will — die Shakespeareschen Königsdramen nahezubringen, so ist er durch die Erstaufführung von „König Heinrich der Fünfte" am Sonnabend erbracht worden. Man brauchte sich nur mal in der zweiten Pause umzusehen, so sah man kaum einen Mund, vor dem nicht eine Hand lag, um das Gähnen zu verdecken. Und das, trotzdem, wie immer, die Inszenierung im Grundton eines satten Rot gehalten, als glänzend bezeichnet werden kann, trotzdem die Gesamtaufführung ebenso wie die Leistungen der einzelnen Darsteller als absolut gut bezeichnet werden müssen. Aber was hilft's? Nun muß durchgehalten werden; man kann nur raten, die Vormieten nicht allzusehr mit den Königsdramen zu belasten. Die Reaktion könnte sich für die nächste Spielzeit recht unliebsam bemerkbar machen. Und unser Theater kann einen weiteren Rückgang der Vormieten einfach nicht ertragen; im Gegenteil: es sollte alles getan werden, um ihm neues Blut zuzuführen. Aber so geht es sicher nicht. Videant consules!

Der Inhalt aller Königsdramen ist eigentlich immer derselbe: Die Kämpfe des Königs mit seinen Großen, mit der Kirche, mit den Franzosen. Heinrich V., der sich nach seinem reichlich wüsten Prinzenleben mit seinem Freunde Falstaff als König aus einem Saulus zu einem Paulus gemausert hat — Falstaff ist ob dieser Wandlung an gebrochenem Herzen gestorben — hat es hauptsächlich mit den Franzosen zu tun. Im Lande selbst ist die Macht des Königtums inzwischen fest gegründet, wenngleich auch noch eine Verschwörung gegen Heinrich aufgedeckt und blutig geahndet wird. Nach vielen Kämpfen besiegt er die Franzosen und heiratet die Tochter Carls VI. von Frankreich. Uebrigens scheint die englische Kriegsberichterstattung schon damals auf recht beachtlicher Höhe gestanden zu haben: In der letzten Schlacht verlieren die Engländer 25 Tote, die Franzosen dagegen 10 000!

Die Aufführung hinterließ, wie alle vorhergegangenen, einen geschlossenen Gesamteindruck; Ausstellungen können sich nur gegen Einzelheiten richten. Absolut untadelig, bis ins Kleinste ausgefeilt, wirkten die ersten Bilder (bis zur ersten Pause). Später machten sich verschiedentlich noch Ecken und Kanten bemerkbar. Offenbar hatte hier die Zeit gefehlt, sie restlos abzuschleifen. Die burlesk aufgezogenen Szenen unter den Getreuen Falstaffs wurden — trotzdem uns ihr Witz eigentlich nicht viel sagt — dank des guten Spiels der Beteiligten zum Sauerteig in dem sonst recht zähen Kuchen. In gleicher Weise machten sich hier verdient: Fritz Eßer (Nym), Willi Busch (Pistol), John Schmidt (Bardolph), Elli Lipp (Wirtin Hurtig) und Hannsjakob Gröblinghoff (Bursch), der auch hier wieder eine sehr ansprechende Leistung zeigte.

Im Mittelpunkt der sonstigen Aufführung stand natürlich Dr. Werner Kurz als König Heinrich V. Der Künstler zeigte sich von seiner besten Seite. Er war beherrscht in den Mitteln und wußte alle Differenzierungen der Rolle, das Majestätische, die drückende Last der Verantwortlichkeit wie den Humor der letzten Szenen zu geben. Hervorzuheben ist auch das gute Sprechen. Trefflich brachte Margarethe Thelemann als Katharina, Tochter Carls V. von Frankreich, die weibliche Zurückhaltung wie den schalkhaften Humor gegenüber dem ungeschickten Werben Heinrichs zum Ausdruck.

Es ist nicht möglich, die Leistungen der übrigen Darsteller einzeln zu würdigen; es sei deshalb nur das erwähnt, was nicht ganz geglückt erschien. Das bezieht sich fast durchweg auf das Sprachliche: Hans Hinrich schleppte bisweilen, Hermann Heuser (Fluellen) gab sich sprachlich und im Spiel zu ungeschlacht, wozu die Rolle kaum Veranlassung bietet. Oskar Höcker (Macmorris) und Gerhard Meinecke (Herzog von Bourbon) gefielen sich in dumpfem, wenig natürlich wirkendem Sprachton, Gustav Landauer (Carl der Sechste) rasselt eine Szene in stärkstem Fortissimo herunter. Wozu? Wir hören alle gut. Bei Hubert Orth störte die gepreßt klingende Sprache. Demetrius Galbierz (Connetable) deklamierte und Adolf Schneider (Befehlshaber) sprach wie der Pastor auf der Kanzel.

W. P.

Musikverein.

Bachkantaten.

Nun bilden durch Zufall die drei großen B im Musikleben der letzten Tage eine Reihe, in das Beethovengedenkjahr fällt Brahms' 30. Todestag, und der Musikverein will das Konzertjahr nicht beschließen, ohne dem unsterblichen Thomaner seine Huldigung darzubringen. Wer kann heute noch die Unbegreiflichkeit verstehen, daß die Riesenkunst eines Johann Sebastian Bach fast 80 Jahre in Vergessenheit geriet, daß man dieses unendliche Maß des Könnens zu den übrigen kontrapunktierenden Kantoren legte, daß auch dieser Meister als Stern erster Größe am Musikhimmel erst wieder entdeckt werden mußte. Leugnen kann man freilich nicht, daß seit dem Weckruf durch Mendelssohn ein bewunderndes Jahrhundert bemüht gewesen ist, diese Unterlassungssünde reichlich gutzumachen, aber kann man schon heute behaupten, daß Bachs Zeit nun wirklich schon in vollem Umfange gekommen sei. Haben wir bereits eine umfassende Bachkunst, eine Bachtradition? Gewiß wurde Bach Gegenstand der Allgemeinbildung und der historischen Musikforschung, Bachvereine gründete man, und regelmäßige Bachfeste zur eifrigen Pflege seiner Kunst, das Bach-Jahrbuch und eine reiche Bachliteratur entstanden, wir haben eine von den Musikhistorikern mit großem Fleiße besorgte Bachausgabe und weitere praktische Einzelbearbeitungen. Jeder Einsichtige weiß, daß wir noch lange nicht wirklich seelischen Besitz von der Fülle seines unglaublich reichen und genialen Schaffens genommen haben, und daß der immer noch unverständlich kleine Kreis wahrhafter Bachverehrer meist aus Künstlern und wenigen ernsthaften Dilettanten besteht. Und bei aller Bachkenntnis wird man sich bald täglich neu bewußt, daß fast ein nur dieser Aufgabe gewidmetes Lebensstudium dazu gehört, diesen kaum übersehbaren Schatz Bachscher Vokal- und Instrumentalkunst in sich aufzunehmen. Kaum ist es möglich, in gleicher Zeit das im Studium durchzuarbeiten, was dieser schöpferische Genius in unermüdlichem Schaffensdrang niederschrieb; allein die Kantaten bilden an Umfang einen Reichtum, der sonst als ein Lebenswerk betrachtet werden muß.

Wie so manches treffende Wort hat Hans von Bülow auch diesen Ausspruch getan: „Wer Bachs Kantaten nicht kennt, kennt Bach nicht." Man braucht all der satztechnischen Wunder nicht zu gedenken, die in der Größe des „linearen Kontrapunkts", in den starken Anfängen zur Ueberwindung der Abhängigkeit von Melodie und Harmonie in kontrapunktischer Führung, in der Energetik der Rhythmen und instrumentalen Schönheiten liegen, nur diese Fülle immer neuer gedanklicher Erfindung, thematischer Einfälle, allein der Reichtum wechselnder, charaktervoller Melodien sind bei der großen Zahl seiner Werke, ja schon der Kantaten Grund genug des höchsten Staunens. Die vier Kantaten, die Reichwein für den gestrigen Abend gewählt hatte, zählen sowohl zu den herrlichsten, sind aber auch in ihrer verschiedenartigen Anlage vortrefflich geeignet, die unendlich große Kunst Bachs in ihren reichen, mannigfaltigen Einzelheiten dem Hörer nahe zu bringen; die packende „Christ lag in Todesbanden" ist ein Wunderwerk variierter und figurierter Choraldurcharbeitung, in einer wechselvollen, farbigen Charakteristik, in einer kontrapunktischen Vollendung, die auch Jahrhunderte nach uns noch nicht überboten werden, und ein achtstimmiger Doppelchor wie „Nun ist das Heil und die Kraft", mit derartig erdrückender Meisterschaft des Satzes, der thematischen Durchführung und des himmelstrebenden Aufbaus bleibt für ewige Zeiten ein Gipfelwerk. Reichere Mittel dienen zur Vertiefung der unsagbar ergreifenden, beseligenden Stimmung, die der Kantate „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" eine erdentrückte, todverklärte Weise gibt. Was hier in den genialen Rezitativen, in dem wundervoll herrlichen Alt- und Baßarien im Verein mit dem meisterlich verwandten Solo-Begleitinstrument an musikalischer Schönheit, an Innigkeit und Adel der Melodie in Töne gefaßt ist, bleibt unvergeßlicher Genuß. Die machtvollste, imponierendste Kantate ist die grandiose „Ein' feste Burg ist unser Gott", und das nicht allein in den majestätischen Chören, die aus der überwältigend genialen Doppelarbeit des Instrumental- und Vokalkörpers, aus der meisterhaften Bindung dieser kontrapunktischen Einzelführung kraftvoll emporwachsen, sondern auch in der großen Gestaltung der Solopartien, namentlich dem unendlichschwierigen Koloraturduett. Der Schlußchoral in seiner Wucht ist eine Welt für sich.

Schon ist es uns zur Gewohnheit geworden, daß alles, was Prof. Reichwein der Oeffentlichkeit übergibt, in makelloser, technisch einwandfrei sicherer, subtil ausgearbeiteter Form sich darbietet. Diese Selbstverständlichkeit verleitet zu einer Beeinträchtigung des Urteils, denn man übersieht den gespannten Kompler hingebender Vorbereitungsarbeit als hochbedeutsamen Faktor, wenn man auch von Reichweins überlegener Führerbegabung den untrüglichen Eindruck hat, daß er mit besonderer Fähigkeit eines genialen Dirigenten Chor und Orchester das Studium durch Erfahrung und Wissen erleichtert und zum Genuß werden läßt. Nur so auch kann eine Wiedergabe geboren werden, die wie die gestrige, den höchsten Anforderungen bewunderungswürdig genügt, die über eine glänzende technische Beherrschung und Kultur, über Wohlklang und kraftvolle Tongebung vom Chor und Orchester, eine auf hoher Stufe geistiger Durchdringung sich bewegende, bis zu idealer Vollendung abgestufte Darstellung erhebt, die Reichwein, nicht immer der Tradition folgend, aber mit höchster Ueberzeugung und geradezu genial aufbauender Gestaltung den Werken bei umfassender, packender Wirkung aufprägt. Auch dieser Abend wurde für Reichwein wieder ein grandioser Erfolg, dessen elementar begeisterte Form nur verdiente Anerkennung sein konnte, und der mit dem Führer auch der durch „Schlägel und Eisen" ungemein klangreich unterstützten Chorleistung und dem trefflichen Orchester galt.

Von den Solisten traf den Bachstil am kultiviertesten Erica Hehemann, die mit erlesener Musikalität und einem geschmackvoll geschulten, sauber geführten, reizvollen, schlanken Sopran eine ideale Gesangslinie fand. Alse Möller-Gerlach verbindet mit sympathischen Mitteln, die nur zur Tiefe an Kultur verlieren, Wärme und Empfindung eines beseelten Vortrags. Befriedigend fand sich auch Karl-Heinz Nieffen mit der ungewohnten Bachaufgabe ab, während Robert von der Linde mit köstlich weicher Bindung und Tonformung den Arienstil gewann und die enorm schwere Koloratur bis auf eine vorübergehende Unebenheit bewältigte. Daß Reichwein sich für die diffizile Aufgabe an der neuen klangvollen Orgel seinen bewährten Helfer, Prof Schütz aus Wien abermals verschrieben hatte, wurde verständlich, wenn man hörte, wie dieser stark veranlagte Künstler seine Partie mit höchster Einfühlung und Hingabe an das große Kunstwerk beneidenswert stilvoll erledigte. — Einem zahlreichen Publikum wurde der eindrucksstarke, hehre Abend ein tiefes Erlebnis, für das man auch die Passion einmal entbehren kann. Denn es war ein großer Tag.

Dr. Schwermann.

Turnen Sport und Spiel

Die Fußball-Endkämpfe.

Westdeutschland.

Runde der Meister:

in Bochum: Schalke 04 — Kurhessen Kassel 2:2 (1:1)
in Köln: C.f.R. Köln — Duisburger Sp. V. 2:3 (2:0)

Runde der Zweiten:

in Oberhausen: F. V. 08 Duisburg – V. V. Altenessen 3:3 (3:1)
in Ohligs: Turn Düsseldorf — Sp.V. Kassel 5:0 (2:0)
in Osnabrück: Borussia Rheine — Odenkirchen 07 1:2 (1:0)

Süddeutschland.

Runde der Meister:

in Nürnberg: 1. F.C. Nürnberg — FSV. Frankfurt 6:2 (5:0)
in Mainz: FSV. 05 Mainz — Sp.Vg Fürth 1:5 (1:4)
in Neckarau: VfL. Neckarau – VfB. Stuttgart 6:1 (3:1)

Runde der Zweiten:

in Karlsruhe: Karlsruher F.V. — V. f. R. Mannheim 1:2 (0:0)
in Frankfurt: Eintracht Frankfurt — München 1860 2:1 (1:0)

Norddeutschland.

Runde der Ersten:

in Kiel: Holstein Kiel — Hamburger S.V. 1:0
in Lübeck: Phönix Lübeck — Killa Kiel 8:2

Runde der Zweiten:

in Altona: Altona 93 — Werder Bremen 6:0
in Bremen: Komet Bremen – Eintracht Braunschw. 1:1

Mitteldeutschland.

in Leipzig: VfB. Leipzig — SC. Oberlind 5:1

Südostdeutschland.

F. V. 06 Breslau — Brandenburg Cottbus 2:2
Rasensport Gleiwitz — V. f. B. Liegnitz 2:1
Preußen Glatz — Breslau 08 0:1

Baltenverband.

Stettiner S. C. — Schupo Danzig 7:0
Preußen Stettin — Titania Stettin 1:1

Fußball-Ergebnisse.

Meisterschaftsspiele.

2. Bezirksklasse.

Westfalia Bochum — Witten 92 1:1
L. F. C. Laer — Harpen 12:2
Lütgendortmund — Marten 1:1
S. C. Dahlhausen — Westf. Herne 3:1
Henrichshütte — Castrop 11 2:3
Castrop 02 — Langendreer 07 5:2
Witten 07 — S. Vg. Wetter (Gef.-Sp.) 6:0
Preußen Wanne — V. f. L. Essen (Gef.-Sp.) 2:0

1. Gauklasse.

Rasensport — V. f. B. Bochum 7:0
Weitmar 09 — V. f. B. Werne abgebr. 2:0

2. Gauklasse.

Herbede – Riemke abgebr. 0:1

Handball.

Städtekampf.

Mülheim — Bochum 0:2
Polizei Duisburg — Westf. Bochum 9:3 (0:2)

Meisterschafts- und Abstiegspiele.

Niederrhein-Bezirk:

V. V. Beeck — S. C. Sterkrade (Meistersch.-Sp.) 1:2

Westfalen-Bezirk:

V. f. J. 08 Paderborn — Westfalia Scherlebeck (Abstiegspiel) 2:2

Ruhr-Bezirk.

Schwarz-Weiß Essen — V. C. Köln (Samstag) 4:2
Essener S. V. 99 — F. C. 95 Solingen 9:2
Erle 08 — V. f. K. Hamm 4:0
V. V. Buer 07 — Sp. C. Osterfeld 2:1
V. f. V. Alemannia Dortmund — Viktoria Recklinghausen (Samstag) 1:6
Borussia Dortmund — Viktoria Recklinghausen abg. 0:0

Schalke 04 – Kurhessen Kassel 2:2 (1:1).

Ein glückliches Ergebnis für Schalke.

Hatte der Wettergott am Vormittag noch in etwa ein Einsehen, so änderte sich das bald in den ersten Nachmittagsstunden. Ein regelrechter Bindfadenregen kam hernieder. Viele Unentwegte zögerten mit dem Aufbruch. Und so ist es verständlich, daß nur etwa 5–6000 Zuschauer die Tus-Arena bevölkerten als die Vertreter erst Schalke, später Kurhessen den Kampfplatz betraten. Das Spielfeld ist noch verhältnismäßig sehr trocken.

Der Unparteiische erscheint auch und ruft die Spielführer zur Wahl. Schalke wählt gegen Wind. Die Mannschaften nehmen Aufstellung — noch ein Pfiff — und mit dem Anstoß der Kasselaner ist der Kampf entbrannt. Schalke mit Erfolg für den Mittelstürmer spielend, muß den sich direkt gefundenen Kurhessen vorerst das Feld überlassen. Bald erzwingen die Kasseler 2 Ecken die jedoch ohne Ergebnis enden. Der Sturm arbeitet einge günstige Gelegenheiten aus — doch Pech. In der 15. Minute kommt der Kurhessen Angriff gut durch — der Halbrechte schießt scharf aufs Tor — Schalkes Hüter wehrt ab — doch der Linksaußen ist zur Stelle und sendet ein. 1:0. Bestürzte Gesichter. Alles wartet nun auf Schalke. Wenngleich auch Schalke jetzt einigemale gut vorkommt, so zeigt das Spiel immer noch einen offenen Charakter. Der Linksaußen der Kasseler sehr gut disponiert, spielt sich blendend durch, einen präzisen Flankenschuß nach rechts — und Nr. 2 sitzt. — „Abseits" lautet die Entscheidung. Ein mächtiger Regenschauer setzt ein, doch keiner verläßt seinen Platz — man hält durch. Schalke kommt nun gut auf — das Zuspiel wird besser und schließlich gelingt es dem Linksaußen in der 27. Minute eine Vorlage des Mittelstürmers zum Ausgleichstreffer zu verwandeln. Bis zum Wechsel bleibt der Kampf verteilt. Es bleibt bei 1:1.

Nach Wiederbeginn hat sich der Regen gelegt. Kassels Mannen ergreifen zuerst die Offensive. In der 5. Minute ein glänzender Vorstoß des Linksaußen — im Kampf mit dem Verteidiger kommt dieser jedoch zu Fall — Halblinke ist zur Stelle – ein paar Schritte — und Kurhessen führt mit 2:1. Schalke rafft sich nun auf. Kassels Torwart erweist sich zweimal als sehr betriebssicher. Bei einem Gepränkel schießt Kuzorra schwach aufs Tor — der Hüter hält — doch soll es hinter der Linie gewesen sein — der Hüter protestiert — der Schiedsrichter hat Tor entschieden — also 2:2. Schalke kommt noch einige male gut auf, kann aber bei dem in Hochform befindlichen Hinterdreieck nichts ausrichten. Mit einem Schwung übernimmt Kurhessen wieder das Kommando. Die Mannschaft kämpft — kombiniert — Schalke bekommt minutenlang keinen Ball. Die Ueberlegenheit hält bis zum Schluß an. Schalkes Läuferreihe ist zermürbt — auch im Sturm zeigen sich Versager. Kassels Stürmer arbeiten glänzende Chancen heraus — doch der Schalker Hüter mit seinen guten Paraden im Verein mit dem vielen Pech des gegnerischen Sturmes lassen keinen Erfolg mehr zu. Es bleibt bei 2:2. Die meisten Zuschauer — sehr enttäuscht über die magere Leistung des Ruhrbezirksvertreters, verlassen lautlos den Platz.

Kurhessen hat das „Unentschieden" mehr als verdient. In körperlich guter Verfassung lieferte die Elf das bessere Spiel. Einen Versager erblickte man nicht. Sehr gut war das Hinterdreieck. Pfannkuch immer noch der alte ruhende Pol der Elf. Ueberragend war das brillante Spiel des rechten Verteidigers — wohl der beste Mann des Feldes. Die Läuferreihe genügte — spielte sehr aufopfernd. Der Sturm, sehr geschlossen, hatte in den beiden Außenstürmern die besten Kräfte.

Schalke enttäuschte. Der Ersatzsturmführer war ein Versager, aber auch die übrigen Angriffsleute traten nicht sonderlich in Erscheinung. Mäßig war das Spiel der Läuferreihe, im Zuspiel und im Durchhalten garnichts. Die Verteidiger genügten, obwohl sie sich auch manch bösen Schnitzer erlaubten. Der Torwart vollbrachte dagegen eine sehr gute Leistung.

Sehr konnte auch der Unparteiische gefallen, der das Spiel jederzeit fest in der Hand behielt. -fa-

Duisburger Sp. V. schlägt CfR. Köln mit 3:2 (0:2!!) Toren.

Eine Glanzleistung des westdeutschen Altmeisters.

Köln, 3. April. Nur ca. 3000 Zuschauer hatten sich zu diesem bedeutsamen Spiel im Stadion zu Köln-Müngersdorf eingefunden. Sensationell verlief der interessante Kampf. Bei Halbzeit führten die Kölner, die sich vorgenommen hatten, dem Altmeister die erste Niederlage beizubringen, schon mit 2:0, und als Duisburg nach der Pause auch noch mit nur 10 Mann erschien, zweifelte niemand mehr am Siege der Domstädter. Doch nur wenige hatten mit dem unbeugsamen Siegeswillen der Duisburger gerechnet, die unter den erschwerendsten Umständen die Partie nicht nur remisieren konnten, sondern in einem fabelhaften Endspurt auch noch den verdienten Sieg an sich reißen konnten. Die Tradition des Altmeisters schaffte es auch hier wieder und triumphierte über den Siegeswillen und den Ehrgeiz der Kölner. Duisburger Sp. V. hat nun die schwerste Klippe auf dem Wege zur „Westdeutschen" hinter sich und wird sich wohl auch den Titel nicht mehr nehmen lassen. Ganz besonders jetzt, nachdem auch Schalke eine so schwache Partie lieferte und mit dem Altmeister punktgleich (relativ) geworden ist. — Der Sieger hatte seine besten Leute im Verteidiger Sackenheim I, im Mittelläufer und im Sturm in Pfalch, Sackenheim II und dem Linksaußen Hollstein, der leider nach der Pause ganz ausscheiden mußte. — Auch die Kölner Mannschaft befand sich in guter Verfassung. Der Mittelstürmer Blaeser I zeigte hier in Verbindung mit Metzger und Rehkessel die besten Leistungen. — Als Schiedsrichter fungierte Dr. Bauwens-Köln, der wie immer eine vorzügliche Partie lieferte.

Zum 13. Male Bochum—Münster—Bochum.

Günther-Chemnitz siegt in glänzender Rekordzeit — Renfort erster Bochumer Fahrer.

Bochum, 3. April.

Bochum—Münster—Bochum! Diese drei Worte sind es, die alljährlich Tausende begeisterter Radsportfreunde gespannt auf den Ausgang der Fernfahrt des Ruhrgaues im V. D. R. blicken lassen. Zum 13. Male wurde heute das Rennen vom R. V. „Sturmvogel" 04 Bochum ausgetragen. Aber wer hätte je geglaubt, daß die „Unglückszahl" 13 eine so bedeutende Rolle im Bochumer Radsport spielen würde. Es ist trotz miserabelen Wetters eine Zeit gefahren worden, die sich der Kühnste nicht träumen ließ. Um 34 Minuten wurde die vorjährige Zeit, die ebenfalls Rekordzeit war, unterboten! Diese Leistung der drei Mann starken Spitzengruppe, bestehend aus den Chemnitzer Fahrern Günther, Meier und Schindler, ist ein Bravourstückchen, wie es der deutsche Radsport wohl kaum einmal erlebt hat.

Um 10 Uhr startete Josef Klöpper das

94 Fahrer starke Feld der A-Klasse

und im Nu ging es davon. Oberleitungswagen u. Pressewagen, die von den Herrn Gremme, den Fahrzeugwerken Lueg und der Gewerkschaft Hammerl (Autozentrale) freundlicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, setzten hinterher. Doch nicht lange, so hatten wir das Feld wieder. Es wurde das sehr scharfe Tempo von 40 bis 42 Stundenkilometern vorgelegt. Hinter Dorsten ist die Spitzengruppe noch etwa 50 Mann stark. Ein unangenehmer, feiner Regen, dem sich später sogar Hagel hinzugesellte, peitscht den Fahrern ununterbrochen ins Gesicht und beeinträchtigt das Rennen außerordentlich. Trotzdem wird ein wahnsinniges Tempo vorgelegt, dem auch bald das erste Opfer gebracht wird. Teschudy-Radevormwald stürzt, verletzt sich ziemlich erheblich, aber steigt wieder auf und ab geht die Post! Bald sind die Rückennummern vor Schmutz überhaupt nicht mehr zu erkennen und es beginnt das große Raten um die Namen der Fahrer. Nach der ersten Kontrolle in Freudenberg stürzen drei Mann zusammen, landen aber unversehrt in einem Sandhaufen. Glück im Unglück! Immer weiter! Und wieder ein Massensturz von drei Mann. Die Bochumer Pütz, Renfort und Flosen liegen in der Spitzengruppe. Immer noch werden 38 Stundenkilometer gefahren. In Bulfen stürzen erneut zwei Fahrer. Das Feld ist jetzt schon stark auseinandergezogen und noch 10 Mann liegen in der Spitzengruppe, die von Dülberg-Dortmund angeführt wird. Renfort ist als einziger Bochumer Fahrer dabei. Börsch-Lüttringhausen führt die zweite, drei Mann starke Spitze an das Feld heran, fällt aber bald wieder ab. Jetzt beginnt eine Fahrt auf Leben und Tod. Ein ewiges Vorlosten und wieder zurückbleiben.

Münster, Wendepunkt.

Die noch 8 Mann starke Spitze trifft um 12,20 Uhr in Münster ein und ohne Zwangspause geht es weiter, zurück nach Bochum! Aber auch dieses Feld ist noch zu stark. Immer neue Plänkeleien beleben das Feld, das jetzt noch etwa 30 Stundenkilometer fährt. Günther, Meier und Schindler führen schon, ihnen folgen Tschudy, Richter und Börsch. Börsch und Tschudy fallen aber bald ab und die Ersten treffen in Freudenberg bei der Kontrolle um 3,25 Uhr ein, die beiden andern 9 und 10 Minuten später. Die neutralisierte 1 Kilometer lange Verpflegungsstrecke wurde glatt durchfahren. Hinter Freudenberg fällt auch Richter ab und die drei Matadoren halten die Spitze jetzt bis zum Ziel allein.

In den letzten 200 Metern gibt es noch einen interessanten und scharfen Endspurt um die Plätze. Günther aber ist hart und auch noch leidlich frisch. Die Zähne zusammengebissen und durch! Unter brausendem Beifall passiert er mit einer halben Länge Vorsprung das Band. Die Entscheidung ist gefallen. Renfort landete als erster Bochumer Fahrer als 13. Mann, kaum noch erkennbar, so schmutzig. Aber auch er fuhr noch bessere Zeit als im Vorjahre. Es war ein herrliches, ganz großes Rennen und der Erfolg des R. V. „Sturmvogel" ist einzigartig!

R—nn.

Das Rennen der B.-Klasse.

Ein Riesenfeld von 176 Fahrern stellte sich in der B.-Klasse dem Starter Klöpper. Punkt 11 Uhr wurde es auf die 65 Km. lange Reise Bochum—Freudenberg—Bochum geschickt. Das Feld zog sich gleich mächtig auseinander. Erst hinter Buer bildete sich eine Spitzengruppe aus den Fahrern Brandt-Mengede, Bartoschewski-Bottrop und Reimann-Essen. Diese drei Fahrer holten bis Freudenberg einen Vorsprung von fast einem Kilometer heraus. Auf der Rückreise fiel Bartoschewski ab. Der Spitzengruppe folgte ein Rudel von 7 Fahrern. Noch in Buer befanden sich Reimann und Brandt allein an der Spitze. Da aber R. von Br. niemals in der Führung abgelöst wurde, war es eigentlich klar, daß er das Tempo nicht durchstehen würde. Etwa 9 Km. vor dem Ziel wurden die beiden Spitzenfahrer von Hoffmann, Gahlems, Klein und Köchner eingeholt. Letzterer löste sich einige hundert Meter vor dem Ziele aus dem Rudel und gewann vor Hoffmann und Gahlems. Besonders zu erwähnen ist das bravouröse Fahren Hoffmanns, der, in der dritten Gruppe liegend, auf dem Heimwege viel Boden gutmachte und mit der Spitze aufschließen konnte.

P. W.

Ergebnisse.

A.-Klasse: 1. Günther-Chemnitz (Diamant) 5:29,— Std., 2. Meier-Chemnitz (Diaman) ½ Länge zur., 3. Schindler-Chemnitz (Presto) ½ Länge zur., 4. Boersch-Lüttringhausen 5:40.— Std., 5. Thiel-Dortmund 5:44.— Std., 6. Wallenborn-Radevormwalde, 7. Wingen-Köln, 8. Quandt-Chemnitz, 9. Bager-Chemnitz, 10. Kretrach-Chemnitz, 11. Hoffmeister-Essen, 12. Richter-Chemnitz, 13. Renfort-Bochum.

B.-Klasse: 1. Köchner-Köln 1,50 Std (Rekord), 2. Hoffmann-Brackel, 3. Gahlems-Rheinhausen, 4. Klein-Recklinghausen, 5. Brust-Dortmund, 6. Reimann-Essen, 7. Krollmann-Rellinghausen, 8. Metze-Buer, 9. Frentrup-Steinhagen, 10. Bartoschewski-Bottrop.

Die holländische Elf hatte ihre besten Kräfte im Tormann Katte, der ein ganz hervorragendes Spiel lieferte, in den beiden Verteidigern und im linken Läufer Ankermann. Der Sturm war recht gut zusammengestellt und hatte auch schöne Momente, ohne indessen technisch und taktisch an Deutschlands Sturm heranzukommen. Das Resultat ist für die Holländer recht schmeichelhaft, daß die Niederlage verhältnismäßig niedrig ausfiel, haben sie in erster Linie ihrem vorzüglichen Torwart zu verdanken.

Schwerathletik.

„Dan Kopenhagen" in Essen siegreich.

Die dänische Ringermannschaft, die sich augenblicklich auf einer Deutschlandreise befindet, trug am Sonntag in Essen in der „Komischen Oper" einen Wettkampf mit dem Essener Athletik S. V. 88 aus. Vor ziemlich gutbesuchtem Hause lieferten sich die einzelnen Ringer gute Kämpfe. Im Gesamtklassement blieben die Dänen mit 4:3 knappe Sieger. Den schönsten Kampf lieferten sich C. Weinold-Dänemark und Stanull-Essen im Mittelgewicht. Der Essener bezwang seinen Gegner in der 11. Minute. Um die Veranstaltung zu erweitern, wurden vor den Ringkämpfen noch zwei Vorkämpfe von Essenern bestritten, wovon der erste Kampf zwischen Polizei-Essen 91 und Vollig-Essen 88 durch eine k. o.-Niederlage des letzteren endete.

Rudern.

Cambridge schlägt Oxford im Ruder-Match.

London, 2. April. Auf der klassischen 7 Km. langen Rennstrecke auf der Themse zwischen Putney und Mortlake kam am Samstag zum 78. Male der klassische Ruderwettkampf im Achter der beiden Universitäten Oxford und Cambridge zum Austrag. Der strahlende Sonnenschein hatte eine unübersehbare Menschenmasse nach den Ufern der Themse gelockt, um dieses bedeutendste Rudereignis Englands mit eigenen Augen zu schauen. Wie im letzten Jahre konnte auch diesmal wieder Cambridge den Sieg davontragen. Vier Längen trennten den Sieger im Ziel von seinem Gegner. Der Start erfolgte nachmittags 1.44 Uhr (M. E. Z.). Schon nach der ersten Meile hatte Cambridge einen Vorsprung von einer Länge, an der Hammersmith-Bridge sogar schon zwei Längen. Bis ins Ziel wurde von beiden Mannschaften mit großer Erbitterung gekämpft, auch noch, als der Sieg der „Hellblauen" schon feststand. Der Kampf brachte den Studenten Cambridges den 38. Sieg, während Oxford bisher 40 Mal erfolgreich sein konnte. Die in diesem Jahre gefahrene Zeit von 20:14,6 Minuten bleibt beträchtlich hinter dem im Jahre 1911 aufgestellten Rekord von 18:29 Minuten zurück.

Wintersport.

Skirennen auf dem Feldberg.

Triberg, 3. April. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ist es im Schwarzwald immer noch möglich, Skirennen auszutragen. Auf dem Großen Feldberg veranstaltete der dem Ski-Club Schwarzwald angeschlossene Schwimm-Sport-Club Freiburg/Brsg. am Samstag internationale Lang- und Sprunglaufe, die eine ausgezeichnete Beschneung erfahren hatten. U. a. sah man den deutschen Meister Gustav Müller-Bayr. Zell, den österreichischen und schweizerischen Meister Walter Glaß-Klingenthal und den Norweger Thorß am Start. Im Geländelauf und in den Langläufen dominierten die Freiburger Läufer, den Sprunglauf konnte Kunz-Todtnau gewinnen. Außer Konkurrenz erzielten Müller, Glaß und Thorß Sprünge bis zu 40 Meter Weite.

Pferdesport.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Preis von Schalke .M 1000.—, 2100 Mtr. 1. Frau M. Leuthäusers Prodomo (A. Sterbut), 2. Siebenschläfer, 3. Fagott. Tot.: Sieg 20:10, Platz 14, 18, 46:10.

Preis von Heßler .M 1000.—, 2200 Mtr. 1. J. Bolzens Anvil jr. (Watermann), 2. Justus, 3. Braune Hexe. Tot.: Sieg 32:10, Platz 16, 16, 13:10.

Preis von Bismarck .M 1000.—, 1800 Mtr. 1. Gebr. Janczyks Zar (H. Schürmann), 2. Fregatte, 3. Götterdämmerung. Tot.: Sieg 36:10, Platz 14, 20, 65:10.

Preis von Hüllen .M 1000.—, 2100 Mtr. 1. A. Veos Glücke jr. (Ad. Freundt), 2. Weinreich, 3. Mex. Tot.: Sieg 30:10, Platz 14, 18, 29:10.

April-Preis .M 1000.—, 2300 Mtr. 1. J. Bergers Aurora II (Pütz), 2. Baron Viktor, 3. Tauberperle. Tot.: Sieg 88:10, Platz 26, 20, 18:10.

Preis von Bulmke .M 1000.—, 2200 Mtr. 1. J. Dickmanns Fräulein Starnberg (W. Mösgen), 2. Freiweg, 3. Hildegard. Tot.: Sieg 110:10, Platz 16, 11, 16:10.

Preis von Ueckendorf .M 1000.—, 2200 Mtr. 1. H. Scherfigs Princeß Watts (Ad. Freundt), 2. Deichgraf von Wolfersom, 3. Mentor. Tot.: Sieg 24:10, Platz 13, 13, 47:10.

Pferderennen zu Neuß.

Eröffnungs-Rennen .M 2100.—, 1000 Mtr. 1. Gest Ahms Glockengießer (Unruh), 2. Loisach, 3. Agrippa. Tot.: Sieg 401:10, Platz 70, 44, 25:10.

Hochwasser-Jagdrennen .M 2100.—, 3000 Mtr. 1. A. Morawez's Minerva (Grobauer), 2. La Danoise, 3. Barcarole und Szogeniov. Tot.: Sieg 62:10, Platz 15, 14, 7, 10:10.

Preis von Düren .M 2100.—, 1200 Mtr. 1. Gebr. Rösslers Sankt Gotthard II (E. Pretzner), 2. Sirokko, 3. Pillar. Tot.: Sieg 75:10, Platz 29, 30, 31:10.

Preis von Haus Meer .M 4000.—, 1600 Mtr. 1. A. Stocks jr. Blümlisalp (C. Merten), 2. Imperialist, 3. Scharfenberg. Tot.: Sieg 300:10. Pl. 62, 26, 24:10.

Preis von Neuschenberg .M 2100.—, 1800 Mtr. 1. Gebr. Rösslers Marcellus (E. Pretzner) und Heinr. u. Herm. Baumgärtners Vandola (W. Printen) totes Rennen, 3. Sonnenkönig. Tot.: Sieg für Marcellus 8:10, für Vandola 26:10, Platz 16:10.

Hofstadt-Jagdrennen .M 2100.—, 3600 Mtr. 1. Frl. H. Heimerles Leistung (Müschen), 2. Tartarie und Prinz, ferner Pfalzmädel, Bundesbruder, Palmer. Tot.: Sieg 55:10, Platz 18, 16, 19:10.

Preis von Obertor .M 2100.—, 1400 Mtr. 1. Gest. Lauvenburgs Arie (Guskas), 2. Miami, 3. Eifel. Tot.: Sieg 180:10, Platz 36, 20, 18:10

Handball.

Handballstädte-Spiel Bochum — Mülheim 2:0 (1:0).

Das D. S. V. Handball-Städtespiel Mülheim — Bochum brachten die Bochumer verdient für sich. Den ausgezeichneten Leistungen des linken Flügels der Bochumer vermochte die Mülheimer Mannschaft nicht zu widerstehen.

Die Handballmeisterschaft Mitteldeutschlands.

In dem Endspiel um die Herren-Meisterschaft gelang es dem mehrfachen mitteldeutschen Meister Polizei S. V. Halle gegen Dresdensia Dresden einen 6:2-Sieg und damit den Meistertitel zu erringen. Die Damen-Meisterschaft gewann durch einen etwas glücklichen Sieg die Elf Guts Muts Dresden gegen Viktoria 96 Magdeburg mit 4:3.

Die brandenburgische Handballmeisterschaft.

Im neuen Berliner Polizei-Stadion kämpften Polizei S. V. Berlin und Brandenburg Berlin um den Titel des brandenburgischen Handballmeisters. Die Polizisten waren von Beginn des Spieles an gewaltig überlegen, führten bei Eintritt der Pause bereits mit 7:1 und stellten das Ergebnis am Schluß auf 15:4.

Hockey.

Deutschland schlägt Holland 3:1 (1:1) Toren.

Nur 2000 Zuschauer. — Theo Haag, der beste Mann.

Die Nationalmannschaften Deutschlands und Hollands trafen sich im Hockeyländerkampf im Düsseldorfer Stadion. Das schlechte Wetter hatte wohl zahlreiche Zuschauer vom Besuch des Spiels abgehalten. Nur ca. 2000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die im weiten Stadion fast verschwanden. Als die Unparteiischen das Zeichen zum Beginn gaben, standen die Mannschaften wie folgt:

Deutschland: Brunner; Wöltje-Prost; Bodesheim-Haag-Schäfer; Weiß-Strantz-Boch-Lockemann-Dr. Haverbeck.

Holland: Katte; van Beugen Bil-Tresling; Müller van Czernicky-Duson-Ankermann; Raß Janninl- v. d. Roovaart-v. d. Veen-Visser-t'Hooft.

In der deutschen Meisterschaft lieferte der Frankfurter Theo Haag als Mittelläufer eines seiner besten Spiele. Er war nicht nur der beste Mann seiner Elf, sondern oft der beste Mann auf dem Felde überhaupt. Die Befürchtungen, die man nach seinem mäßigen Spiel am vorigen Sonntag im Silberschildspiel gegen Berlin hegte, waren vollständig grundlos. Haag ist unstreitig zurzeit der beste deutsche Mittelläufer. Nach Theo Haag ist in erster Linie die Schußkanone Strantzen zu nennen, der auch alle Tore für Deutschland erzielen konnte. Nächst ihnen sind in erster Linie der hervorragende Boche als Sturmführer, der westdeutsche Schäfer in der Läuferreihe und das Schlußtrio mit Brunner, Wöltje und Prost zu erwähnen. Auch Bodesheim in der Läuferreihe lieferte ein ansprechendes Spiel. Etwas schwächer war die rechte Sturmseite, doch paßte sie sich der Gesamtmannschaft recht gut an.

Stadttheater Bochum.

Montag, 4. April
8—10¼
Volksvorstellung
Außer Vormiete
Irrgarten der Liebe
Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.

Dienstag, 5. April
7½— gegen 10¼
B. 26.
König Heinrich V.

Schon 12. u. 13. April Ziehung der grossen
Kriegs-Hinterbliebenen-Geld-Lotterie
Geldgewinne:
130000 M
Höchstgewinn
75000 M
50000 M
25000 M
10000 M
Lose à Mk. 3,00, Porto und Liste 30 Pfg. mehr, noch vorrätig
Trass
Lotteriebank Bochum,
Wilhelmsplatz 10.



Einem lieben Gaste

bietet man das Beste, was Küche und Keller fassen. Es plaudert sich so angenehm bei einer Tasse köstlich duftenden Kaffees, den die Hausfrau, dem Gaste zu Ehren, besonders sorgfältig bereitet hat.

Ein halber Würfel „Weber's Carlsbader" genügt, dem Getränk die herbwürzige Kraft der Kaffeebohne zu vermitteln und ihm den einladend goldenen Schimmer des Carlsbader Kaffees zu geben.



Ein Päckchen kostet nur 35 Pfg. und würzt weit über 100 Tassen!

Der Stoffeinkauf

bei mir bietet Ihnen:

Ganz große Auswahl — Stets das Neueste — Billigste Preise

Kleiderstoffe:

Fresco 2.95
100 cm breit, in uni und □ Dessins, das moderne Gewebe . . Meter 3.50,

Rips-Popeline 180 cm breit 3.90
reine Wolle, in allen Farben meine bekannt gute Qualität . Meter

Composé 100 cm breit 4.80
reine Wolle, kleine Karos mit dazu passenden einfarbigen Stoffen . Meter

Crêp-Royal 6.90
130 cm br., reine Wolle, für elegante Kleider . . . . . Meter 7.90,

Shetland 130—140 cm breit, reine Wolle 6.50
für Mäntel in beige, grau, mode mit mit feinen Karos . . Meter 8.90, 6.90,

Mantel-Epinglé 7.75
130 cm br., Ia reinwollene Qualität in allen Farben . . . . . Meter

Bengalin-Reversible 12.50
130 cm br., r Wolle in schw. u. marine das bel. Gew. f. Mäntel u. Kostüme Mtr.

Reinw. Regenmantel-Stoffe 6.90
130-140 cm br., in vielen uni-Farben sowie Ton in Ton gemust. Mtr. 10.90, 9.75

Seidenstoffe:

Waschseide 75 ₰
aparte Karos . . . . . Meter

Kunstseid. Façonné 1.35
Ton in Ton, aparte Farben, für moderne Waschkleider . . . . . Meter

Waschseide 1.45
70 cm breit, weißgrundig, aparte Blumenmuster . . . . . Meter

Seiden-Trikot 4.75
140 cm breit, mit Atlas-Streifen, in schönen Pastellfarben . . . . . Meter

Ramagé 100 cm breit, Kunstseide, in schwarz, marine, bleu, rosenholz, braun für eleg. Kleider . . . . . Meter 4.60

Crêpe de chine 4.90
100 cm breit, in allen Farben, elegante Kleiderware . . . . . Meter 6,90,

Reinseid. Taffet 5.90
90 cm breit, in schwarz und farbig Meter 6,90

Velourine 9.80
100 cm breit, für das elegante Kleid Meter 10,75,

Schwarze Mantelseiden
in nur allerbesten Qualitäten und modernen Geweben in allen Preislagen.

Mehrere hundert Muster **Krawattenseiden** nur aparte Dessins 60 ₰
Schnittmuster gratis
jede Krawatte 3.90, 2.75, 1.95,

Kieler-Tuche 3.90
150 cm br., in ca. 10 Qualitäten langjährig erprobt, Hauptpreislagen . . . . . Meter 7.90, 5.90, 4.90

Herren-Anzugstoffe 16.50
reines Kammgarn, moderne Frühjahrsmuster, dunkel und mittelfarbig, sowie blau, eleg. Maßware, Meter 19.50, 17.50

Etagengeschäft
Gustav Kaufmann Bochum
Kortumstraße 7
gegenüber „Intimes Theater"

Homborg's Pensions-Bestecke

Bleibende Andenken für's ganze Leben.

Höhere Privatschule (fr. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension.
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre ersparte Vorbereitung für alle Klassen (Knaben u. Mädchen). Schlußprüfung Obersekunda u. Abitur). Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser.

Infolge eigener Fabrikation erhalten Sie
Wäsche
ständig z. konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere **Oberhemden** und **Damen-Wäsche**, auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Aufschlag.
Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigster Berechnung.
Spezial-Wäschehaus
V. Rösser
jetzt Kaiserstraße 8
(am Wilhelmsplatz)
Tel. 5077.



Dürkopp-, Opel-, Wittler-, Fariat-
Fahrräder und Nähmaschinen
zu allen günstigst. Teilzahlungs-Bedingungen u. Einführungspreisen.
Fahrzeug-Industrie
Brückstraße 38.

HENG STEN BERG
Gesangbücher
zur
Konfirmation
in bekannt bester Auswahl!
Feine Lederbände.
Dünndruck-Ausgaben!
Goldprägung des Namens gratis.
Oscar Hengstenberg
Bochum, Kortumstr. 16,
Fernruf 2817-18

Geben Sie Ihren
Sommerhut
schon jetzt zum Umnähen und Pressen auf neueste Formen.
Ihren
Herrenhut
zum Reinigen und Umpressen, sowie Bänder- und Leder-Erneuern zum einzigen wirklichen Fachgeschäft am Platze.
Albert Linke
Hutumpresserei
Neustraße 1.

Heirat wünschen vermögende Damen. Auskunft sofort. **Stabrey**, Berlin, Stolpischestrasse

---

PHOTO
-Apparate
zu Original-Fabrikpreisen auf Teilzahlung ohne Aufschlag.
Unterricht gratis.
Photo-Drogerie
Hucklen broich
Brückstraße 55.

Schlafzimmer, Küchen, Einzel-Möbel, Sofas, Federbetten, Metall-Betten
gut und billig!
Kleine Anzahlung!
Frank
Humboldt . 32
Ecke Rottstraße.

Gerahmte Bilder
kaufen Sie im Laden um die Hälfte billiger als beim Hausierer. Grösste Auswahl, gediegene Rahmung keine Kolportageleisten.
Mummelthey's
Zentral-buchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Was steht mir im Jahre 1927 bevor?
Fordern Sie Probedeutung. Geburtsdatum angeben. Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 745 S Schönleinstr. 31, Rückporto erbeten.

Stühle-Flechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber u. preiswert ausgeführt bei
H. Mollmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung frei Haus.

Evangelische
Gesangbücher
preiswert und gut in der
Evangelischen Vereinshausbuchhandlg.
Mühlenstraße 25.
Name in Gold frei.

Ca. 4—5 Ctr. gutes
Wiesenheu
hat abzugeben
Eppendorf-Munsch.
Schützenstr. 46.

Welt-Lichtspiele
Bochum, am Hauptbahnhof

In Berlin-Leipzig-Düsseldorf
und allen anderen Großstädten erlebt der erste Film der Pan-Europa-Film-Ges. den gleichen
Riesen-Erfolg
Edda Croy und Harry Liedke
in
Die Geliebte
Der erste Film des Jahres, dem Fach- und Tagespresse ohne Ausnahme uneingeschränktes Lob zuteil werden lässt.
Machen Sie sich daher auf einen ganz besonderen Genuß gefaßt.

Dazu unsere Lustspielkanone
Bankhaus Pat und Patachon
Es ist unmöglich, alle die komischen Situationen zu beschreiben, nur Pat und Patachon die Unübertrefflichen haben die Fähigkeit, diese zu illustrieren, dass kein Auge trocken bleibt.

„SIE" und „ER"
Eine Serie Episoden aus einer jungen Ehe in 2 Akten

Buntes Theater Tonhalle
Direktion Kowes u. Freibard
Etwas **nie** dagewesenes wird das grosse
Varieté-Programm
vom 1.—14. April 1927
im Bunten Theater
bringen, beachten Sie die von uns angeregte Neuheit vom 10.—14.
Kabarett der Namenlosen.



Samen u. Pflanzen kaufen! Wer hierfür etwas anzubieten hat, sage es durch eine „Kleine Anzeige" des **Märkischen Sprechers.**

Lerne Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4774

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Aufgabe des Geschäftes
Ia. Markenräder früher Mk. 120 jetzt Mk. 80
Ia. Nähmaschinen früher 170 jetzt Mk. 110
Ia. Hauben-Sprechapparate früher Mk. 60 jetzt Mk. 35
Auf alle Ersatzteile trotz billiger Preise noch 30% Rabatt. Nie wiederkehrende Gelegenheit
Fahrrad-Zentrale K. Diergardt
Kaiserstr. 17, Ecke Rottstr.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen



C.O.Loer, P.Wolters
Kammerjäger
Bochum, Friedrichstrasse 2.
Gerichtlich vereid. Sachverständiger und Gutachter. Telefon Nr. 2905.
Zahlung nach Erfolg.

Nr. 79 Zweites Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Montag, 4. April 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 4. April.

Noch eine Verkehrsnotwendigkeit.

-an- Immer mehr nimmt in den letzten Jahren der Auto-, Straßenbahn- und Fuhrwerksverkehr in unserer Stadt zu. Wenn nicht an den besonders verkehrsstarken Kreuzungspunkten Verkehrsposten aufgestellt wären, so würde die Zahl der täglichen Unfälle auf der Straße ins Unermeßliche steigen. An einem der wichtigsten Brennpunkte des Verkehrs findet bis jetzt jedoch keine Regelung durch Posten statt. Die Verkehrszustände am Bahnhofsvorplatz, gemeint ist hauptsächlich der Teil vor dem Verkehrsvereins-Pavillon und in der Bahnhofstraße am Handelshof, sind manchmal unentwirrbar. Nicht nur, daß dieser beschränkte Raum für den Straßenbahn- und Autoverkehr von und zum Bahnhof zu eng ist, sondern durch den außerordentlich lebhaften Fuhrwerksverkehr zum Güterbahnhof und zur Eil- und Frachtgutabfertigung an allen Werktagen wird der Verkehr noch lebensgefährlicher. Sehr viele Fuhrwerke und Autos müssen die Haarnadel-Kurve von der Hattinger Straße um das Gitter des höher gelegenen Bahnhofsvorplatzes zum Hauptbahnhof oder zu der dahinter gelegenen Frachtgutabfertigung bewältigen. Dazu kommt der ganze Verkehr aus der Hattinger-, Humboldt- und Bahnhofstraße zum Ehrenfeld und zur inneren Stadt. Reisende, die mit den Straßenbahnlinien 8 oder 9 ankommen und zum Bahnhof müssen oder mit einer am Verkehrsvereins-Pavillon haltenden Straßenbahnlinie weiterfahren wollen und ebenso umgekehrt, laufen bei dem starken, ungeregelten Verkehr ständig Gefahr. Für einen behenden Erwachsenen ist das Ueberqueren der genannten Straßen schon stets ein Wagnis, für ältere Personen und Kinder ist es immer gefährlich. Aber auch für die Fuhrwerke und Autos ist dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar. Ständig kommt es an dieser Stelle zu Verkehrsstockungen und des öfteren auch zu Verkehrsunfällen, die sich einfach nicht vermeiden lassen, wenn der Verkehr nicht durch Posten geregelt wird. Erst Sonntag wurde in der Haarnadelkurve ein mit Eisenschrott beladenes Fuhrwerk von einem anderen so angerannt, daß es einen Achsenbruch davontrug. Man muß sich nur wundern, daß dort nicht schon längst ein Verkehrsposten aufgestellt wurde.

Weitere Abnahme der Erwerbslosigkeit.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster i. W., Warendorfer Str. 25, berichtet:

Die vermehrte Anforderung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft, die Zunahme des Beschäftigungsgrades in der Industrie der Steine und Erden sowie besonders im Baugewerbe haben zusammen mit der anhaltenden Besserung in den verschiedenen Zweigen der Metall- und der Textilindustrie zu einer weiteren Abnahme der Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe geführt. Zu dieser Verminderung hat außerdem auch das Bekleidungsgewerbe beigetragen, das infolge der günstigen Frühjahrssaison laufend gelernte Kräfte einstellte. Stellenweise konnten bereits die öffentlichen Arbeitsnachweise die angeforderten Facharbeiter örtlich nicht mehr stellen, sie mußten daher im zwischenörtlichen Ausgleich beschafft werden. Für die Mehrzahl der übrigen Berufsgruppen ist gleichfalls durchweg eine weitere leichte Besserung der Arbeitsmarktlage festzustellen.

Auffallend sind die starken örtlichen Unterschiede in der Abnahme der Erwerbslosigkeit. In einigen Arbeitsnachweisbezirken hat sich die Arbeitsmarktlage nur unwesentlich gebessert. So hat der Bezirk Herten nur einen Rückgang um 14 Arbeitsuchende (von 594 auf 580) aufzuweisen. Ebenso hat die Zahl der Arbeitsuchenden im Landkreis Bochum in der Berichtswoche nur von 2146 auf 2113, d. h. um 33 abgenommen. Im Paderborner Bezirk ist diese Zahl sogar von 672 auf 703, d. h. um 31 oder um 4,6 Prozent gestiegen.

Das endgültige Ergebnis der Stichtagzählung vom 15. 3. 1927 hat gegenüber dem vorläufigen keine wesentliche Aenderung in der Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau gebracht. Von den 11 651 festgestellten Arbeitsuchenden waren 3614 ledig und 8037 verheiratet; 10 175 waren Hauptunterstützungsempfänger. Nach der beruflichen Gliederung hatten 1230 Kohlenhauer, davon 495 vollleistungsfähige, keine Arbeit; schlechter lagen die Beschäftigungsmöglichkeiten für Reparatur- und Zimmerhauer, von denen 2471 arbeitslos waren; ferner für die 557 arbeitsuchenden Lehrhauer, 2037 Schlepper und 5356 Tagesarbeiter. Wesentlich für die Beurteilung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage ist die in der letzten Woche wieder recht hohe Zahl der Feierschichten. Vom 20.—26. März wurden wegen Absatzmangels 18 394 und wegen Betriebsstörung 6170 Feierschichten eingelegt.

In Durchführung des zur Entlastung des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet aufgestellten Umsiedlungsprogramms für betriebsüberzählige Ruhrarbeiter wurden in den letzten Wochen 32 Familien mit über 200 Köpfen in die ländlichen Bezirke der Provinz Brandenburg umgesiedelt. Als weitere Maßnahme wird in den nächsten Wochen die Ueberführung erwerbsloser Familien in die Nordhorner und Gronauer Textilindustrie beginnen.

Die Metallindustrie war weiterhin in verschiedenen Bezirken aufnahmefähig. In erster Linie wurden Fachkräfte, wie Dreher, Schlosser, Fräser und Former, eingestellt. Daneben konnten auch vereinzelt Hilfsarbeiter wieder in Arbeit gebracht werden. Mit Rücksicht auf die Besserung der Absatzverhältnisse werden die Aussichten in der Metallindustrie als befriedigend bezeichnet. Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage dürfte die bisherige Tendenz zur allmählichen Entspannung beibehalten.

Die Miete für Geschäftsräume.

Man hat sich in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit mit der Frage beschäftigt, wie sich nach der Hirtsiefer-Verordnung vom 11. November 1926 die Rechtslage für die Geschäftsrauminhaber gestalte. Wir geben daher nachstehen einen genauen Ueberblick.

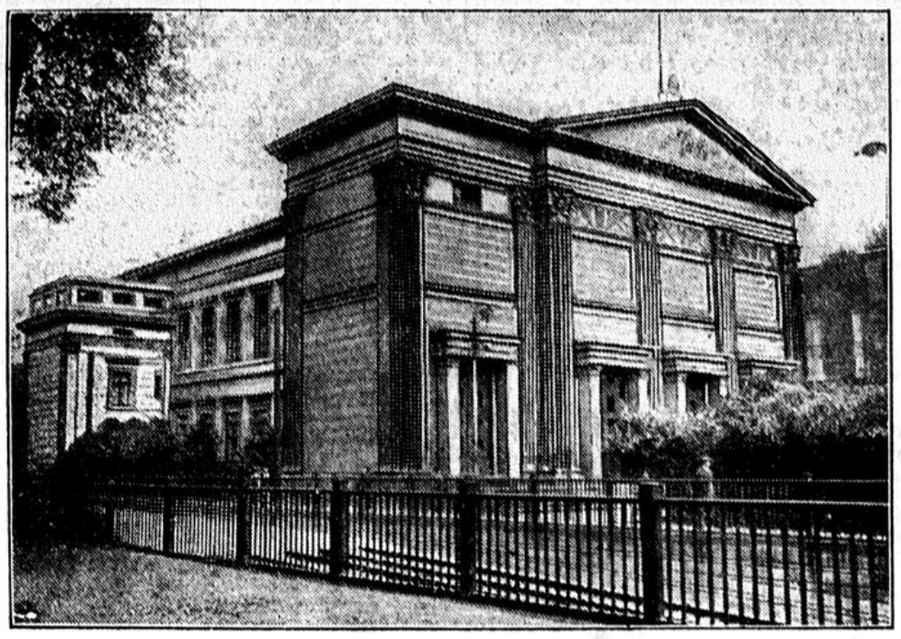
Ist der Mietvertrag zum 31. März 27 nicht gekündigt, so treten, wenn ein Mietvertrag aus dem Frieden oder der Kriegs- und Nachkriegszeit besteht, die Bestimmungen dieses Vertrages mit dem 1. April wieder in Kraft. Ist die vertragliche Miete in Papiermark ausgedrückt, so gilt sie in entsprechender Aufwertung. Ist die vertragliche Miete nach dem 1. Januar 1924 vereinbart, d. h. in Gold- oder Reichsmark ausgedrückt, so bleibt diese Miete in Kraft, wenn sie auch in Abweichung von der gesetzlichen Miete auch bisher bereits von den Parteien bei der Mietzahlung zugrunde gelegt wurde; die vertragliche Miete tritt wieder in Kraft, wenn sie durch eine einseitige Erklärung gemäß § 1 des Reichsmietengesetzes während dessen Geltungsdauer ausgeschaltet war. Beachtlich ist hierbei, daß in der Regel, d. h. also wenn nichts anderes vereinbart ist, eine vereinbarte Goldmiete alle öffentlichen Lasten und Abgaben des Hauseigentümers einschließt. Besteht ein Mietvertrag über die gesetzliche Miete, oder ist vereinbart, daß nach Aufhebung der Zwangswirtschaft eine angemessene Miete gelten sollte, so liegt der Fall des § 316 B. G. B. vor. Danach steht die Bestimmung der Miethöhe dem Vermieter zu. Ist der Mieter der Meinung, daß diese der Billigkeit nicht entspricht, so steht ihm die Anrufung des ordentlichen Gerichts offen.

Verhältnismäßig einfach liegen die Dinge, wenn der Mietvertrag zum 31. März 27 ordnungsmäßig gekündigt worden ist. Hier kann nur eine vertragliche Regelung die Grundlage des Mietsverhältnisses abgeben. Bei dieser freien vertraglichen Vereinbarung kommt weder eine Anlehnung an das Gesetz noch eine gerichtliche Entscheidung in Frage. Der einzige Schutz des Mieters ist hier der § 49 a des Mieterschutzgesetzes, der bekanntlich den Wucher mit Räumen bestraft. Kommt eine Einigung zwischen Vermieter und Mieter nicht zustande, so ist der Mieter, der trotz der Vertragslosigkeit nicht räumt, dem Hauswirt schadenersatzpflichtig. Läßt er es zur Räumungsklage kommen, so steht ihm weder Räumungsfrist noch Ersatzraumsicherung zu.

Wie wird's Wetter?

Das südwestliche Hoch hat einen Vorstoß bis Mitteleuropa gemacht und die festländischen Tiefdruckgebiete stark aufgefüllt. Dem geringen Druckgefälle entsprechend herrschten Samstag in Deutschland schwache Winde aus nördlicher Richtung, die eine vorübergehende Abkühlung gebracht haben. Bei meist trockenem, teilweise auch heiterem Wetter lagen am Samstag morgen die Temperaturen bei 5 Grad. In der Wetterlage tritt eine wesentliche Aenderung vorläufig nicht ein.

Hundertjahrfeier der Berliner Singakademie.



Die Berliner Singakademie, deren Lehrkörper schon Goethes Freund Prof. Zelter angehörte, feiert im April dieses Jahres ihr 100 jähriges Bestehen.

× **Dienstjubiläum.** Am Freitag beging der Oberassistent August Pohlschmidt sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar, der bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen höchste Wertschätzung genießt, wurden von allen Seiten Ehrungen und Glückwünsche zuteil. Möge es ihm vergönnt sein, noch weitere 25 Jahre zu wirken. Glückauf!

= **Steuerfälligkeit.** Es wird darauf hingewiesen, daß bis zum 15. April 1927 die Getränkesteuer und die Gewerbesteuer von der Lohnsumme für März 1927, die Abgaben vom Grundbesitz (Staatsgrund-, Hauszins-, Gemeindegrundsteuer und Gebühren) und die städtischen Schulgelder für April 1927 an die städtische Steuerkasse, Trankgasse 5, Eingang C, oder in den bekanntgegebenen Zahlterminen zu entrichten sind. Im Versäumnisfalle erfolgt die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung. Nach den neuesten Bestimmungen sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen anstelle der bisherigen Verzugszuschläge zu zahlen. Die Schonfrist ist weggefallen. Die Ueberweisung auf ein Bank- oder Postscheckkono der Stadthauptkasse wird empfohlen.

Aus dem Stadtgesundheitsamt. Das Stadtgesundheitsamt ließ im ersten Vierteljahr 1927 durch seine Entseuchungsbeamten 441 Wohnungen desinfizieren, 38 Mal Gegenstände durch Dampf entseuchen und 82 Personen entlausen. Die meisten Entseuchungen waren infolge Scharlach in 257 Wohnungen erforderlich. 93 Wohnungen mußten wegen Diphtherie und 71 Wohnungen wegen Tuberkulose desinfiziert werden. Auf andere Krankheiten entfielen insgesamt 20 Entseuchungen

+ **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, 7. April, im Stadtleihamt, Trankgasse 7, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat August 1926 wird hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Die Erneuerung dieser verfallenen Pfänder wird einige Tage vor der Versteigerung unbedingt abgelehnt.

-me- **Aus dem nördlichen Stadtteil.** Im nördlichen Teile der Stadt wird es in letzter Zeit sehr lebhaft. Nachdem in einigen Straßen mehrere Kabelleitungen gelegt sind, wird rüstig daran gearbeitet, die Bürgersteige wieder in Ordnung zu bringen. Die Bürgersteige an der Mühlenstraße und deren Umgebung, sowie an der Blücherstraße und einige Straßen am Kaiser-Friedrich-Platz haben vor einigen Tagen einen neuen Plattenbelag erhalten. Die Bautätigkeit im nördlichen Stadtteil hat wieder zugenommen. Die Häuserlücken werden fast vollständig zugebaut. Besonders an der Westhoff-, Emscher-, Josef-, Feldsieper-, Schmechting- und Hofsteder Straße kann man diese Wahrnehmung machen. Noch sind einige Wohnhäuser in dieser Ecke im Erstehen. Die Kleinfamilienhäuser der Stadt Bochum an der Westhoffstraße werden in einigen Tagen bezugsfertig. An der Josefstraße ist ein größeres Wohnhaus im Rohbau fertig. Eine wahre Freude ist es jetzt, des Abends den schwarzen Weg zu passieren, denn hier ist wirklich ausreichend für Beleuchtung gesorgt. Das Wohnhaus Ecke Feldsieperstraße und Hildegardstraße ist bezugsfertig. Die häßliche Lücke ist hierdurch ausgefüllt. Neben der Schule an der Feldsieperstraße ist vor kurzem ein fünfstöckiges Wohn- und Geschäftshaus erbaut. Die Arbeiten an der Kanalisation der Hedwigstraße sind beendet. Es wäre zu wünschen, wenn die Hedwigstraße bis zur Feldsieperstraße durchgebaut würde. Größeres Baugelände würde dadurch aufgeschlossen. Es ist jetzt vorgesehen, die Zechenstraße auszubauen. Die Arbeiten an der Verbandsstraße im Zuge der Bergaate schreiten gut vorwärts. Auch mit der Anlegung einer direkten Verbindungsstraße zum neuen Schlachthof und Viehhof ist begonnen. Es fehlt nur noch in dem großen Stadtteil an einem Kinderspielplatz.

+ **Aus der evang. Gemeinde.** Pastor Rudolf Hardt, der zum Wohlfahrtspfarrer gewählt worden ist, wurde 1900 zu Hagen in Westfalen geboren und besuchte dort ein Jahr die Volksschule. Infolge Versetzung des Vaters nach Metz trat er in die dortige Volksschule und später in das Gymnasium ein. Nach bestandener Reifeprüfung wurde er im Juni 1918 zum vaterländischen Hilfsdienst eingezogen. Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges wurde die Familie Anfang des Jahres 1919 von den Franzosen aus Metz ausgewiesen und siedelte nach Frankfurt am Main über. Dort setzte Pastor Hardt zunächst das im Herbst begonnene Studium der Naturwissenschaften und Mathematik fort, später studierte er in Gießen und Marburg Theologie. Die theologischen Prüfungen leate er in Münster ab. Die Zeit zwischen



(Nachdruck verboten.)

20) Freder wartete. Stunde um Stunde. Vergebens.

Da ging der Sohn Joh Fredersens.

Er ging aus dem Dom wie ein Mensch, der im Schlafe geht. Das Licht des Tages traf seine Augen hart. Gefoltert von Müdigkeit, vom Betrübtsein erschöpft, ging er die Stufen hinab und planlos geradeaus.

Das Gebrüll der Straße legte sich ihm wie ein Taucherhelm um die Ohren. Er ging in Betäubung, wie zwischen dicken, gläsernen Wänden. Er hatte keinen Gedanken außer dem Namen der Geliebten, kein Bewußtsein außer der Sehnsucht nach ihr. Frierend vor Müdigkeit, dachte er an die Augen und Lippen des Mädchens mit einem Gefühl, das sehr dem Heimweh glich.

Ach — Stirn an Stirn mit ihr — dann Mund an Mund — geschlossene Augen — Atmen . . .

Friede . . . Friede . . .

Komm, sagte sein Herz. Warum läßt du mich allein?

Er ging in einem Strom von Menschen und kämpfte gegen die Narrheit, inmitten dieses Stromes stehen zu bleiben und jede einzelne Welle, die ein Mensch war, zu fragen, ob sie wisse, wo Maria sei und warum sie ihn vergebens habe warten lassen.

Er kam an das Haus des Magiers. Da blieb er stehen.

Er starrte ein Fenster an. War er verrückt?

Da stand Maria hinter den trüben Scheiben. Das war ihr Gesicht, das war ihr Mund, der sich auftat. Das waren ihre gebenedeiten Hände, ausgestreckt nach ihm, ein stummes Schreien: Hilf mir —!

Dann war das Ganze rückwärts weggerissen, verschluckt von der Schwärze des Raums hinter ihm, spurlos verschwunden, wie niemals gewesen. Stumm, tot und böse lag das Haus des Magiers da.

Freder stand unbeweglich. Er holte tief, tief Atem. Dann tat er einen Sprung. Er stand vor der Tür des Hauses.

Kupferrot glühte im schwarzen Holz der Tür das Siegel Salomonis, das Pentagramm.

Freder pochte. Im Hause rührte sich nichts. Er pochte zum zweiten Male.

Das Haus blieb stumm und verstockt.

Er trat zurück und sah zu den Fenstern empor. Sie blickten in böser Trübheit über ihn fort. Er drang von neuem zur Tür. Er schlug mit den Fäusten dagegen. Er hörte das Echo seiner taumelnden Schläge gleich einem dumpfen Gelächter das Haus erschüttern.

Aber das kupferne Siegel Salomonis grinste ihn an von der unerschütterten Tür.

Er stand für Sekunden still. Seine Schläfen dröhnten. In einem Gefühl der äußersten Hilflosigkeit war er dem Weinen wie dem Fluchen gleich nahe.

Da hörte er eine Stimme, — die Stimme seiner Geliebten:

„Freder —!" und abermals: „Freder —!"

Er sah Blut vor den Augen. Er wollte sich mit der vollen Wucht seiner Schultern gegen die Tür werfen.

Aber im selben Augenblick tat die Tür sich lautlos auf. Sie schwang sich rückwärts in gespenstischer Stille und gab den Weg ins Haus vollkommen preis

Das war so unerwartet und so verstörend, daß Freder mitten im Schwung, der ihn gegen die Tür warf, beide Hände gegen die Pfosten stemmte und angeklammert stand. Er hatte die Zähne in die Lippen gegraben Schwarz wie die Mitternacht war das Herz des Hauses.

Aber die Stimme Marias rief nach ihm aus dem Herzen des Hauses:

„Freder —! Freder —!"

Er lief in das Haus hinein wie blind geworden Die Tür fiel hinter ihm zu. Er stand in Schwärze. Er rief. Er bekam keine Antwort. Er sah nichts. Er tappte. Er fühlte Mauern, — endlose Mauern . . . Treppenstufen . . . Er klomm die Stufen hinauf . . .

Eine bleiche Röte schwamm um ihn her wie der Widerschein eines fernen, düsteren Feuers.

Plötzlich — er blieb stehen und krallte die Hand ins Gestein hinter sich — kam ein Laut aus dem Nichts: Das Weinen einer zu Tode betrübten Frau.

Es klang nicht laut, und dennoch war es, als ströme aus ihm der Ursprung aller Klage. Es war, als weinte das Haus, — als sei jeder Stein in der Mauer ein schluchzender Mund, aus ewiger Stummheit erlöst, um einmal, ein einziges Mal, urewige Qual zu klagen.

Freder schrie, — er war sich bewußt, daß er schrie, um das Weinen nicht mehr zu hören:

„Maria — Maria — Maria!"

Seine Stimme war hell und wild wie ein Schwur: Ich komme!

Er rannte die Treppen hinauf. Er kam ans Ende der Treppe. Ein Gang, kaum erhellt. Zwölf Türen mündeten da.

Im Holz einer jeden Tür glühte kupferrot das Siegel Salomonis, das Pentagramm.

Er sprang auf die erste zu. Noch ehe er sie berührte, schwang sie sich weit und lautlos vor ihm auf. Leere war hinter ihr. Ein kahler Raum.

Die zweite Tür. Dasselbe.

Die dritte. Die vierte. Sie schwangen sich vor ihm auf, als bliese sein Atem sie aus den Schlössern.

Freder begann zu laufen. Sinn- und verstandlos begann er zu laufen. An Wänden hin, an offenen Türen vorbei, Treppen hinauf, hinunter, aus Dämmerungen in Dunkelheiten, von jäh aufflammenden Lichtkegeln angezogen, geblendet, und wieder in Höllen-Finsternis getaucht. Er lief wie ein blindes Tier, stöhnend, außer sich. Er merkte, daß er im Kreise lief, immer auf seiner eigenen Spur, aber er kam nicht los davon, kam nicht heraus aus dem verfluchten Kreise.

Endlich fiel er. Seine Knie taumelten in der Dunkelheit gegen irgend etwas, das ihrer Blindheit im Wege war; er stolperte und fiel. Er fühlte Steine unter seinen Händen, kühle, harte Steine, ebenmäßig gequadert. Sein ganzer Körper ruhte, zerschlagen, zerfoltert, auf dieser kühlen Härte von Quadersteinen. Er wälzte sich auf den Rücken. Er stemmte sich hoch, krachte wieder zusammen und lag am Boden. Eine erstickende Decke senkte sich nieder. Sein Bewußtsein sackte weg, wie ersäuft . . .

•

Als Freder wieder zu sich kam, war eine trübe Helle um ihn her. Die kam von einem Fenster, in dessen Rahmen ein blasser, grauer Himmel stand. Das Fenster war klein und erweckte den Eindruck, als sei es seit Jahrhunderten nicht geöffnet worden.

Freder ließ seine Augen durch den Raum wandern. Er begriff nichts, was er sah. Er erinnerte sich an nichts. Er lag mit dem Rücken auf Steinen, die kalt und glatt waren. Alle Glieder und Gelenke wurden von einem dumpfen Schmerz gepeinigt.

Er wandte den Kopf zur Seite. Er sah seine Hände an, — die lagen seitwärts von ihm, wie nicht zu ihm gehörig, weggeworfen, entblutet.

Wundgeschlagene Knöchel . . . Hautfetzen . . . Bräunliche Krusten . . . Waren das seine Hände?

Er starrte zur Decke auf. Die war schwarz, wie verbrannt. Er starrte die Mauern an; graukalte Mauern . .

Wo war er? — Durst quälte ihn und ein reißender Hunger. Aber schlimmer als Hunger und Durst war die Müdigkeit, die nach Schlafen lechzte und Schlaf nicht fand.

Maria fiel ihm ein . . .

Maria? . . . Maria —?!

Er warf sich hoch und stand auf durchsägten Knöcheln. Seine Augen suchten nach Türen. Da war eine Tür. Er stolperte darauf zu. Die Tür war verschlossen, war klinkenlos, ließ sich nicht öffnen.

Sein Gehirn befahl: Wundere dich über nichts . . . Erschrick nicht . . . Ueberlege . . .

Da war ein Fenster. Das hatte keinen Rahmen. Es war eine Scheibe, in Steine eingefügt. Davor lag die Straße, — eine der großen Straßen der großen Metropolis mit ihrem Gebrodel von Maschinen.

Das Glas der Fensterscheibe mußte sehr stark sein. Nicht der leiseste Laut von der so nahen Straße drang in den Raum, in dem Freder gefangen war.

Freders Hände tasteten über die Scheibe. Eine durchdringende Kälte strömte von dem Glas aus, dessen Glätte an die saugende Schärfe einer Stahlklinge erinnerte. Freders Fingerspitzen glitten den Fugen nach, in denen die Scheibe ruhte.

. . . und blieben gekrümmt, wie verhext, in der Luft hängen. Er sah:

Da unten ging Maria über die Straße . . .

Vom Hause herkommend, das ihn gefangen hielt, wandte sie ihm den Rücken zu und ging mit leichten, eiligen Schritten auf den Malstrom zu, den die Straße bildete.

Freders Fäuste schlugen gegen die Scheibe. Er schrie den Namen des Mädchens. Er brüllte: „Maria — —!" Sie mußte ihn hören. Es war unmöglich, daß sie ihn nicht hörte. Seiner wunden Knöchel nicht achtend, ließ er die Fäuste gegen die Scheibe toben.

Aber Maria hörte ihn nicht. Sie wandte den Kopf nicht zurück. Mit ihren sanften, aber eiligen Schritten tauchte sie in der Brandung aus Menschen unter, wie in einem ihr sehr vertrauten Element.

(Fortsetzung folgt.)

den Prüfungen — es waren zum Teil die schwersten Inflationsjahre — waren ausgefüllt durch Tätigkeit auf einer Bank, dann durch das Lehrvikariat in Frankfurt und Arbeit im Dienste der Jugendpflege. Im Mai vor. Jahres wurde er vom Konsistorium dem 7. Pfarrbezirk in Bochum als Hilfsprediger zugeteilt, in dessen Dienst er auch bleiben wird bis zur Uebernahme der Wohlfahrtspfarrstelle.

-dt- **Oeffentliche Metallarbeiterversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes.** In einer sehr stark besuchten öffentlichen Metallarbeiterversammlung am Sonntag vormittag nahmen die christlich organisierten Metallarbeiter Stellung zu der Arbeitszeitfrage und dem Arbeitszeitnotgesetz. Der Bezirksleiter Burgartz, Duisburg, sprach zu dem Thema. Die Rationalisierung der Arbeitsmethoden in den Betrieben bedeutete für die Arbeiter keine Erleichterungen, sondern eher das Gegenteil, denn die intensive Arbeitsmethode stelle an die Arbeiter größere körperliche und geistige Anforderungen. Der Vorteil liege lediglich auf Seiten der Arbeitgeber. Er wies auf die gewaltige Steigerung der Produktion in dem letzten Jahre hin, welche zum Teil das beste Vierteljahr 1913 übertroffen habe. Die angebliche Verlustwirtschaft der Betriebe sei eine künstlich erzeugte, denn der Gewinn aus der Produktionserzeugung liege in den großen Verkaufsorganisationen, die zu den Konzernen gehören. Er forderte mit Nachdruck die Wiedereinführung des Achtstundentags in der Schwerindustrie in Rheinland-Westfalen. Sollte bis zum 1. August dieses Jahres der Achtstundentag für die Schwerindustrie nicht wieder eingeführt sein, so werde man vor einer Machtprobe nicht zurückrecken und sich den Achtstundentag erzwingen. In der Aussprache wurde betont, daß die organisierte Arbeiterschaft fest entschlossen sei, sich den Achtstundentag, wenn es sein müsse, in diesem Jahr zu erkämpfen. Das Arbeitszeitnotgesetz sei in seiner jetzigen Form abzulehnen. Nachstehende Entschließung fand Annahme: „Die Versammelten stützen die Forderungen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände und verlangen den Erlaß eines Arbeitszeitnotgesetzes in dem Sinne der grundsätzlichen Einführung der achtstündigen Arbeitszeit. Für jede geleistete Arbeitsstunde über acht Stunden hinaus ist ein Zuschlag von mindestens 25 Prozent zu zahlen. Außerdem fordern die Versammelten, daß der § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 für alle Betriebe sofort Anwendung findet, welche durch diesen Schutzparagraphen zu erfassen sind. In diesen Betrieben darf über acht Stunden hinaus nicht gearbeitet werden. Gleichlaufend mit der Verordnung fordert die Versammlung für sämtliche in der Maschinenindustrie beschäftigten Produktionsarbeiter die grundsätzliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit. Der jetzt vorliegende Gesetzentwurf des Arbeitszeitnotgesetzes kann nicht befriedigen und nur als Abschlagszahlung und Uebergangsregelung betrachtet werden. Eine Ueberschreitung der Wochenarbeitszeit von 48 Stunden darf nur dann stattfinden, wenn Betriebsräte und die gewerkschaftlichen Organisationen ihre Zustimmung gegeben haben und 25 Prozent Zuschlag für alle Stunden ohne Einschränkung gezahlt werden. Der Versammlungsteilnehmer verpflichtet sich, die gewerkschaftlichen Organisationen so zu stärken, daß im Falle der Not soviel wirtschaftliche Machtmittel zur Verfügung stehen, und die oben gestellten Forderungen zu erzwingen. Die Stärkung des Christlichen Metallarbeiterverbandes ist die dringlichste Aufgabe der Stunde."

-tt- **Evang. Frauenhilfe.** Der Evang. Frauenverein Eppendorfer Heide hielt im Saale des Herrn Eichholz eine Versammlung ab. Pfarrer Görtz leitete die wohlgelungene Feier mit einem Schriftwort ein und begrüßte alle Erschienenen mit dem Hinweis auf die ernste Verpflichtung aller Mitglieder zum Dienst wahrer Liebe. Gemeindesekretär Justus legte seiner Ansprache die Losung des Tages zu Grunde, Jesaia 39, 19: „Die Elenden werden Freude haben am Herrn, und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem heiligen Israel." Die Aufführung „Eingefunden" zeigte in lebendiger, anschaulicher Weise, wie großes Unglück durch die weisen Führungen Gottes oft in frohes Glück sich verwandeln kann. Passende Gedichte umrahmten die Feier, die vielen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

-tt- **Evang. Gemeinde Weitmar.** In der Handarbeitsschule hat sich ein Stamm Schülerinnen gebildet. Zum April hofft man Zuwachs. Anmeldungen nimmt die Lehrerin Fräulein Luise Rumpf jederzeit in der Schule entgegen.

= **Autogene Schweißtechnik.** Die diesjährige technische Messe in Köln wurde vollständig beherrscht durch die Schweißtechnik. Das Interesse an dieser verhältnismäßig jungen Technik ist so stark, daß sich überall in den größeren Städten die Interessenten zusammenschließen, um in inniger Gemeinschaftsarbeit die Anwendungsgebiete der Schweißtechnik zu erweitern und den Fachmann weiterzubilden. So hatte sich auch kürzlich in der Bergschule zu Bochum ein größerer Kreis von Interessenten zusammengefunden und eine Ortsgruppe Bochum des Verbandes für autogene Metallbearbeitung gegründet. In dieser Versammlung hielt Dipl.-Ing. J. C. Fritz aus Köln einen hochinteressanten Lichtbilder-Vortrag über Schweißeinrichtung für mehrere Schweißstellen." Aus dem Vortrage interessierte besonders den Kleinhandwerker, daß das Schweißen mit Acetylen-Dissousgas oftmals ebenso wirtschaftlich ist, als mit kleinen Acetylen-Entwicklern. Um die Verwendung und Herstellung des Dissousgases näher kennen zu lernen, wurde beschlossen, am 21. April das neue Dissousgaswerk in der Maschinenbau A.-G. Balcke zu besichtigen. Im Anschluß daran hat sich Herr Dipl.-Ing. Gilgenberg-Köln bereit erklärt, einen Lichtbildervortrag über Dissousgas zu halten. Sobald sich Interessenten gefunden haben, soll ein Schweißkursus abgehalten werden.

= **Regimentstag ehem. 37er.** Vom 14. bis 16. Mai 1927 findet in Lübben in der Mark eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Angehörigen des Füsilier-Regiments v. Steinmetz Nr. 37 bei der Traditionskompagnie des Regiments statt. Anmeldungen zur Teilnahme sind zu richten an Kamerad Altmann, Görlitz, Biesnitzerstraße 16.

⚙ **Deutsch-polnische Schlichtungskommission.** Es sind erneut darauf hingewiesen, daß die deutsch-polnische Schlichtungskommission am 18. Februar 1927 in Berlin erstmalig zusammengetreten ist. Wie bereits veröffentlicht, besteht ihre Aufgabe ausschließlich darin, Gutachten abzugeben, sofern über die Bestimmungen des Wiener Abkommens über den Erwerb oder den Verlust der Staatsangehörigkeit oder die Gültigkeit einer Option zwischen den beiden Parteien eine Meinungsverschiedenheit besteht. Deutscherseits würden bei der Schlichtungskommission im wesentlichen die Fälle anhängig zu machen sein, in denen einer Person der Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit im Gegensatz zu der deutschen Auffassung polnischerseits bestritten wird, sowie Fälle, in denen die Option von Polen deutscher Reichsangehörigkeit für die polnische Staatsangehörigkeit polnischerseits zu Unrecht für unwirksam erklärt worden ist. Nach Landesrecht bereits rechtskräftig entschiedene Fälle gehören nicht mehr zur Zuständigkeit der Prüfungskommission. Die Streitfälle müssen im Verlauf von zwei Monaten nach dem ersten Zusammentritt der Schlichtungskommission von der Delegation des einen Landes der des anderen Landes vorgelegt sein. Letzter Termin ist hiernach der 18. April 1927. Die Anträge an die deutsche Delegation zu Händen des Ministerialrats Meyer (Preuß. Ministerium des Innern Berlin) sind in deutscher Sprache in vierfacher Ausfertigung und unter Beifügung etwaiger Unterlagen einzureichen. Die näheren Bestimmungen sind gegebenenfalls bei den Polizeibehörden zu erfahren.

⚒ **Arbeitsuchende Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau.** Nach dem Stande vom 15. März sind von der Abteilung Bergbau des Landesarbeitsamts Bochum 11 651 arbeitsuchende Bergarbeiter ermittelt worden. Davon waren 495 vollleistungsfähige Kohlenhauer (gegenüber 519 am 15. Februar) und 1250 Hauer insgesamt (gegenüber 1426 im Vormonat), 2471 Reparaturhauer (2728), 557 Lehrhauer (800), 2037 Schlepper (2344) und 5356 Tagesarbeiter (5662). Dem Familienstande nach gliedert sich die Gesamtzahl in 8037 Verheiratete (8943 i. V. und 3614 Ledige (3977). Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden zeigt im Vergleich zum Februar einen Rückgang von 1269 Mann. Es sei daran erinnert, daß Mitte April vorigen Jahres die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter 46 372 betragen hat. Sie ist bis zum 15. März 1927 auf 11 651 zurückgegangen. Noch deutlicher wird die Lage des Arbeitsmarktes, wenn man bedenkt, daß die Belegschaft bis Ende Febrar bereits von 365 234 im Mai vorigen Jahres auf 418 506 angewachsen ist. Das bedeutet also eine wirkliche Zunahme um rund 53 277 Mann. Im südlichen Randgebiet haben die Zahlen der Arbeitsuchenden im Laufe der Zeit stark abgenommen. So weist Hagen-Land nur noch 15, Schwelm 15 und Witten 53 auf, wovon nur Hagen 3 voll leistungsfähige Hauer meldet. Hörde besitzt noch 233 und Hattingen 276 Arbeitsuchende. Das Hauptkontingent der arbeitsuchenden Bergarbeiter stellen die großen Städte Dortmund mit 1115, Gelsenkirchen 1224 und Essen 2986. Es sind dies die Städte, in welchen gleichzeitig auch die Eisenindustrie sehr stark vertreten ist.

Deutschnationaler Parteitag Westfalen-Süd.

Reichsminister Schiele über die Notwendigkeit der inneren Kolonisation.

Unter zahlreicher Beteiligung fand gestern und heute in Gelsenkirchen in der festlich geschmückten Ausstellungshalle der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei Westfalen-Süd unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Rippel-Hagen statt.

Der Samstag brachte in der Hauptsache Ausschußsitzungen, in denen innere Parteifragen besprochen wurden, und einen Begrüßungsabend im Hotel Monopol.

In dem geschäftlichen Teil am Sonntag vormittag — es wurde in diesem der Vorstand wiedergewählt und die Neufestsetzung des Beitrages vorgenommen — wies der Vorsitzende auf die Notwendigkeit des Ausbaues der Organisation im Hinblick auf die im Jahre 1928 bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und Landtag hin. Im Mittelpunkt des geschäftlichen Teiles stand ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Lic. Mumm über das

Reichsschulgesetz.

Der Redner bezeichnete es als eine nationale Frage ersten Ranges, im Reiche zu einer Grundsatzgesetzgebung über die deutsche Schule zu kommen. Er betonte, daß die Entscheidung darüber, ob das Gesetz verfassungsändernd sei, nicht bei der Sozialdemokratie liege. Die Mehrheitsparteien sind jedenfalls gewillt, das Schulgesetz im Rahmen der Verfassung durchzubringen. Es handelt sich aber beim Gesetz ausschließlich um die Volksschule und um Auslegung des § 146 der Reichsverfassung betr. das Elternrecht. Nur folgende drei Systeme kommen danach in Betracht: Bekenntnisschule, Sammelschule (Simultanschule), religionslose Schule. Notwendig ist, daß die Sammelschule, wenn sie kommt, christlichen Charakter trägt. Grundgedanke muß bei der konfessionellen Schule die christliche Weltanschauung sein. Der Religionsunterricht muß gemäß § 149 der Reichsverfassung in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft erteilt werden. Die geistliche Schulaufsicht ist gefallen und bleibt gefallen. Das Reich wird aber hier nur sehr allgemein und kurz etwas bestimmen dürfen, weil bereits eine weitgehende landesgesetzliche Regelung besteht. Auch in Hessen, wo bereits die christliche Simultanschule vorhanden ist, darf das Elternrecht nicht auf die Dauer ausgeschlossen werden. Für den schlimmsten Feind des Reichsschulgesetzes hielt der Redner die Verschleppung des Gesetzes. Das Gesetz muß spätestens im Herbst 1927 verabschiedet werden. Für die Deutschnationalen würde es untragbar sein, wenn der Reichstag im Sommer auseinander ginge, ohne die erste Lesung vorgenommen zu haben. Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß das Gesetz dem deutschen Volke eine christliche Schule geben werde. (Beifall.)

Nachmittags wurde der öffentliche Parteitag abgehalten, der vom Vorsitzenden Rippel mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Er hieß insbesondere willkommen den Reichsminister Schiele, die Reichstagsabgordneten Leopold, Lembach, Mumm und Heck. Die Deutschnationalen sind entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft sich einzusetzen für das Wohl des Staates. Es gilt, gerüstet zu sein für den Tag der Wahlen.

Dann sprach

Reichsminister Schiele.

Er wies darauf hin, daß die schaffende Kraft des Deutschtums überall sichtbar ist. Jetzt nach dem Eintritt in die Regierung ist Hauptaufgabe Pflege des Staatsbewußtseins, des Vertrauens in die Persönlichkeit, in die Führung. Der Glaube an die Nation und ihre Sendung ist die Grundlage jeder schöpferischen Politik. Mit eindrucksvollen Worten stellte der Minister den Reichspräsidenten Hindenburg als Verkörperung des Persönlichkeitsgedankens hin. Eine Krankheit der Zeit ist es, sich an Formeln, an schöne Reden zu hängen. Die Zukunft eines Volkes ruht auf den Grundlagen, die seine Vergangenheit geschaffen hat. Ein Staatsleben muß einen festgefügten Boden haben. Die Entwicklung ist in der Vergangenheit von Westen nach Osten gegangen, in der Gegenwart sehen wir das Gegenteil, insbesondere eine Auswanderung in die Großstädte. Noch nicht der zehnte Teil der Bevölkerung wohnt zur Zeit in eigenen Wohnungen. Dazu kommt die Arbeitslosigkeit, der Geburtenrückgang und die Reparationslast. Wie läßt sich das ändern? Es ist undenkbar, daß wir die große Nahrungsmitteleinfuhr, die Erwerbslosigkeit und die Reparationslast dauernd tragen können. Wir müssen dahin kommen, daß wir unseren inneren Nahrungsspielraum vergrößern. Unsere Wirtschaft steht auf tönernen Füßen, wir müssen jetzt handelspolitische Erfolge mit Zugeständnissen in der Nahrungsmitteleinfuhr erkaufen. Wir sollten unsere Politik nicht zu sehr nach außen richten und nicht Handelsverträge um jeden Preis schließen. Ein Volk hat, wie Spinoza betont, nur soviel Recht, wie es Macht besitzt. Den Beweis bilden die Abrüstungsverhandlungen. Nirgendwo ist eine ernste Inangriffnahme der Abrüstung erkennbar. Nahrungsfreiheit aber ist die Voraussetzung jeder Machtpolitik. Wir müssen im Osten eine landwirtschaftliche Veredelungspolitik, eine schöpferische Sozialpolitik treiben. Eine

wirtschaftliche Umstellung großen Stils

ist notwendig, indem wir im Osten, wo es noch genug Land gibt, die überschüssigen Kräfte aus den Großstädten ansiedeln. Sie bedeutet die Ueberwindung der Arbeitskrise, die Schaffung besserer Lohnbedingungen für den industriellen Arbeiter. Der Blick in die Vergangenheit füllt die deutsche Seele nicht aus, das deutsche Volk muß ein Ziel haben. Aber das große Werk der wirtschaftlichen Umstellung wird vollbracht werden im Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft, in der sozialen Liebe. (Freudige Zustimmung.)

Als zweiter Redner sprach Reichstagsabgeordneter Direktor Leopold. Er erklärte, daß der Frieden, der November 1918 dem deutschen Volke von den Trägern der Revolution versprochen worden ist, noch weit entfernt ist. Das deutsche Volk begann bald nach der Revolution nach Licht und Sonne zu schreien, wir waren jedoch zu zaghaft, unsere Interessen nach außen wirksam zur Geltung zu bringen. Der Krieg wurde um das Wohl des deutschen Arbeiters, um die Sicherung der deutschen Arbeit geführt, aber das wurde dem Volke nicht klar gemacht, weil im Innern die selbstsüchtigen Interessen überwogen. Das deutsche Volk muß jetzt sehen, daß es sich durchzusetzen vermag. Wären das Zentrum und die Demokraten nach der Revolution nicht in die Regierung eingetreten, wir wären heute weiter und brauchten nicht mehr so zu kämpfen. Die Schuld insbesondere des Zentrums ist unauslöschbar. Es hat die großen Zusammenhänge nicht erkannt. Ist wirklich das Dasein des deutschen Arbeiters wirtschaftlich besser fundiert als einst? Die Zukunft ist völlig düster. Wir leben von einer Scheinkonjunktur, deren Ende wir fürchten müssen. Man hat das Volk in seiner Gesamtheit zum Träger der Produktion machen wollen. Die deutschen Unternehmerkräfte aber sind jetzt kommandierte Hände am Körper fremder Zwingherren. Die deutsche Arbeiterschaft ist jedoch zu gut dafür, als daß sie zum Gegenstand von Experimenten gemacht werden dürfte. Wir kämpfen gegen die soz. und komm. Einstellung bis zum Aeußersten und sehen die deutsche Zukunft auf einem anderen Wege. Der Geist der Revolution war ein falscher, wir wollen deshalb einen anderen Geist in das Volk bringen, den Geist des neuen Deutschland. Der Eintritt der Deutschnationalen muß eine

Wendung in der Zielrichtung der deutschen Politik

zur Folge haben. Es kommt letzten Endes darauf an, Real- und nicht bloß optimistische Politik zu treiben. Nachdrücklich forderte der Redner zum Kampfe gegen die Splitterparteien auf, besonders gegen die Wirtschaftspartei, deren Problemstellung er als falsch bezeichnete. Das deutsche Volk wird nicht an den Nebenerscheinungen kuriert, sondern am Geiste, dem nationalen Idealismus. Was soll man von Aufwertungs-, von Mieter-, von Landwirtsparteien sagen? Die Berufsinteressen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. In dem Ausgleich der Interessen- und Ideenrichtungen liegt unser Heil. Wir sind der bestimmten Erwartung, daß die Kräfte, die zu schwarz-weiß-rot geführt haben, Deutschland wieder aufbauen helfen. (Lebh. Beifall.)

Der Vorsitzende dankte herzlich den beiden Rednern für die schönen Ausführungen und unterstrich dann noch das von den beiden Rednern Gesagte. Mit einem Hoch auf das deutsche Volk und dem „Deutschland über alles" wurde der Parteitag geschlossen.

Am Abend fand in der überfüllten Ausstellungshalle ein Deutscher Abend statt, dessen Rahmen Musik- und Gesangvorträge sowie sonstige Darbietungen bildeten. Die Festrede hielt der Reichstagsabgeordnete Lambach.

H.

Bei den Reichssteuerbeamten.

1. Hauptversammlung des Bezirksverbandes Westfalen-Lippe im B. D. R. e. V. am 2. und 3. April im Parkhaus.

Dem Beispiele des Deutschen Beamtenbundes und des Gesamtverbandes der Beamten-Gewerkschaften folgend, haben sich auch der Bund Deutscher Reichssteuerbeamten, die Deutsche Finanzbeamten-Gewerkschaft und der Bund oberer Reichsfinanzbeamten in dem Bund Deutscher Reichssteuerbeamten e. V. zusammengeschlossen. Am Samstag nachmittag und Sonntag vormittag fanden die letzten abschließenden Vertreterversammlungen der einzelnen Bezirksverbände statt, während schon ein Gesellschaftsabend am Samstag abend alle Vertreter zusammenführte.

Am Sonntag vorm. 10,30 Uhr fanden sich etwa 200 Vertreter der 47 Vereine des Bezirksverbandes Westfalen-Lippe im großen Parkhaussaal zur ersten Hauptversammlung des neugegründeten Bundes, bezw. Bezirksverbandes, zusammen. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Steueramtmann Fockele-Münster, konnte neben den Vertretern der Ortsgruppen und der Presse den Vorsitzenden des Provinzialverbandes Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet im Deutschen Beamten-Bund (der Spitzenorganisation), Kriminaloberssekretär Kivelip-Bottrop, als Vertreter des Ortskartells Bochum des D. B. B., Oberpostsekretär Laarmann, von der Bundesleitung den Vorsitzenden Obersteuerinspektor Potzel-Berlin und die stellvertretenden Vorsitzenden Barlen-Bielefeld und Eckstein-Dortmund begrüßen. Ein Vertreter des Präsidenten des Landesfinanzamtes Münster war nicht erschienen. Herr König-Düsseldorf überbrachte die Grüße der Vertreter benachbarter Bezirksverbände, von denen Hannover, Köln, Düsseldorf und Unterweser (Bremen) Delegierte entsandt hatten, während Oberpostsekretär Laarmann-Bochum die Wünsche des Bochumer Ortskartells des Deutschen Beamten-Bundes in Vertretung des Vorsitzenden Dr. Weber entbot. Von den Verbänden Kassel und Hessen-Darmstadt waren Glückwünsche eingegangen.

Nun sprach der 1. Bundesvorsitzende Potzel-Berlin über „Organisations- und Standesfragen", in denen er der Neuregelung der Besoldungs-Ordnung, als heute im Vordergrunde stehend, einen breiten Rahmen gewährte. Er glaube nicht, daß man mit einer Aenderung der Besoldungsordnung die Beamten vor eine vollendete Tatsache stellen werde, sondern daß die Spitzenorganisation, der D. B. B., wohl darüber unterrichtet seien. Der Wechsel im Finanzministerium werde sich wohl nicht zu Ungunsten der Steuerbeamten auswirken. Obwohl Dr. Köhler fest gewillt sei, die Neuregelung der Besoldung bis Ende 1927 durchzuführen, wäre man andererseits gewohnt, Ministerworte nicht auf die Goldwage zu legen. Auch ein Minister habe nicht immer entscheidenden Einfluß und hier zeige es sich, daß nicht der Staat die Wirtschaft, sondern die Wirtschaft den Staat beherrsche. Wenn Herr Köhler jedoch den Willen habe, den Beamten zu ihrem Rechte zu verhelfen, so müßten ihm die vom Bund beigebrachten „Zahlen aus der Wirtschaft" den Weg weisen, den er gehen müsse. Wenn die Wirtschaft ihre Steuern so pünktlich bezahlen würde wie es der kleine Steuerzahler tun muß, so wäre eine wesentliche Erhöhung der Beamtengehälter möglich und ein Steuersenkungsprogramm durchführbar, das sich vor der ganzen Welt sehen lassen könne.

Die Beamten, besonders der unteren Gruppen, erwarten eine wesentliche Erhöhung der Gehälter überhaupt. Gefordert werden müsse auch, daß der Beamte beim Aufrücken in eine höhere Gruppe mit dem Besoldungsdienstalter eingestuft werde, mit dem er sich in der 1. Stufe der alten Gruppe befunden hat. Aber er müsse auch herausstellen, daß der Stand sich selbst aufgibt, der nur mehr materiellen Interessen nachjage. Es gelte im Bund auch, Ideale zu verfolgen. Redner kam damit zu der Forderung, die Gruppen 7, 8 und 9 zusammenzulegen, was natürlicherweise auch ähnliche Maßnahmen bei den anderen Laufbahnen zur Folge hatte. Redner bedauerte es, daß man beim Landesfinanzamt Münster nicht das Entgegenkommen und Verständnis finde wie beim Staatssekretär. Wenn der Minister Verfügungen herausgebe, deren Auswirkung er vielleicht nicht überblicken könne, so wäre es Pflicht der Präsidenten der Landesfinanzämter, auf Mängel aufmerksam zu machen.

Redner kam dann auf die Ueberlastung der Finanzbeamten zu sprechen und damit auf die neuerdings vom Reichstag angeforderten Beamten für die Finanzverwaltung. Die Kollegen der unteren Gruppen möchten bedenken, daß man Neuanforderungen möglichst hoch ansetzen müsse, um die Möglichkeit der Durchbeförderung zu geben. Dem Eintreten Dr. Köhlers in dieser Richtung sprach er seine Anerkennung aus. Nach Ausführungen über die Grundlage der Dienstpostenbewertung, dem Schlüssel für die Verteilung der neuen Beamten, streifte Redner eine kürzlich vom Reichsverband akademischer Finanzbeamten herausgegebene Denkschrift. Auffordernd, alles Nörgeln zu lassen und sich namentlich in den Ortsgruppen darüber klar zu werden, daß organisatorische Arbeit nur von hoher Warte aus, vom Bund, geleistet werden könne, schloß er mit den Worten: „Laßt das Zagen, schließt die Reih'n, der letzte muß in unserem Bunde sein!"

Den Dank der Versammlung, der sich in dem lauten Beifall zeigte, sprach auch der Vorsitzende aus. Es war ein rednerisch wie vortragstechnisch glänzendes Werk, das berufen gewesen wäre, auch von einer breiteren, an diesen Fragen interessierten Oeffentlichkeit gehört zu werden. Anschließend sprach Obersteuerinspektor Gerlach-Münster über die „Neuerung der Besoldung." Er legte in seinem Referat hauptsächlich die Arbeit und die Stellungnahme des Bundes dar.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begann nachmittags die geschlossene Versammlung, in der eine Reihe Anträge interner Art zur Aussprache kamen. Die Mißstimmung der Mitglieder gegen einzelne Verfügungen personeller Art des Landesfinanzamtes Münster trat dabei offen zutage. Der Vorstand wurde im großen und ganzen wiedergewählt, es sind dies vor allem der 1. Vorsitzende Steueramtmann Fockele-Münster, der 2. Vorsitzende Obersteuerinspektor Domke-Recklinghausen, der Schriftführer Obersteuerinspektor Gerlach-Münster, der Kassierer Steuerinspektor Höfner-Münster. Als Ort für die nächste Tagung wurde Detmold gewählt. Die arbeitsreiche Tagung nahm damit gegen 7 Uhr abends ein Ende.

rho.

Aus dem Vereinsleben.

= **Verein ehem. Jäger und Schützen Bochum.** Am Zapfenstreich und an der Feier am Bismarckturm zu Ehren unseres ehem. Kameraden Gardejäger Otto von Bismarck nahm der Verein teil und beging anschließend im Vereinsheim mit Angehörigen einen in schönster Weise verlaufenen Bismarckkommers. — In der Versammlung am 6. April findet eine Besprechung statt betr. Wohnungsbau „Kaffhäuser" sowie Vorbereitung zur Teilnahme am Jägertag 14. und 15. Mai in Bückeburg des ehem. Westfälischen Jägerbataillons Nr. 7 und seiner Kriegsformationen.

Filmschau.

Ufa-Theater Tonhalle. Der tanzende Tor. Einmal ein anderes Milieu. Wie oft schon ist diese Handlung in allen möglichen Variationen verfilmt worden, die Handlung vom Bajazzo, der mit tiefer Trauer den Menschen tolle Lustigkeit vorgaukelt. Wohl selten aber so packend wie in diesem Film. Es ist wirklich eine Tragödie, die sich da vor unseren Augen abrollt. Eine Tragödie, wie sie das Leben alltäglich bringt: Ein kleiner Künstler, der berühmt wird, die geliebte Frau heiratet, sie verläßt ihn, einem andern folgend und für den Künstler bedeutet das den Abstieg — bis er sich wiederfindet bei seinem Kinde. Gösta Eckmann gibt uns wieder einmal ein glänzendes Beispiel hervorragender Darstellungskunst, unterstützt von seiner schönen Partnerin Karina Bell. Der Bochumer Tenor Walter Branka erfreut das Publikum durch seine Lieder. Das Beiprogramm bringt „Das eiserne Gesetz", ein Spiel aus dem Lande der aufgehenden Sonne, die Ufa-Wochenschau und einen hervorragenden Kulturfilm.

Was die Polizei berichtet . .

Vermißt wird seit dem 23. 3. 27 der Bergmann Johann Kwiatkowski aus Gelsenkirchen, Wilhelminenstr. 94, geboren am 23. 6. 04 in Roggen, Kreis Neidenburg, ca. 1,75 Meter groß, kräftig, Pockennarben im Gesicht, bekleidet mit blauem Anzug, dunkelgestreiftem Ulster und braunen Halbschuhen. Zweckdienliche Nachrichten erbittet die Vermißtenstelle der Kriminaldirektion Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 37, oder die Kriminalinspektion 3 in Gelsenkirchen.

Am 1. 4. 27, gegen 12,15 Uhr nachm., überholte der Lastkraftwagen IZ 44 976 einen Straßenbahnwagen der Linie 4 auf der Alleestraße, wobei er den Straßenbahnwagen streifte und einen Griff abriß. Verletzt wurde niemand.

Am 1. 4. 27, gegen 2 Uhr nachm., ist ein Straßenbahnwagen der Linie 3 mit einem Müllabfuhrauto an der Ecke Südhellweg und Trankgasse zusammengestoßen. Es ist nur Sachschaden entstanden.

Gestohlen wurde mittels Einbruchs in eine Schuhmacherwerkstatt in der Josefinenstraße Sohlleder, ein Paar Herren- und ein Paar Damenschuhe. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 44.

Zur Anzeige gelangte eine Person wegen Betruges und eine Person wegen Verbrechen aus § 218 Reichsstrafgesetzbuch.

Festgenommen wurde eine Person wegen Verdachts des Diebstahls.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungsverteilung 65 Pfennig

Königin-Luise-Bund. Am Mittwoch, den 6. April Pflichtabend in der Wirtschaft Röttger, Dorstener Straße.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Laer, 2. April.

-ma- **Kartoffelkrebs.** Im verflossenen Jahre ist in hiesiger Gemeinde erstmalig der Kartoffelkrebs erkannt und der Gemeindeverwaltung gemeldet worden. Der Kartoffelkrebs ist bislang hauptsächlich in Gärten, in denen die Kartoffel alljährlich oder mit einjähriger Unterbrechung angebaut wird, aufgetreten, kann aber auch in landwirtschaftliche Betriebe eingeschleppt werden. Er verdient wegen der schweren wirtschaftlichen Nachteile, die er dem einzelnen wie der Gesamtheit bringt, größte Aufmerksamkeit. Durch Polizeiverordnung vom 27. 8. 24 ist für den Kartoffelkrebs die Meldepflicht bei der zuständigen Polizeibehörde vorgeschrieben. Hiernach sind krebsverdächtige Erscheinungen an Kartoffeln binnen 24 Stunden der Ortspolizei- bezw. der Gemeindebehörde zu melden. Die verseuchten Felder werden von der Behörde überwacht. Auf verseuchten Stücken kann der Krebs mit Erfolg nur durch den Anbau krebsfester Kartoffelsorten bekämpft werden. Es dürfen nur die von der Polizeiverwaltung genehmigten Kartoffelsorten angebaut werden. Um den Besitzern und Pächtern krebsverseuchter Länder dadurch wesentliche Schäden zu ersparen, daß ihnen krebsanfällige Sorten fälschlich als krebsfeste verkauft werden, fand dieserhalb im Gemeindehaus zwischen dem Vertreter der landwirtschaftlichen Schule, verschiedenen Kartoffelhändlern und dem Gemeindevorstand eine Besprechung statt. Die Händler sind bereit, krebsfeste frühe Kartoffeln (Paulsens Juli) und mittelspäte (Modrows Preußen) zu angemessenen Preisen zu liefern. Bestellungen werden bis Sonnabend, den 9. April, bei der Gemeindeverwaltung, Zimmer 7, entgegengenommen. Die einzelnen Namen werden dem Händler übergeben; alles weitere bezgl. der Lieferung wird von diesem geregelt. Um die Weiterverbreitung des Krebses zu verhindern und den Anbauenden vor Schaden zu schützen, ist es angebracht, daß auch von Pächtern und Besitzern von Gärten, in denen der Krebs bisher nicht aufgetreten ist, krebsfeste Kartoffeln bestellt und angepflanzt werden. — Elektrizitätsversorgung. Mit dem Ausbau des elektrischen Lichtnetzes in Laer seitens der Städt. Beleuchtungs- und Wasserwerke Bochum wird diese Tage begonnen, die erforderlichen Masten sind bereits in der Gemeinde an verschiedenen Plätzen gelagert. Diejenigen Hausbesitzer, welche glauben, die zur Installation nötigen Geldmittel nicht aufbringen zu können, wollen möglichst bald bei der Gemeindeverwaltung Laer einen Antrag auf Vorstreckung dieser Gelder stellen. Die Antragsteller haben sich zu verpflichten, innerhalb von 2 Jahren den vorgestreckten Betrag zuzüglich der Zinsen zurückzuzahlen; berechnet wird der jeweilige Zinsfuß der Amtssparkasse Bochum. Ferner ist dem Antrage ein Kostenanschlag von einem zugelassenen Installateur beizufügen.

Werne, 2. April.

um. **Die Bautätigkeit** in der Gemeinde Werne scheint in diesem Jahr gegenüber dem vergangenen besser zu werden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, beabsichtigen in allernächster Zeit mehrere Privatleute Bauten ausführen zu lassen. Zurzeit läßt der Bauunternehmer Abel an der Schillerstraße ein Doppelhaus bauen. — Eine Schlägerei entstand am Dienstagabend auf der Bismarckstraße zwischen mehreren jungen Burschen. Einer der Burschen erhielt erhebliche Verletzungen am rechten Arm, so daß er sich wohl in ärztliche Behandlung begeben muß.

-ro- **Zahltage der Ruhrknappschaft.** Für April hat die Ruhrknappschaft folgende Zahltage festgesetzt: Für Bezirk 1 in der „Deutschen Flotte" (Inh. Höhn) am 4. April um 2,30 Uhr für die Witwen- und Waisenrente und um 3 Uhr für die Invaliden- und Altersrentner; Bezirk 2 in der „Glocke" (Witwe Kersten) am 5. April um 2,30 Uhr und 3 Uhr; Bezirk 3 in der „Deutschen Flotte" am 6. April um 2,30 und 3 Uhr.

-ro- **Studienreise.** Dipl.-Ingenieur Willy Wortelmann nimmt an der Studienreise der Ministerien und Verkehrsverbände nach Amerika teil. Er ist einer Einladung des Norddeutschen Lloyd gefolgt welcher eine Anzahl Vertreter als seine Gäste erbeten hatte. Die Abreise ist bereits am 29. März erfolgt. Es finden Besichtigungen wichtiger Verkehrseinrichtungen, Autostraßen u. a. statt, um auch die Teilnehmer mit der amerikanischen Eisenbahn, ebenso dem Hotel- und Reklamewesen bekannt zu machen. Außerdem sind Führungen durch Großbetriebe und Besichtigungen verschiedener Großstädte geplant.

-sc- **Ausrüstung der Freiwill. Feuerwehr mit einer Magirusleiter.** Für die hiesige Freiwillige Feuerwehr ist von der Gemeindeverwaltung eine ausziehbare Leiter (Magirusleiter) beschafft worden. Sie hat eine Steighöhe von 22 Metern und reicht bei vollem Auszug mindestens bis zur Dachfirst eines 4stöckigen Wohnhauses. Die Leiter wurde von der Freiwilligen Feuerwehr vor einigen Tagen auf dem Marktplatz vorgeführt. — Die Freiheitstraße wird in diesen Tagen die letzten Spuren früherer Beengtheit verlieren. Die alten Mauern sind beseitigt und der nordöstliche engere Straßenteil ist verbreitert worden. Das bereits neuerrichtete Mauerwerk nimmt sich insofern vorteilhaft aus, als infolge seiner geringen Höhe die Straße gelichtet ist und die benachbarten Grundflächen freigelegt werden. Leider läßt die Mauer an der Kraneyschen Besitzung die architektonische Regelmäßigkeit vermissen, ein Umstand, der das sonst sehr gefällige Straßenbild wesentlich beeinträchtigt. Augenblicklich wird das alte Pflaster aufgerissen. Die Straße mußte deshalb für den Verkehr gesperrt werden. — Abschiedsfeier. Vollziehungsbeamter Krusch schied aus dem Dienst der Amtsverwaltung Werne, den er seit dem 1. 1. 1906 versah, mit dem 31. 3. 27 aus. Eine Abschiedsfeier der Amtsverwaltung und der Kollegen fand am vergangenen Donnerstag zu seinen Ehren im Sitzungssaal statt. — Beihilfe für Jugendpflegevereine für 1927. Die Jugendpflegevereine werden darauf hingewiesen, daß Anträge auf Gewährung einer Beihilfe aus dem Jugendpflegefonds für 1927 bis spätestens 10. April auf dem Wohlfahrtsamt, Zimmer 1, abgegeben werden müssen. Antragsformulare sind dort erhältlich.

Langendreer, 2. April.

× **Jubiläum.** Am 1. April beging der Amtsrentmeister Benking das 25jährige Jubiläum als Rendant der Amtskasse und auch unserer Kirchenkasse. Mit herzlicher Dankbarkeit gedenkt man der treuen, gewissenhaften und fürsorglichen Arbeit, die Herr Benking der Kirchengemeinde Harpen geleistet hat. Seine geschickte Kassenführung und sein kluger Rat haben oft über finanzielle Schwierigkeiten vergangener Jahre hinweggeholfen.

× **Für den Bau eines Kindergartens** wurde von den Konfirmanden des Pfarrers Ruwwe die schöne Summe von 128 *M* gesammelt. Die Kollekte im Konfirmationsgottesdienst, die zur anderen Hälfte abgeliefert werden mußte, die Kollekte bei der Prüfung der Konfirmanden des Pfarrers Paulmann und die Kollekte bei der Passionsandacht am 17. 3. ergaben zusammen die Summe von 51 *M*. Allen Gebern sei herzlich gedankt. Die Evangelische Frauenhilfe hat aus ihrer Vereinskasse dem Baufonds die Summe von 300 *M* überwiesen, so daß jetzt das Sparbuch für den Bau eines Kindergartens die Summe von 2993 *M* aufweist.

o. **Gesellenprüfung.** Im Realgymnasium wurde am Mittwoch nachmittags unter dem Vorsitz der Prüfungsmeister Gräf-Langendreer und Börger-Werne sowie in Anwesenheit einiger Bäckermeister aus Langendreer und Werne 10 Bäckerlehrjungen vorgenommen. Acht bestanden die Prüfung, während zwei zurückgestellt wurden. — Dienstjubiläen. Lehrer W. Schröder, Schulstraße 3 wohnhaft, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum als Lehrer. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Eisenbahnbeamter konnte Herr Heinrich Simshäuser, Rheinische Straße 30, zurückblicken. — Vom Jubelfest des M. G. V. „Sängerbund". Im Lokale Wollenweber tagte der Preßausschuß, der sich mit den Vorbereitungen des großen Festes beschäftigte, das der M. G. V. „Sängerbund" in diesem Sommer in einem großen Zelte auf den Mönnighoffschen Wiesen begehen wird. Es soll ein Festbuch angefertigt werden, für das Konrektor Tetzlaff sowohl für den M. G. V. „Sängerbund" selbst, als auch für die Geschichte Langendreers wertvolle Beiträge geliefert hat. Ein sinniger Prolog geht dem Buche voran. Ein besonderer Aufsatz, von Lehrer Knoke geschrieben, ist dem großen Komponisten Beethoven gewidmet.

-ro- **Ruhrknappschaft.** Die Ruhrknappschaft hat im April in den 6 Bezirken folgende Zahltage angesetzt: Für Bezirk 1 in der Wirtschaft Lindemann (Hauptstraße) am 6. April um 2,30 Uhr für die Witwen- und Waisenrente und um 3 Uhr für die Invaliden- u. Altersrentner; Bezirk 2 in der Wirtschaft Rees (Holz) am 9. April um 3 Uhr und 3,30 Uhr; Bezirk 3 in der Wirtschaft Merkel (am alten Bahnhof) am 7. April um 2,30 und 3 Uhr; Bezirk 4 bei Merkel am 8. April um 2,30 und 3 Uhr; Bezirk 5 beim Wirt Goldberg am 7. April um 2,30 und 3 Uhr und für Bezirk 6 beim Wirt Lindemann (Kalkehardt) am 7. April um 3 und 3,30 Uhr.

um. **Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins** unserer Gemeinde hatte am Freitag eine Vorstandssitzung. Es wurde eingehend über den Muttertag gesprochen, der bekanntlich am 8. Mai im Grollmannschen Saale gemeinsam mit dem Bund der Kinderreichen begangen werden soll. Es sollen sämtliche Frauen aus den Mitgliederkreisen der genannten Vereine, die 4 und mehr Kinder haben, geehrt werden. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß für den Muttertag ein wirklich auserlesenes Programm zur Abwicklung kommen wird, so daß die Anwesenden wahre Stunden der Freude verleben werden. — Landgerichtsdirektor Maiweg von hier beging am gestrigen Sonntag das Fest der Silberhochzeit. Dem Jubilar, der Ehrenvorsitzender des Männergesangvereins „Sängerbund" ist, wurden zahlreiche Glückwünsche von allen Seiten zuteil.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 3. April.

-de- **Das Alte schwindet.** Das Alte muß dem gesteigerten Verkehrsbedürfnis weichen. In Hiltrop-Dorf stehen an der Herner- und Freiligrathstraße noch alte Bäume, die jetzt bei der Straßenerbreiterung umgehauen werden. Damit beim Fällen Fernsprech- und Lichtleitung nicht beschädigt werden, sind sie vorübergehend abgenommen worden. Nach Abtragung der an der Herner Straße am Gehöft Schulte-Hiltrop gelegenen hohen Böschung, der Boden wurde zur Anschüttung des Festplatzes an der Heinrichstraße benutzt, wird die Herner Straße auf 11 Meter erbreitert. Der freie Platz Herner- und Freiligrathstraßen-Ecke, auf dem früher die alte Scheune des Landwirts Gustav Trösken stand, wird als sogenannte Insel, mit Bordsteinen eingefaßt, ausgebaut, sodaß die von Bochum nach Gerthe und umgekehrt fahrenden Fahrzeuge jedesmal rechts an dieser vorbeifahren. Es ist hier also in Zukunft jede Verkehrsstörung ausgeschlossen. Die Herner Straße bekommt nicht nur in Hiltrop-Dorf, sondern auch vom Eingang zur Kokerei Zeche Constantin Schacht 10 bis zum letzten Zechenhause Bürgersteige. Sobald die geplante Straßenbahn von Herne nach Gerthe über Hiltrop-Dorf gebaut wird, muß der bisher nicht mit Bordsteinen versehene Teil nach Herne zu erbreitert werden. Nach Fertigstellung der Herner Straße wird der Omnibus Herne—Langendreer diese Straße benutzen. Der Steinfühler Weg, der jetzt von zwei Omnibuslinien benutzt wird, soll dann auch ausgebaut werden.

ni. **Höhensonnenstation.** Schwester Grete wird an einem Kursus für Gemeindeschwestern in Kaiserswerth teilnehmen und uns deshalb für drei Monate verlassen. Für diese Zeit ihrer Abwesenheit wird sie in der Leitung unserer Höhensonnenstation vertreten durch Schwester Gertrud Weigelt, die zuletzt im Lindener Krankenhaus tätig war.

ni. **Die Harpener Kirche** soll nun instand gesetzt werden. Es handelt sich um die Ausbesserung der Risse in den Gewölben und Decken und dann um eine Neuausmalung der ganzen Kirche. Nachdem seinerzeit die Gewerkschaft Lothringen dazu 1000 *M* schenkte, hat sich nun auch der Harpener Verabau bei einer Besichtigung an Ort und Stelle bereit erklärt, wesentlich mitzuhelfen an einer würdigen Instandsetzung der alten Harpener Kirche. Mit der Bauabteilung der Gesellschaft wurde verabredet, am Mittwoch nach Ostern mit den Arbeiten zu beginnen. An diesem Tage wird die Kirche wohl für einige Wochen geräumt werden müssen, bis die Arbeiten beendigt sind. Die Gottesdienste werden für diese Zeit ins Gemeindeheim verlegt. Zum Pfingstfeste wird dann voraussichtlich die Kirche im neuen Gewand leuchten.

× **Rüpelhafte Burschen.** Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich auf Zimmer 2 des Amtshauses ab. Hierselbst wurden die Rentenquittungen der Rentenempfänger beglaubigt. Unter diesen befand sich auch der erst kürzlich nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe wieder zurückgekehrte Arbeiter L. Nachdem der kriegsbeschädigte Amtsobersekretär S. den L. wegen einer nicht ganz einwandfreien Unterschrift zur Rede gestellt hatte, drang L. auf den wehrlosen Beamten ein und versetzte ihm einen heftigen Schlag in das Gesicht, so daß bald die schönste Rauferei im Gange war. Durch den Skandal erlitten die im nebenanliegenden Trauzimmer stattfindenden Trauungen eine recht unliebsame und bedauerliche Störung. Die Polizei mußte eingreifen

-bo- **Schlechter Aprilscherz.** Eine Arbeitersfrau fuhr am 1. April nach Bochum. In der Stadt trifft sie eine Nachbarin, die ihr erzählt, daß ein Unglück passiert sei und ihr Mann sei ebenfalls dabei. Erschreckt eilt die Frau nach Hause und muß nun feststellen, daß es lediglich ein Aprilscherz war. Man sollte aber doch bei allen Scherzen immer Maß und Ziel halten. — Eine gefährliche Ecke ist die Kreuzung im Dorf Hiltrop-Wiescherstraße. Vor einigen Tagen wäre beinahe ein Mädchen unter ein Auto gekommen. Die Gemeinde beabsichtigt nun die Straße so zu legen, daß die scharfe Kurve beseitigt wird. — Verdiente Strafe. Am Freitag mittag beobachtete ein Einwohner, wie ein junger Bursche auf dem Hellweg mit einem Gummischlauch auf einen Hund einschlug. Der Bengel wurde auf seine rohe Tat hingewiesen, gab aber nur freche Antworten. Dies war einem daherkommenden Arbeiter denn doch zu viel. Er nahm dem Burschen den Gummischlauch weg und gab ihm einige tüchtige Schläge. Heulend lief der Junge davon. Vielleicht wird er sich dieses zu Herzen nehmen. — Stenographenverein Gerthe-Harpen. Die Gemeindevertretung hat in der letzten Sitzung den Wert der Stenographie durchaus anerkannt, daß sie dem Verein zu Uebungszwecken eine Wandtafel leihweise überläßt. Dieser Beschluß ist sehr erfreulich. Ein neuer Stenographiekursus wird von dem Verein nach Ostern veranstaltet. Anmeldungen hierfür können beim Vereinswirt Hanholz, Heinrichstraße, oder bei den Vorstandsmitgliedern jetzt schon erfolgen. Anfangs Mai soll das erste Vereinswettschreiben stattfinden. Die Uebungsabende sind jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinsheim Hanholz.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 2. April.

× **Mieterjubiläum.** Am 1. April waren es 50 Jahre, daß Witwe Feiertag in Eickel, Ewaldstr. 218, in derselben Wohnung wohnt. Und diese 50 Jahre lang hat sie niemals mit ihrem Mietsherrn, dem Landwirt Johann Schulte, irgendwelche Differenzen gehabt. 50 Jahre lang — es klingt fast wie ein Märchen, denn es wird nicht oft vorkommen, daß Leute das „goldene Mieterjubiläum" feiern können.

× **Eine neue Grünanlage** wird zurzeit gegenüber der Stadtgartenerweiterung auf dem Gelände zwischen Park-, Stöck- und Wilhelmstraße geschaffen. Die Stadtgartenverwaltung läßt dort bereits große Erdarbeiten vornehmen. Der ganze Platz soll in eine Grünanlage mit Kinderspielplätzen verwandelt werden. Auch ist dort ein Häuserblock mit 70 Wohnungen geplant.

× **Bismarckfeier Frauengruppe DVP. Wanne-Süd/Eickel-Nord.** Kommenden Mittwoch, nachm. 4 Uhr, findet im Grünhoffschen Saale an der Kurfürstenstraße eine Bismarckfeier mit Kaffeetrinken statt. Eine Festrede wird gehalten, die von Darbietungen der Mädchenabteilung der Jugendgruppe umrahmt wird. Die Frauen des obigen Bezirks werden zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 3. April.

op. **Legung eines Fernsprechkabels.** Vom Verwaltungsgebäude 2 Westenfelder Straße bis zur Stadtbank ist man mit der Legung eines Fernsprechkabels beschäftigt, das von der Firma Siemens u. Halske Berlin ausgeführt wird. Von dort aus soll das Kabel bis zum Rathause führen, um damit der Stadtverwaltung eine moderne Fernsprechzentrale zu schaffen. Durch diese sollen dann sämtliche Nebenstellen, wie Arbeitsamt, Bauhof, Gas- und Wasserwerk u. dergl. durch eine Zentrale der Stadtverwaltung zu erreichen sein.

op. **Personalien.** Studienrat Dr. Groh vom hiesigen Gymnasium ist an die Guericke Oberrealschule in Magdeburg berufen und wird dem Rufe folgen. Für den ausgeschiedenen Sparkassendirektor Schulte wurde Rendant Barner zum Sparkassendirektor der Stadtsparkasse ernannt. — Betrug. Der Kaufmann Gustav W. von Westenfeld trat im Dezember vergangenen Jahres in ein hiesiges Geschäft und kaufte sich einen Anzug auf Abzahlung. Dem Geschäftsinhaber schwindelte er vor, er besitze Pferd und Wagen und sei für den gewährten Kredit sicher. Wegen Betruges hatte er sich vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten, das ihn zu einer Geldstrafe von 30 *M* kostenpflichtig verurteilte. — Freispruch. Dem Arbeiter F. von hier wurde zur Last gelegt, in Münster eine Aktentasche im Werte von 4.50 *M* einem Arbeiter entwendet zu haben. Er hatte sich wegen Diebstahls vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten. F. gibt das Fortnehmen der Aktentasche zwar zu, bestreitet aber, einen Diebstahl beabsichtigt zu haben. Er stellt vielmehr die Sache so dar, als wenn er die Tasche dem Kläger habe wieder zustellen wollen, da dieser sie liegen gelassen habe. Da diese Einlassung des Klägers nicht zu entkräften war, mußte er freigesprochen werden.

× **Aus Eppendorf.** An der Ruhrstraße gegenüber der Wirtschaft Hellmich wird ein Sammel-Lagerplatz für Straßenausbesserungsmaterial angelegt.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 2. April.

m. **Kreistag.** Bei der Abstimmung über die Zusammenlegung der Kreise Bochum und Hattingen stimmten von der Deutschen Volkspartei die Herren Thierhoff (Stiepel) und Brinkmann (L.-Dahlhausen) für eine Zusammenlegung, Werner (Hattingen) und Niedereichholz gegen eine solche. — In der letzten Kreistagssitzung wurden bekanntlich die sechs Vertrauensmänner für den Ausschuß zur Wahl der Schöffen und Geschworenen wiedergewählt. Für den Amtsbezirk Hattingen sind das die Herren Birkenstock-Hattingen, Horbach-Hattingen, Jung-Welper, Brinkmann-Welper, Meyer-Hattingen und Brinkmann-Linden-Dahlhausen, für den Amtsbezirk Bochum Rob. Schwarz-Stiepel. Der Vorschlag des Abg. Thierhoff (D. V.) für letztgenannten Herrn den Gemeindevorsteher von Stiepel zu wählen, wurde abgelehnt.

Linden-Dahlhausen, 3. April.

-e- **Die Wohnungsnot.** Sehr groß ist in unserer Gemeinde immer noch die Zahl der Wohnungsuchenden. Auch die allerdringlichsten Fälle können nicht immer befriedigt werden. Daher ist es sehr erfreulich, daß in diesem Jahre hier eine rege Bautätigkeit einsetzt. Außer den bereits in Angriff genommenen Bauten von Werth, Lewackerstraße, und Krampe, Kassenbergerstraße, baut die Ostmark-Baugenossenschaft Wohnungen für 9 Familien. Dieser Bau wird an der Sundernstraße in Dahlhausen errichtet. Die Kriegsbeschädigten-Vereinigung wird Wohnungen für 21 Familien errichten. Ferner werden von privater Seite noch mehrere Neubauten errichtet, so von Heinrich Neese und Emil Thorbrügge an der Hasenwinkler Straße und Witwe Wilhelm Steinbrink an der Bochumer Straße. — Anstelle des verzogenen Amtsgerichtsrats Dr. Müller hat der Amtsgerichtsrat Dr. Kamitz aus Steele den Vorsitz des hiesigen Mieteinigungsamtes übernommen. — Am 31. März fand unter dem Vorsitze des Oberschulrats Dr. Schwarz aus Münster die Schlußprüfung am hiesigen Realprogymnasium statt. Folgende 15 Schüler erhielten das Zeugnis der Reife für Obersekunda: Alfred Beer, Heinz Coblenzer, Wilhelm Gehling, Max Gemmerich, Fritz Grotejohann, Hugo vom Hedt, Karl-Heinz Herrmann, Hermann Klindworth, Waldemar Meischein, Emanuel Riede, August Wilhelm Konig, Helmut Schmidt, Erich Schwager, Willi Teiner und Otto Weinschenk.

-re- **Reklamesäulen** ließ vor vielen Jahren die Verwaltung des Amtes Linden-Dahlhausen in allen Bezirken an belebten Plätzen unserer jetzigen Großgemeinde aufstellen. Sie gab sich damals der angenehmen Hoffnung hin, daß diese praktische Neueinrichtung fleißig benutzt und dadurch das Bekleben und Beschmutzen der Wohnhäuser und Mauern ein Ende nehmen würde. Leider ist der schöne Wunsch der Behörde und Bürgerschaft nicht in Erfüllung gegangen; denn überall sieht man im Dorfe und in der Umgegend, wenn man durch die breiten, schön ausgebauten Straßen wandert, mit schmutzigen Flugblätter und allerlei Zetteln beklebte Wohnhäuser, Mauern und Masten, die das schöne Straßenbild trotz des prächtigen Anstrichs mancher Häuser und Geschäfte verschandeln. Den Aerger der Hausbesitzer, die kurz nach der Neuerung ihrer Häuser am frühen Morgen die nächtliche Bescherung besehen, kann sich jeder einsichtige, reinliche und schönheitsliebende Bürger leicht vorstellen. Es ist höchste Zeit, daß die Wächter für Sitte, Zucht und Ordnung sich der nächtlichen Schmutzfinken einmal gründlich annehmen und ihnen ein gepfeffertes Strafmandat verabreichen; denn Milde und Güte führt zu nichts.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen verbotenen Waffenbesitzes und Schießens an verbotenen Orten** war der Bergmann August Mertens von hier vor dem Schöffengericht angeklagt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hat Mertens am 1. Februar dieses Jahres, um sich und seine Familie vor Angriffen zu schützen, mehrere Schreckschüsse abgegeben, die Kugeln drangen in die Zimmertür eines Hausmitbewohners ein, blieben aber darin stecken, ohne Unheil anzurichten. Der Staatsanwalt hatte für beide Vergehen 100 Mark Geldstrafe beantragt. Das Gericht verurteilte aber den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 30 Mk., indem es auf die pekuniären und sonstigen Verhältnisse des Angeklagten Rücksicht nahm. — Wegen unbefugten Waffenbesitzes, Schießens an verbotenen Orten und Widerstandes gegen die Staatsgewalt stand der Dachdecker Leo Klezewski vor den Schranken des erweiterten Schöffengerichts. Der Angeklagte hatte auf der Straße mit einer Pistole herumgeschossen und als die Polizei ihn abführen wollte, sich zu Boden geworfen und um sich geschlagen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von 100 Mark Geldstrafe.

§ **Achtung vor Fahrrad- und Motorrad-Marder.** Am 28. August vor. Jahres erschien der Arbeiter Johann Fox von hier bei einem hiesigen Fahrradhändler, um sich ein Rad zu borgen, das er auch nach einigen Stunden wiederbrachte. Kurze Zeit darauf erschien er zum zweitenmal, lieh sich ein Rad und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. Der Angeklagte wollte dem Gericht erzählen, daß er mit dem Rad einen Unfall erlitten habe, bei welchem das Rad völlig zertrümmert sei. Aus Furcht vor den Kosten der Reparatur habe er das Rad anderweitig für 5 Mark verkauft. Der Angeklagte wird das Rad aber ebenso wie seine beiden Kumpel, die sich am selben Tage ein Rad geliehen hatten und mit denen er zusammen losgefahren war, in Dortmund verkauft haben. Das Gericht billigte dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis. — Wegen Motorraddiebstahls erhielt der Schlosser Eberhard Berger von hier unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Der Angeklagte sah vor der Wirtschaft Förster in Riemke ein Motorrad stehen, schwang sich kurzerhand darauf und fuhr mit demselben nach Hause und versteckte es auf seinem Hof. Da der Angeklagte rückfälliger Dieb ist, waren die Voraussetzungen des strafverschärfenden Momentes gegeben, sodaß für ihn Zuchthaus in Frage kam. Nur dadurch, daß man ihm mildernde Umstände zubilligte, kam er mit der obengenannten Gefängnisstrafe davon.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Krömmelbein

geb. Weber

wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel nach überstandener schwerer Operation, im kaum vollendeten 56. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Georg Krömmelbein
Heinrich Krömmelbein und Frau
Maria geb. Schreiber
und 1 Enkelkind.

Bochum, den 1. April 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. April 1927, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Bochum 5, Hernerstrasse 208 aus statt.

Ich habe meine Praxis nach

ABC-Str. Nr. 5

verlegt.

Dr. Löwenstein
Rechtsanwalt und Notar
ABC-Straße Nr. 5

Im Frühjahr müssen Sie anfangen

mit der Amateurphotographie, dann sind Sie bis zum Sommer, bis zu Ihrer Ferienreise, bereits „auf der Höhe". Unsere lichtstarken Kameras ermöglichen es jedem, selbst an trüben Tagen sowohl im Zimmer wie im Freien ausgezeichnete Aufnahmen von künstlerischem Wert zu schaffen. Unsere Auswahl ist erheblich, eine Besichtigung liegt in Ihrem eigenem Interesse. Unsere Frühjahrspreise sind bedeutend herabgesetzt. Wegener & Hamer, Fachgeschäft für Photo- und Kinobedarf, Kortumstrasse 8. Fernruf 2563.

Blüthner Pianos Flügel

Verlangen Sie bitte Angebot über die neuen billigeren Modelle vom **Pianohaus hilger** im Keramikhaus **ESSEN**

Für den Hausputz

Prima Bohnerwachs	95, 48 ₰	Kokosbesen	95, 48 ₰
Korbdeckmirgel	6 Blatt 12 ₰	Ia Roßhaarbesen	3.50, 2.50, 1.95
Kupferläppchen	15 ₰	Beesenstiele	15 ₰
Blumenseife	3 Stück 48 ₰	Wurzelbürsten	48 ₰
Kael	40, 25, 15 ₰	Teppichbürsten	95, 65 ₰
Aufnehmer	70, 48 ₰	Handfeger	1.25, 95, 48 ₰
Spültücher	24 ₰	Klosettpapier Krepp, 6 Rollen	95 ₰
Poliertücher	24 ₰	Papierspitze	Rolle 10 ₰
Fensterleder	2.95, 1.95, 95, 48 ₰	Heftzwecken	100 Stück 10 ₰
Fußmatten	95, 70, 48 ₰	Möbeluntersetzer	24 ₰
Ausklopfer	80, 75, 38 ₰	Mausefallen	10 ₰
Staubwedel	1.10, 55 ₰	Kehrbleche weiß emaill.	48 ₰
Kleiderbügel	10 Stück 48 ₰	Spülschüsseln weiß emaill.	1.68
Kleiderhaken	1.95, 1.10, 95 ₰	Wassereimer weiß emaill.	1.58, 1.38
Wäscheklammern	1.00 Stück 48 ₰	Seifenbecken	45 ₰
Wäscheleinen	95, 48, 24 ₰	Sand-Seife-Sodagarnitur	2.95, 95 ₰
Schrubber	48, 38, 28 ₰	Zinkeimer	1.25, 1.10, 95 ₰
Abseifbürsten	38, 19 ₰	Wannen	5.60, 3.95, 2.55, 1.85, 1.40
Piassavabesen	95, 75, 48 ₰	Waschkessel	6.95, 4.95, 3.95, 3.30, 2.60

Josef Calderoni G. m. b. H.

Hellweg 11 Bochum Bahnhofstr. 30

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben unvergesslichen Frau

Auguste Theodora Schanuel

sagen wir unsern herzlichsten, tiefempfundenen Dank.

Fritz Schanuel
und Anverwandte

Bochum, im April 1927.

Harry Wolff
Humboldtstr. 29
T. 1464
Steuerberatung Rechtsbüro.

1 Standuhr
Prachtstück, Westminster und eine Glashütter H.-Uhr unter Preis abzugeben.
Rechenerstr. 6, 2. Etg.

Kein Verlobung,
kein Hochzeit,
kein Kindtaufe
ohne unsere Kaffee
ohne Lenkert's Kaffee,
dann doch ist die
Kaffee.

Kaffeerösterei
Josef Lenkert
Gainhofstr. 10
Lothringerstr. 23

Unser liebes Mitglied
Frau Lenkenhoff
ist gestorben. Die Beerdigung findet heute Montag, den 4. ds. Mts., nachm. 3.45 Uhr vom Sterbehause Lüderitzstr. 11 aus statt.

Evang. Frauen-Verein
6. Bezirk, Ehrenfeld

Parkett-Fußböden

werden prompt u. sauber instand gesetzt.

Chr. Burger, Parkett-Geschäft
Kanalstrasse 73 Telefon 749
Feinste Referenzen.

OPEL Kinderwagen sind weltbekannt



Empfehle zu billigsten Preisen:
Promenaden- u. Sportwagen
Modell 1927
Korbmöbel
in allen Ausführungen.
Zahlungs-Erleichterung!

Walter Ruelius
Bochum, Hattinger Straße 50.

Privat-Musikunterricht
(Klavier)
Gründliche Ausbildung
Mia Wiechers
Bochum, Rottstrasse 92. Tel. 5263.
Aufnahme jederzeit.

Bessere, ältere Familie, 3 Personen, sucht in Bochum eine beschlagnahmefreie
5- oder 4- bis 5-Zimmerwohnung
in besserem Hause, wo sich die Herrschaft kleiner setzen möchte.

Gefl. Offerten unter Nr. 48452 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Billige
Kinderwagen u. Korbmöbel
eigene Anfertigung
Lenger, Bahnhofstrasse 10

Elektromotoren
Reparatur und Lieferung
Drehstrom-Motoren
1 PS. = 80.— RM.
Carl Breuer Nachf.
Fabrik: Vierhausstr. 75 — Tel. 2340.

Altrenommierte, leistungsfähige
Ledertreibriemen- und Manschettenfabrik
sucht für Bochum und Umgebung einen bei der einschl. Industrie nachweislich gut eingeführten **Vertreter** mit besten Beziehungen. — Angebote u. **B. Nr. 48313** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erstkl. Gut

165 Morgen bester Boden in hoher Kultur, neue Gebäude, elektr. Licht und Kraft, etwas Wald, 25 Stück Vieh, 2 Pferde, 5 Schweine und viel totes Inventar wegen plötzlicher Erkrankung sofort zu verkaufen. Das Gut liegt Nähe Flensburg, 20 Min. von Station. Forderung Mk. 56000. Anzahlung die Hälfte.

Heinr. Chr. Jensen, Kropp (Schleswig)
Telephon Nr. 28

Wer ein **Patent-Piano**
mit Klangsteg Flügel oder Harmonium
(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr.)
zu bequemen Bedingungen anschaffen will, wende sich **direkt** an

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Katalog gratis und franko. Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie.

Wörishofener
Nieren- und Blasentee
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3 gegenüber der Hauptpost.

Was die Mode Neues bringt.
Das Einfache und Hochvornehme in Kleider-Modellen, Stoffen usw., findet die Dame in vielen entzückend. originellen Variationen in unseren Salons.
Anfertigung von Mk. 175-an
Besuch erbeten

Rose & Co.
DORTMUND
WESTENHELLWEG 57-59-61-63

Saatkartoffeln
frühe holl. Mäuse (Erstlinge)
frühe Paulsens Juli Nieren
Odenwälder Blaue
gelbfleischige Industrie
empfiehlt in nur bester Ware
A. Barenberg
Lager Bochum, Kreuzstraße.

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Mass. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt
Dorstener Straße 116

Ein-Familienhaus
evtl. Zwei-Familienhaus zu kaufen gesucht. Garten erwünscht.
Offerten mit Preis unt. L. M. 43 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ladenlokal
in guter Lage zu mieten gesucht!
Angebote mit Preis an:
Springob & Obst
Köln, Beethovenstraße 22

Konfirmations-Geschenke
Armbanduhren
Taschenuhren
Bestecke
Gold- und Silberschmuck
M. Pander
Hernerstr. 9.

DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Bankmässige Geschäfte aller Art

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bilanz am 31. Dezember 1926

Aktiva	RM	Pf.	Passiva	RM	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	49 617 261	85	Kommandit-Kapital	135 000 000	—
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	223 421 833	90	Allgemeine (gesetzliche) Reserve	48 000 000	—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	105 997 819	03	Besondere Reserve	2 000 000	—
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	88 910 690	52	Gläubiger	864 263 855	06
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	59 732 207	73	Akzepte und Schecks	54 979 429	72
Eigene Wertpapiere	6 765 926	35	Wohlfahrtsfonds für die Angestellten	2 570 000	—
Konsortial-Beteiligungen	18 275 378	91	Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre	94 662	90
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	12 000 000	—	10 % Gewinnanteil auf RM 135 000 000 Kommandit-Anteile	13 500 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G.	25 000 000	—	Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats	656 756	75
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	32 909 474	—	Übertrag auf neue Rechnung	190 408	33
Schuldner in laufender Rechnung	462 576 219	47			
Einrichtung	1	—			
Bankgebäude	30 666 050	—			
Sonstige Liegenschaften	5 382 250	—			
	1 121 255 112	76		1 121 255 112	76

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1926

Soll	RM	Pf.	Haben	RM	Pf.
Verwaltungskosten einschliessl. Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten	46 926 207	28	Vortrag aus 1925	180 957	24
Steuern	4 398 216	12	Effekten	6 567 103	69
Zu verteilender Reingewinn	15 347 165	08	Provision	30 573 086	83
			Wechsel und Zinsen	23 630 022	58
			Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	1 200 000	—
			Beteiligung bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G.	2 500 000	—
			Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	2 020 408	14
	66 671 588	48		66 671 588	48

Hausputz!

Alle Bürstenwaren, Bohner, Fenster-Leder, Gardinen-Spanner, Bohnerwachs, Aufnehmer, Stahlspäne
Peter Schlipper
Bochum, Kortumstraße 2.

Unbenutztes
Fabrikgebäude
oder leerstehende
Werkstätte
sofort zu mieten gesucht. Angebote unter St. B. B. Nr. 48358 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Per sofort
möbl. Zimmer
gesucht, Nähe Märkischer Sprecher. Angebote unter Ph. 8900 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

In guter Lage schöne, helle
Büroräume
zu vermieten. — Gefl. Anfragen unter U. Nr. 48395 an die Geschft. d. Ztg. erbeten.

Ladenlokal
mit anschließender 3-Zimmer-Wohnung an einer Hauptstraße (Verkehrsstraße) der Stadt gelegen gegen eine 5-Zimmer-Parterre-Wohnung zu tauschen gesucht. Geschäftsinhalt muß mit übernommen werden. Offerten unter O. R. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Garten-Geräte!

sämtliche Spaten, Rechen, Rasenmäher, Drahtgeflecht, Gießkannen
Peter Schlipper
Bochum, Kortumstraße 2.

nos
gel
Jo
Pi
ger
EN
putz
. . . 95, 48.–
3.50, 2.50, 1.95
. . . . . 15.–
. . . . . 48.–
. . . 95, 65.–
. 1.25, 95, 48.–
pp,6Rollen 95.–
. . Rolle 10.–
100 Stück 10.–
. . . . . 24.–
. . . . . 10.–
emaill. . . 48.–
ß emaill. . 1.68
emaill.1.58,1.38
. . . . . 45.–
nitur 2.95, 95.–
1.25, 1.10, 95.–
. 2.55, 1.85, 1.40
95, 3.95, 3.30, 2.60
G. m. b. H.
ofstr. 30
Familie, 3 Personen,
beschlagnahmefreie
Zimmerwohnung
o sich die Herrschaft
nter Nr. 48452 an
ser Zeitung erbeten.
leistungsfähige
briemen-
hettenfabrik
nd Umgebung einen
trie nachweislich gut
eter mit besten Be-
te u. P. Nr. 48 313
dieser Zeitung.
Hut
den in hoher Kultur,
r. Licht und Kraft,
ück Vieh, 2 Pferde,
otes Inventar wegen
g sofort zu verkaufen.
Flensburg, 20 Min.
ung Mk. 68000. An-
Kropp (Schleswig)
n Nr. 28
geräude
stätte
cht. Angebote unter
an die Geschäftsstelle
s-Geschenke
nduhren
nuhren
ke
ilberschmuck
nder
rstr. 9.
en-
eräte!
Spaten, Rechen,
, Drahtgeflecht,
skannen
Schlipper
ortumstraße 2.

Bochumer Unterhaltungs Rundschau
Bochumer Sprecher
3. Blatt — Nr. 79 Bochumer Zeitung 4. April 1927

Kometen als Unheilverkünder.

Zur bevorstehenden Erdennähe des Irrsterns Pons-Winnecke.

Unserer alten Mutter Erde steht wieder einmal Besuch aus fernsten Fernen des Weltalls bevor — ein Besuch, der uns einen guten Bekannten bringt. Aus den ungeheuren Bereichen des Alls nähert sich uns nämlich wieder der Irrstern Pons-Winnecke, der zu uns alle sechs Jahre wiederkehrt. Sein rasender Flug legt täglich weit über eine Million Kilometer zurück, bis er uns im Juni auch mit bloßem Auge sichtbar werden wird. Die Teleskope der Sternwarten erspähen ihn jetzt schon als einen verschwommenen Nebelfleck. Später wird, wenn die athmosphärischen Mächte uns gnädig sind, am unbewölkten Nachtfirmament der matte Lichtstreifen eines in Bildung begriffenen Kometenschweifes das seltene Schauspiel eines echten, unverfälschten Irrsternes darbieten.

Die meisten von uns werden sich noch des Auftauchens des Halleyschen Kometen und des grotesken Rummels, den er vor 17 Jahren auf Erden hervorrief, erinnern. Damals tauchte wieder der Kometenwahn auf, der seit den Urtagen der Menschheit nie ganz erloschen ist. Es gab genug Leute, die von dem bevorstehenden Untergang der Erde auf Grund eines Zusammenstoßes mit dem Kometen fabelten und sich allen Ernstes auf ihr letztes Stündchen vorbereiteten — sei es nun durch Bußgebete oder eine letzte feuchtfröhliche Bowle, wie sie dem Schreiber dieser Zeilen in lauer Sommernacht auf den Zinnen des Wachtturms einer alten Burg am Rhein beschieden war. Damals versuchte man den vielen Abergläubischen vergebens klar zu machen, daß ein solcher Zusammenstoß schlimmstenfalls nur für den wenig harten Schädel des irrenden Weltengastes einen katastrophalen Ausgang nehmen werde — besteht er doch nur aus einem großen Haufen von Meteoriten, die beim Zusammenkrachen elend zerbersten würden. Also keine Furcht auch jetzt — der Bummler Pons-Winnecke wird ebensowenig Schaden anrichten, wie sein Kollege Halley und seine vielen Artgenossen in den Jahrhunderten vor ihm.

„Niemals auf Erden ist ungestraft ein Komet geschaut worden!" lehrt bereits Claudian, und der sonst superkluge Cicero versichert in einem seiner Briefe, daß alle Kometen Kriege und Bürgerzwiste bedeuten. Seneca hält sie für „tückisch und ehrlos" ohne Ausnahme — eine entzückende Vermenschlichung —, während Tibull sie wieder als Kriegsverboten ansah. Der ältere Plinius gibt in summa die Anschauungen seiner Zeit wieder, wenn er behauptet: „Der Komet ist meist ein schreckerregendes und nicht leicht zu versöhnendes Gestirn, wie der Bürgeraufstand unter dem Konsul Oktavius (76 v. Chr.) und der Krieg zwischen Pompejus und Caesar (49 v. Chr.) beweisen. Auch in unserer Zeit sah man, als der Kaiser Claudius vergiftet wurde (54 n. Chr.) und unter der Regierung seines Nachfolgers Domitius Nero (64 n. Chr.) lange Zeit schreckliche Kometen. Man glaubt, ihr Einfluß hänge davon ab, nach welcher Gegend sie hineilen, welches Sternes Kräfte sie annehmen, welchen Dingen sie ähnlich sehen, an welchen Orten sie sich zeigen.

Die Anschauung, daß kein Komet existiere, der nicht Uebel im Gefolge habe, beherrschte auch noch spätere Zeiten bis tief in die Neuzeit hinein. Pestilenz und Krieg, Hungersnot und Ueberschwemmungen sind die bösen Gäste, die sie bringen, zugleich aber bedeuten die „Haarsterne" auch ernsten Warnungsruf des erzürnten Schöpfers, durch den er die sündige Menschheit zur Tugend und Gottesfurcht zurückzuführen versucht. So singt ein Lied des Jahres 1621 von dem großen Kometen, der sich drei Jahre zuvor zeigte:

„Dabei that sich erzeigen
Ein schöner Sterne klar.
Der leucht mit vielen Striemen,
Gleich wann's ein Ruthe war!"

Aehnlich eifert Abraham a Santa Clara:

„Der große und erschröckliche Komet mag wohl ein Ruthen gewest sein, die uns Gott in das große Fenster gesteckt hat, womit er uns einen harten Streich drohet."

Dagegen tröstet eine Kometenmünze aus dem Jahre 1681:

„Der Stern droht böse Sachen,
Trau nur: Gott wird's wol machen!"

Gleich zwei Kometen zeigten sich im Jahre 1456 — damals wütete in Italien die Pest, und die Türkengefahr stand vor den Toren des westlichen Europa; Belgrad schien eine sichere Beute des Sultans Muhammed II. Da ließ der Papst, um Gottes Zorn abzuwenden und Hilfe gegen die Türken zu erflehen, während vieler Tage Bittgebete abhalten und befahl, allerorten in der Mittagszeit die Glocken zu läuten. Und Belgrad wurde wirklich darauf von Johannes Hunyades und Johannes Capistraneus entsetzt, und die Türken erlitten am 23. Juni eine furchtbare Niederlage.

So die Chronisten.

Der am hellsten strahlende Komet aber dieses Jahres 1456 läßt sich mit Sicherheit als der Halleysche nachweisen. Vierzig Tage zeigte er sich damals in und zwischen den Zeichen des Stiers und des Löwen. „Und vielerlei Uebel erfolgten darauf," endet der Basler Schreiber Schorer seinen Bericht über diesen Irrstern.

Man unterschied schon bei den Alten nach ihrem Aussehen zwölf verschiedene Arten von Kometen: den Haarstern oder die Rose ohne Schweif, den Bock, den Spieß, die Fackel, den Roßstern, den Tonnenstern, den Bartstern, das Horn, den Dolch, den Wurfspieß, den Scheinemstern, das Silberhaar. Ueber ihre Natur wurden im Wesentlichen vier verschiedene Ansichten aufgestellt. So äußert sich Seneca:

„Ich rechne die Kometen, so wie die Planeten, zu den ewigen Werken der Natur. Warum sollte man auch gezwungen sein, anzunehmen, daß es unter den unzähligen Sternen nur diese fünf Planeten gäbe, denen es erlaubt ist, sich zu bewegen? Es wird gewißlich einst eine Zeit kommen, wo das, was uns jetzt noch dunkel ist, klar und deutlich vor uns liegen wird. Ein Mann wird kommen, der die Bahnen der Kometen entdecken und berechnen und vor dessen Augen die Natur ihr Heiligtum, das sie vor uns verborgen hält, enthüllen wird."

Wie ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen? 1600 Jahre nach Seneca kam wirklich dieser Mann —: es war Newton, dessen 200. Todestag wir soeben begehen!

Die Peripathetiker erklärten damals die Kometen für Meteore, Zeno und auch Plutarch behaupteten, daß sie überhaupt nicht wirklich, sondern lediglich optische Täuschungen seien, während Aristoteles sie für Ausdünstungen der Planeten hielt.

Einen mehr wissenschaftlichen Charakter erhält die Kometenlehre erst um 1472 durch Regiomontanus, später durch Appian, Tycho de Brahe und vor allem durch den genialen Keppler. Newton aber war es, der durch die Entdeckung des Gesetzes von der allgemeinen Massenanziehung auch die richtigen Erklärungen der Kometenbahnen ermöglichte, wie sie dann Halley und seine anderen Nachfolger getätigt haben.

Peter Carl Endressen.

6 Flozbrand in Tempelhof.

Auf dem Aufnahmegelände der National-Film A.-G. in Marienhöhe (zwischen Tempelhof und Mariendorf), loderten an einem der letzten Abende haushohe Flammen über einem, das ganze Gelände beherrschenden schloßartigen Gebäude empor.

Ganze Scharen von Neugierigen umsäumten die das Aufnahmegelände begrenzende Tempelhofer-, Attila- und Schöneberger Straße.

Die Feuerwehr von Tempelhof hatte aus Sicherheitsgründen einen Löschzug mit mechanischer Leiter entsandt.

Es handelte sich um eine Nachtaufnahme zu dem Gerhard Lamprecht-Film „Der Katzensteg" (nach dem berühmten Roman von Hermann Sudermann).

Die dort bis zu 20 Meter hoch erbaute Ruine des Schlosses Schranden war von Feuerwerkern mit Holzwolle, Pechlappen und Rauchpatronen gefüllt worden und, unsichtbare Drähte liefen nach dem davorliegenden Hügel und ermöglichten, den Einsturz zu beschleunigen.

Hinter dem Bau stand eine große Windmaschine (Flugzeug ohne Tragflächen), deren Propeller den Rauch in dicken Schwaden aus den Fensterhöhlen trieben und die Flammen immer höher anfachten.

Der Brand dauerte etwa zwanzig Minuten. Die Vorarbeiten hatten den ganzen Tag in Anspruch genommen und das Stückchen Negativ, das dabei gedreht wurde, wird im Film noch nicht zwanzig Meter ausmachen, also in weniger als einer Minute vorüberhuschen.

Der Haifisch.

Von Ulrich Kamen.

(Nachdruck verboten.)

Gerade als der Koch Swamp dem Kapitän, der hoch oben auf der Kommandobrücke mit knurrendem Magen umherlief, zum Frühstück ein Beefsteak bringen wollte, und er, ohne sich etwas dabei zu denken, über die Reeling sah, peitschte etwas die Wogen, kam hoch, verschwand, kam wieder hoch. Ein schlanker Kopf wurde sichtbar, dann wieder ein Schwanz. Ein Hai!

Sie fuhren mit dem kleinen, aber stolzen Dampfer Maryland nach Colon. Es war furchtbar heiß, die See lag da, glatt wie ein Spiegel. Im Salon lagen die Passagiere und verzehrten nichts. Konnten es nicht, wegen der Hitze. Tranken nur Eiswasser. Whisky bei dieser Hitze wäre der Tod gewesen.

Als der Kapitän den Hai erblickte, wurde er nachdenklich. „Swamp!" sagte er. „Der bedeutet nichts Gutes. Wenn ein Hai ums Schiff spielt, dann weiß er, daß ein Toter darin ist, oder — bald ein Toter darin sein wird! Ich kenne die Bestien nachgerade genug." Und sein Beefsteak schmeckte ihm wie Stroh.

Als er gefrühstückt hatte, befahl er: „Alle Mann an Bord!" Und sie kamen. „Matrosen!" rief der Kapitän. „Ein Hai ist im Fahrwasser. Ich bezahle — will bemerken, nicht aus meiner Tasche, sondern aus der meiner, unserer Gesellschaft — 20 Dollar, wenn die Bestie unschädlich gemacht wird!"

Und nun ging es los. Der Schmied Hawkins bog einen Haken zurecht. Er war zwar nicht mehr Schmied, sondern Steward, aber hatte Fäuste und Kräfte, daß man staunen mußte. Ein Stück Speck wurde angebraten und an den Ankerhaken gesteckt, und — schwapp — fiel er ins Meer.

Aber dem Hai fiel gar nicht ein, anzubeißen. Er kam bis dicht an das Schiff. Lowes, der zweite Offizier, schoß mit dem Revolver nach ihm. Vergebens.

Die Passagiere [illegible] gemerkt, daß oben an Bord etwas los sei. Und sie kamen herauf. Sahen den Hai und hörten, daß er ein Unglück bedeute. Und so wurden aus den 20 Dollar schließlich 100 Dollar Belohnung für die Erlegung des Haies, der sich für kurze Zeit entfernt hatte, um aber bald wieder sichtbar zu erscheinen.

Da hatte der Schmied Hawkins eine Idee! Er hatte selten gute Ideen, meist nur faule Witze auf Lager. „Kommt weg von der Reeling!" rief er seinen Kollegen zu. „Wir veranstalten ein regelrechtes Begräbnis, machen eine Puppe zurecht, versenken sie ins Meer und — das andere laßt mich mal machen!" Und sie holten irgendwoher einen alten Anzug, stopften ihn aus, setzten der Puppe eine Mütze auf, legten sie auf ein Brett, banden ein Stück Kohle ans Ende und legten die „Leiche" auf die Reeling. Der Hai bäumte sich hoch auf. Aber Hawkins zog seine Kleider aus, holte ein großes Messer aus der Küche, das er auf seine Schärfe prüfte und stellte sich, nackt und bloß, neben das „Begräbnis". Nun wurde das Brett mit der Leiche langsam in die Tiefe gelassen. Kaum hatte es den Meeresspiegel erreicht, als der Hai schon lossprang. Er verbiß sich in der Mitte der Puppe. Und mit einem Sprung war Hawkins im Wasser. Er war ein guter Schwimmer. Der Hai hatte sich verbissen und konnte nicht gleich loskommen. Hawkins stieß mit dem Messer in den Leib des Tieres, zweimal, dreimal. Er ließ seine Beute los und verschwand. Die Matrosen hatten das Brett losgelassen. Es schwamm auf der Oberfläche des Wassers. Hawkins stieg an Bord. Der Dampfer hatte beigedreht und lag ruhig im Meer.

Und es dauerte nicht lange, da schwamm etwas Weißliches obenauf. Man bemannte ein Rettungsboot und nahm den toten Hai ins Schlepptau. Er hatte sein Teil weg.

Schmied Hawkins hatte alle Taschen voll Geld, als er nach Colon kam. Dort lernte er eine junge Dame kennen. Hawkins war ein forscher und kluger Mensch. Aber mit den Frauen wußte er nicht umzugehen. Bei ihnen verließ ihn seine Kraft, er wurde schwach, schwach wie ein neunzehnjähriger Jüngling. Und so kam es, daß man ihn einige Tage vor der Abfahrt erstochen auffand. Seine Taschen waren nach außen gekehrt, seine Uhr fehlte.

„Faja!" sagte der Kapitän, als man ihm die Unglücksbotschaft brachte. „Ein Hai bedeutet immer Unglück, immer!"

Der Frühjahrshut.

(Nachdruck vrboteen.)

Er kauft einen,
Sie kauft einen.

Er, der Gatte, braucht einen neuen Frühjahrshut, denn der alte ist unansehnlich geworden und nicht mehr in Form.

Er geht also in die Stadt und betrachtet sich mit einiger Aufmerksamkeit die Schaufenster der Hutläden. Zwei Läden will er aufsuchen, so hat er es sich vorgenommen, nicht mehr. Im ersten will er schauen und probieren, im zweiten kaufen.

Er kauft schon im ersten. Der Hut, den er ausgewählt hat, sieht gut aus, paßt und ist nicht teuer. Was sollte er mehr von einem Hut verlangen? Also bezahlt er ihn, läßt ihn sich in eine Papiertüte schlagen, setzt seinen alten Hut auf und verläßt mit dem ein, gepackten neuen Hut zufrieden und aufatmend den Laden.

Von jetzt ab haben Hutläden keinerlei Interesse mehr für ihn. Er geht an den Hut-Schaufenstern vorüber, ohne sie zu beachten, ja, ohne sie nur zu sehen. Sein Auge gleitet anteilslos über die ausgestellten Hüte hinweg. Er hat seinen Hut — was kümmern ihn da andere Hüte.

Sie, die Gattin, braucht auch einen neuen Hut. Selbstverständlich. Denn der vorjährige ist unmodern geworden und nicht mehr tragbar.

Sie geht also in die Stadt und besichtigt sämtliche erreichbaren Schaufenster der Hutläden mit umständlicher Gründlichkeit. Kein Hut in den Fenstern entgeht ihrem Auge, keiner wird unberücksichtigt gelassen. Jeder wird mit dem Auge gewogen, auf den Kopf gesetzt und geistig ausgeprobt.

Nach der geistigen Probe kommt die leibliche. Wieviel Hutläden aufgesucht, wieviel Hüte auf oder in den Kopf gestülpt werden, läßt sich nicht zählen. Aber schließlich und endlich und endlich hat sie den rechten. Sie zahlt, läßt sich den alten Hut in die Papiertüte schlagen und verläßt mit dem neuen Hut auf dem Kopf den Laden.

Von jetzt an haben Hutläden noch ein größeres Interesse für sie, als vorher. Vor jedem Fenster wird Halt gemacht, jeder Hut wird gründlich betrachtet. Das geistige Aufsetzen und Probieren beginnt von neuem, es hat jetzt, wo man mit dem gekauften neuen Hut vergleichen kann, einen besonderen Reiz. Und außerdem — vielleicht findet sich noch ein zweiter Hut, dessen Kauf unerläßlich ist.

Max Cervns.

Allerlei Humor.

Schmeichelhaft. Gnädige: „So, Anna, der Brief an Ihre Eltern ist fertig. Oder soll ich noch etwas hinzufügen?"

Köchin: „Ja, schreiben Sie noch, entschuldigt die schlechte Schrift und die Fehler; ich habe einen schlimmen Finger und konnte nicht selbst schreiben."

Enttäuscht. „Wie? Ihren dreißigsten Geburtstag feiern Sie? Für dreißig hält Sie kein Mensch, Fräulein."

„Wirklich nicht?"

„Nein, die allgemeine Ansicht ist vierzig."

Schlagfertig. „Mizi, bilde mir einen Satz, in dem dein Name vorkommt!"

„Meine Schwester hat jetzt eine Hauslehrerin, damit sie mehr lernt!"

Das Loch in der Hose.

Von Robert Misch.

Wir saßen am Kamin unseres Freundes Eberhard in seiner Grunewaldvilla. Die Holzscheite — mehr zur Augenweide in der zentralgeheizten Wohnung — flackerten züngelnd und behaglich. Die rotbeschirmte hohe Stehlampe goß ein mildes Dämmerlicht durch das Bibliothekzimmer. Wir sprachen von Büchern und Dichtern; und einer von uns fragte:

„Haben Sie nicht auch einmal ein Stück geschrieben und sogar aufführen lassen?"

Eberhards Frau lachte leise, und er selbst schmunzelte vergnügt: „Ja, das ist wahr; und dies Stück hat meine ganze Existenz begründet, mir auch zu meiner Frau verholfen durch seinen — Durchfall. Anderen bahnt der Erfolg einen Weg; bei mir wars umgekehrt."

„Erzählen — erzählen!" riefen wir alle.

„Also, wie Ihr wißt, studierte ich Jura, und zwar mit Hilfe meines Onkels, der auch mein Vormund war. Das heißt, eigentlich studierte ich nicht, sondern amüsierte mich in München, später in Berlin, verkehrte nur mit Literaten und Schauspielern und schrieb Novellen, die keiner annahm und Stücke, die keiner aufführte. Folge: ich rasselte zweimal durchs Examen — aber das sagte ich dem Onkel nicht; sonst hätte er mir den Zuschuß entzogen und mich in seine Bankfirma gesteckt. Deshalb ließ er mich ja studieren. Aber ich wollte ein großer Dichter werden. Nun hatte ich ein Stück geschrieben, auf das ich meine ganze Hoffnung setzte. Es sollte mich von meinem Onkel und dem „Jus" befreien. Nach der Mode des Tages hatte es viele Verwandlungen, Vatermord, Irrenhaus, ein Kirchhof, eine Volksversammlung und noch mehr dergleichen kannen darin vor. Einer meiner Schauspielerfreunde — ich pflegte seinen Kaffee zu bezahlen — fand es genial; er wollte es seinem Direktor empfehlen. Das tat er auch, und der Direktor ließ mich nach einiger Zeit rufen."

„Junger Mann, Ihr Schauspiel ist etwas wild, aber nicht ohne Talent. Mein Dramaturg muß es freilich zusammenstutzen. Jedoch — die vielen Dekorationen — Kurz, Sie müßten einen Kostenzuschuß geben" — er nannte eine Summe — „dann führe ich es auf."

„Verehrter Herr Direktor, ich lebe sonst nur von einem Zuschuß meines Onkels."

„Ich weiß. Aber dieser Onkel ist der Chef der großen Bankfirma. Er wird Ihnen das Geld geben — und vielleicht noch einen guten Börsentip; denn ich spiele zuweilen an der Börse. Nur so kann ich Sie lancieren."

„Mein guter Onkel, der am liebsten den Kurszettel las, hätte mich natürlich ausgelacht, wenn ich dafür die gar nicht kleine Summe verlangt hätte. Verrucht, wie ich damals war — was tut ein Dichter nicht für sein Musenkind! — log ich dem alten Herrn vor, ich wollte jetzt ins Examen steigen und brauchte dafür viel Geld — für den Repetitor, für die Examina selbst, für einen neuen Frack, für neue Bücher usw. Er gab mir die Summe und auch einen Tip für eine Kaliaktie, die bald sehr steigen würde. Und schenkte mir sogar, da es gerade Weihnachten war, eine solche Aktie. — Zwei Monate später sollte mein Stück steigen. Ich hatte die Frechheit, dem alten Herrn eine Einladung und einige Logenkarten zu schicken. Mutschnaubend kam er auf meine Bude.

„Willst du Dichter oder Jurist werden?"

„Dichter, lieber Onkel."

„Schön, mein Sohn, — dann lebe auch vom Dichten! Von mir hast du keinen Zuschuß mehr zu erwarten."

Was tat das mir dem der Ruhm winkte! — Der Abend nahte; aber ich hatte keinen Frack. Der war längst versetzt. Ein neuer unerschwinglich, denn mein Geld war als Kostenzuschuß zum Direktor gewandert. Ich ging zu Seligmann & Co. und lieh einen Frackanzug. Er saß sehr knapp unter den Armen, und die Hosen waren an der Verlängerung des Rückens noch enger.

Der große Abend kam. Der Direktor, dem übrigens der Kaliaktien-Tip große Gewinne gebracht, hatte sich wirklich viel Mühe mit der Ausstattung gegeben. (Neu war sie natürlich nicht.) Und der Dramaturg — ein handfester Thatermann — hatte ein wenig Klarheit in meine Ueberschwenglichkeit gebracht. Kurz, der erste Akt gefiel, und der zweite, dessen wirksame Schlußszene übrigens aus der Feder des Dramaturgen stammte, noch mehr. Man rief mich — ich kam stolz in meinem neuen Frack und verbeugte mich mehrfach. Als ich abging, hörte ich hinter mir Kichern und Lachen. Und auch in den Kulissen grinste alles vergnügt. Die verfluchte enge Hose war hinten zerplatzt und der Frack selbst unter den Aermeln. Aber was tats — man gratulierte mir herzlich zu dem großen Erfolg. Und ich hörte den Direktor zu dem Regisseur sagen: „Habe ich einen Riecher oder nicht? Eine Entdeckung, der junge Mann — ein zweiter Ibsen oder Strindberg!"

Mein Herz schwoll. Alle umdrängten mich, und ich lud die Darsteller zu einem üppigen Souper ein. Auch Seligmann, der Kunstfreund, kam auf die Bühne und gratulierte mir herzlich.

„Was sind Sie für 'n großen Dichter — und Geld werden Sie verdienen — püh! Nun werden Sie den Frackanzug auch bezahlen können; denn natürlich kann ich ihn so kapores nicht zurücknehmen."

Ich versprach ihm alles und lachte nur. Der Heldenliebhaber lieh mir dann seinen Frack für die nächsten Hervorrufe. Der schlotterte nun wieder um mich, denn der Kerl war viel größer und dicker als ich. Aber ach — es kam zu keinem Hervorruf mehr — im Gegenteil! Die Stimmung schlug gänzlich um. Hatte das Publikum erst über das Loch in der Hose gelacht, so lachte es jetzt über mein Meisterwerk — über den Kirchhof und seine Geistertragik, noch mehr aber über das Irrenhaus, das den Akt beschloß. Und nun machten sich auch die Schauspieler über ihre Rollen lustig. Ich stand wie ein Klümpchen Unglück hinter den Kulissen — um mich war ein luftleerer Raum. Für das Theater war ich erledigt. Und ich hörte noch, wie der Direktor meinem Schauspielerfreund heftige Vorwürfe machte und behauptete, er hätte dem Stück und meiner Begabung stets mißtraut. — Da verließ ich schleunigst das Haus.

Ich beschloß, ins Wasser zu springen. Aber es sah doch bedenklich kalt aus — also ging ich lieber zu Aschinger und aß eine Bockwurst mit Heeringssalat.

Am anderen Tag kam Seligmann und verlangte die Bezahlung für den Frackanzug. Ich schmiß ihn wütend hinaus. Er solle den Anzug nur mitnehmen — er sei schuld an meinem Mißgeschick; denn über das Loch in der Hose hätten die Leute zuerst gelacht. Er drohte natürlich mit Klage. Dann kam ein Brief meines Onkels — darin lag nur seine Visitenkarte mit den Worten: „Der Ruhm, den Du über die Familie gebracht hast" und dazu die Kritiken der Tagesblätter. — Schweigen wir davon! — Einige Tage später kam ein Zahlungsbefehl von Seligmann. Ich warf ihn in den Papierkorb. — Was nun? Erst versetzte ich meine Uhr. Aber eines Tages fiel mir die vergessene Kaliaktie in die Finger. Sie war noch weiter gestiegen. Ich verkaufte sie natürlich und beschloß, mit Hilfe eines Repetitors meine Studien zu beenden und doch noch das Examen zu machen. Aber der ehrliche Mann riet mir bald, doch lieber zu dichten. Zum Jus sei ich nicht geeignet. Kurz darauf kam ein sehr netter Gerichtsvollzieher im Auftrag Seligmanns, fand aber wenig. Denn schlauerweise hatte ich das Geld für die Aktie auf der Bank stehen lassen. Den zerrissenen Frackanzug wollte er nicht mitnehmen. Als ich den letzten Hundertmarkschein bei Aschinger verzehrt hatte, suchte ich meinen Onkel auf. Er empfing mich ganz freundlich und wunderte sich bloß, daß ich erst jetzt käme. Daß er mir die Aktie geschenkt, hatte er nämlich vergessen.

Natürlich trat ich in seine Bank ein. Und bald fing mir die Sache an, Spaß zu machen. Mein Onkel nannte mich zwar stets den „Dichter" und seine Börsenfreunde auch. Aber als ich ihm den baldigen Sturz eines Papiers voraussagte und später — ich war jetzt schon Prokurist — eine große Transaktion vornahm, die Millionenverdienste brachte, gab er mir seine einzige Tochter. Seligmann ist jetzt unser treuer Kunde und schwört auf meine Börsentips. Und die Frackhose mit dem Loch habe ich zum ewigen Angedenken aufbewahrt.

Neues aus aller Welt.

Auf dem elektrischen Stuhl.

Eine Doppelhinrichtung in Sing-Sing.

Der letzte erschütternde Akt einer Tragödie hat sich dieser Tage in dem sogenannten Totensaal des großen amerikanischen Zuchthauses Sing-Sing abgespielt. Zwei Männer hatten einer Frau zuliebe deren Mann ermordet. Sie, die Verführerin, wollte nach Hollywood, um dort Filmstar zu werden. Der Mann widersetzte sich diesem Plan. Ein Italiener, der in die Frau verliebt war, machte sich erbötig, den unbequemen Ehemann zu beseitigen. Es gebrach ihm jedoch an Mut, den Mord auszuführen, er hat daher um einige Dollar einen Mörder gedungen. Der unglückliche James Lamarde, der Gatte des blonden Dämons, verblutete unter dem Dolche des bezahlten Mörders. Wenige Tage später wurden alle drei verhaftet. Das Gericht verurteilte die beiden Männer, den Liebhaber Josef Provencana und den Meuchelmörder Josef Fria, zum Tode durch den elektrischen Stuhl, während die Frau 20 Jahre Zuchthaus erhielt.

Auf den 12. März war die Hinrichtung anberaumt. Dieser traurige und erschütternde Akt pflegt stets in Gegenwart einiger Zeugen vor sich zu gehen, die das Protokoll zu unterschreiben haben. Unter diesen Zeugen befand sich diesmal auch ein Publizist Dr. M. Fodor. Dieser berichtet u. a.:

Der Totensaal ist ein großer, überaus einfach möblierter Raum. In einem Winkel stehen sechs Bänke, wie in einer Kirche. Rechts über der weißen Tür ist mit dunklen Lettern das Wort zu lesen: „Silence!" Inmitten erhebt sich

das dreibeinige Gespenst, der elektrische Stuhl.

Rechts, hinter einer halboffenen Tür, glitzert eine metallene, elektrische Schalttafel. Der elektrische Stuhl ist ein einfacher, niedriger Holzfauteuil. Vorne mit einem Bein, damit man die Füße des Verurteilten bequem an die Metallplatten, die mit Lederriemen versehen sind, anbinden könne. Hinter dem Stuhl steht eine Tragbahre, darauf zwei nagelneue Hinrichtungshelme.

Atembeklemmende Stille herrscht im Saal. Die Tür öffnet sich, der Oberwärter des Gefängnisses tritt ein, dann ein Priester mit Kruzifix und nach ihm ein junger Mann mit leichenblassem, fast aschgrauem Gesicht, Josef Provencana. Sein Blick fällt auf den elektrischen Stuhl, ein leises Zittern läuft durch seinen ganzen Körper. Der Gefängniswärter setzt ihn in den Todesstuhl. Vier Wärter binden mit fieberhafter Hast die Metallplatten mit den Lederriemen an die Brust und die beiden Beine an. Die Arme werden an der Lehne des Fauteuils befestigt. Die Augen des Verurteilten sind geschlossen, das Gesicht scheint jetzt gelb zu sein, als ob der Unglückliche bereits tot wäre. Der Priester murmelt leise ein Gebet. Der Oberwärter greift jetzt nach dem Helm, der in der nächsten Sekunde das ganze Gesicht des Verurteilten bedeckt.

Totenstille. Ein Arzt neben der Wand dreht das Gesicht von dem Schauspiel, das nun folgen soll, ab. Der Scharfrichter in dem kleinen Kabinett schaut nun fragend den Zuchthausdirektor an. Eine Hand hebt sich in die Luft. Dann wird ein Geräusch hörbar. Der Körper des Verurteilten zuckt zusammen, schnellt dann in die Höhe, soweit es die Riemen erlauben. In der nächsten Sekunde fällt er zurück. Man hört

das Zischen des elektrischen Stromes,

der den Körper des Unglücklichen durchfährt. Minutenlang knistert der Strom; oberhalb des Knies züngeln immer wieder Flammen empor. Dreimal schaltet der Scharfrichter den Strom ein. Dann gibt es eine kleine Pause. Der Oberwärter tritt an den Delinquenten heran, kröpft das Hemd auf und fordert die Aerzte zu einer Untersuchung auf. Die Untersuchung ergibt kein sicheres Resultat und der Strom wird nochmals eingeschaltet. Nun ist der Mann endgültig tot. Eine Leiche wird auf die Tragbahre gehoben.

Sieben Minuten vergehen und es beginnt der zweite Akt der Tragödie. Der Meuchelmörder Josef Fria ist ein gedrungener, dicker Mann. Er setzt sich in den elektrischen Stuhl, Wärter und Scharfrichter tun ihre Pflicht. Nach zwei Minuten tritt der Arzt an den Delinquenten heran, horcht den Herzschlag ab und erklärt: „We declare this man to be dead" (Ich erkläre, dieser Mann ist tot).

Das Geheimnis der Ahrendt.

Ein zweiter Fall Karl Großmann.

Die Berliner Litfaßsäulen zeigen das Bild eines Mädchens. Es ist das Porträt der Frieda Ahrendt, die am 11. März spurlos verschwunden ist, bis man ihre Leichenteile gefunden hat. Die Kriminalpolizei hat die Aufgabe, einen Mörder ausfindig zu machen, der in der Art seines Mordens an Karl Großmann erinnert. Wie Großmann scheint auch er gewisse anatomische Kenntnisse zu besitzen, wie Großmann verstand auch er es, eine Leiche „kunstgerecht" zu zerstückeln. Ueber die Persönlichkeit der Ahrendt hat die Polizei erfahren, daß dieses Mädchen so eine Art Großstadtlandstreicherin gewesen ist. Sie war nicht Angestellte, obschon sie sich zeitweilig als Kinder- oder Dienstmädchen in Stellung befand, und sie war keine Prostituierte, obschon sie die Kosten ihrer Lebenshaltung aus trüben Quellen beziehen mußte. Sie wechselte ihre Quartiere, schlief bald da, bald dort, wo sie sich einmietete, beklagten die Vermieter den Verlust des größeren Teils der ihnen zustehenden Miete. Wo sie ging, um nicht wiederzukehren, wurde sie als „unbekannt verzogen" abgemeldet. Ueber dieser Frau ruhte eine Art Geheimnis. Sie war wortkarg, denn sie glaubte mit jedem Wort irgend etwas preiszugeben, das ihr schaden konnte. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß die Zerstückelung der Leiche der Frieda Ahrendt nur in einem geschlossenen Raume erfolgt war. Der Täter muß sich dabei stark mit Blut besudelt haben. Auf die Wichtigkeit, die dem Packpapier beizumessen ist, wird ebenfalls hingewiesen. Das Polizeipräsidium hat eine Belohnung von 1000 ℳ für Mitteilungen aus dem Publikum ausgesetzt, die Licht in das geheimnisvolle Leben der Ahrendt bringen können, namentlich über ihre letzten Männerbekanntschaften etwas enthalten.

Vom Sokrates-Prozeß.

Paradopulus läßt sich nicht abweisen.

Auf den vor einigen Tagen mitgeteilten Antrag eines Athener Rechtsanwalts um Wiederaufnahme des Sokrates-Prozesses antwortete das Athener Gericht dem Antragsteller, daß der Prozeß überflüssig und nur Zeit- und Geldverschwendung sei, da die Ehre des Sokrates schon seit Jahrtausenden tatsächlich wieder hergestellt ist; und unter allen berühmten Männern der Welt gäbe es wohl nur ganz wenige, die ein gleich großes Ansehen genössen wie Sokrates. Kein Gericht könnte Sokrates glänzender rechtfertigen, als es die Nachwelt bereits getan habe. Paradopulos aber ging von seinem Antrag nicht ab, sondern betonte noch einmal, daß es eine Ehrenpflicht für Hellas sei, diesen Schandfleck in der Geschichte der hellenischen Rechtsprechung zu tilgen. Und da er seinen Antrag nach der ersten Ablehnung noch einmal in der gesetzlichen Form und mit allen erforderlichen Begründungen gestellt hat, so muß das Oberste Gericht in einer seiner nächsten Sitzungen wieder offiziell dazu Stellung nehmen.

Die kritischen Tage in Schanghai.



Eine englische Maschinengewehr-Tank-Abteilung bei der Besichtigung.

Neues vom Prinzen von Wales.

Ein Bäuchlein verpflichtet zur ... Heirat.

Der Prinz von Wales ist bekanntlich ein Gegner der Ehe. Er will vom Heiraten nichts wissen. Deshalb bringt er in der letzten Zeit alle Gastgeber und Gastgeberinnen, bei denen er zu Banketten erscheint, in Verzweiflung. Wollen sie vielleicht dem Thronfolger eine Braut verschaffen und sehen sich in ihren Bemühungen durch das hartnäckige Junggesellentum des Prinzen schwer enttäuscht? Ach nein: Der Prinz ißt zu wenig, denn er will seine schlanke Linie behalten. Ja, aber was hat das mit dem Heiraten oder Ledigbleiben zu tun? Da muß man sich durch den Prinzen selbst aufklären lassen.

Also, der Prinz läßt alle die herrlichen Gerichte, die ihm zu Ehren aufgetischt werden, sogar seine Lieblingsspeisen, Kaviar und Lachs, unberührt an sich vorbeigehen. In der vorigen Woche hat der Thronfolger bei einem Diner im Mansion House, nachdem er andächtig die lange Menükarte, auf der die auserlesensten Genüsse angekündigt waren, studiert hatte, nur „um zwei Schnitten kaltes Roachbeef, sonst nichts, bitte". Einige Tage hernach nahm er an einer Festmahlzeit in einem Privatzirkel teil. Er aß dort nichts als ein Stückchen Chesterkäse mit Sellerie und ein paar Cakes. Als die Hausfrau ihn besorgt fragte, ob er sich vielleicht nicht wohl fühlt, antwortete der Prinz lachend: „Im Gegenteil, ich fühle mich sehr wohl! Aber ich will nicht dick werden. Wenn ich merkte, daß ich ein Bäuchlein zu bekommen beginne, würde ich mich verpflichtet fühlen, recht bald zu heiraten. Diesen Augenblick möchte ich am liebsten so weit als nur möglich in die Zukunft hinausschieben." Die englischen Blätter beeilten sich, diesen Ausspruch des Thronfolgers zu veröffentlichen, ohne Rücksicht darauf, daß sie dadurch manche stille Hoffnung im In- und Ausland zunichte machten.

Fluchtversuch des Namiester Mörders.

Der Kampf mit dem Gefängniswärter.

Der Namiester Raubmörder Filipin unternahm aus dem Znaimer Kreisgerichtsgefängnis einen Fluchtversuch. Zur Zeit, als das Nachtmahl gebracht werden sollte, begann Filipin plötzlich zu rufen, daß in seiner Zelle kein Licht wäre. Der Aufseher warf vorerst einen Blick durch das Guckloch und als er sah, daß in der Zelle tatsächlich kein Licht brannte, öffnete er. In demselben Augenblick erhielt er mit dem Zellenkrug einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Der Aufseher brach lautlos zusammen. Filipin lief aus der Zelle den Gang entlang, wo er die aus dem Gefängnishaus ins Freie führende Tür zu erreichen suchte. Filipin hatte sich jedoch verrechnet, da die ins Stiegenhaus führende Tür versperrt war. Unmittelbar an der Tür stieß er mit dem Pförtner zusammen. Es kam zu einem regelrechten Zweikampf, der von Filipin mit besonderer Energie geführt wurde. Filipin, den man bisher für einen schwachsinnigen und kindlichen Burschen gehalten hatte, entpuppte sich plötzlich in seiner ganzen Brutalität. Nur dem Umstand, daß sofort Hilfe herbeigeeilt war, ist es zu danken, daß er nicht auch noch den Pförtner niederschlug und sich in den Besitz der Schlüssel setzen konnte. Der verwegene Fluchtversuch des dreifachen Mörders hat in der ganzen Stadt begreiflicherweise großes Aufsehen hervorgerufen. Filipin wurde gefesselt und sofort in Dunkelhaft abgeführt.

2000 amerik. Kohlengruben stillgelegt.

Die Auswirkung des Bergarbeiterstreiks.

2000 Braunkohlengruben in Arkansas, Illinois, Indiana, Lowa, Sansas, Missouri, Ohio, Oklahama und Pennsylvania sind stillgelegt worden. 200 000 Bergleute des Bergarbeiterverbandes befinden sich im Streik, da die Gruben es ablehnen, das Lohnabkommen mit einem Tageslohn von 7½ Dollars zu verlängern. Eine längere Dauer des Streiks ist wahrscheinlich. Bei den Verbrauchern macht sich bisher noch keine Beunruhigung geltend, da noch ein Vorrat von über 80 Millionen Tonnen vorhanden ist und auch viele Gruben mit Arbeitern, die nicht dem Bergarbeiterverbande angehören, in Betrieb sind. Die Pittsburgh-Terminal-Coal-Corporation kündigt an, daß sie Bergleute des Verbandes nicht wieder annehmen werde und bietet ihren Arbeitern einen Tagelohn von 6 Dollars an. Infolgedessen werden dort Unruhen gegen Streikbrecher befürchtet.

•

Heftiges Erdbeben in Westjapan. Den Pariser Zeitungen wird aus Tokio berichtet, ein heftiges Erdbeben sei am 1. April, vormittags gegen 6 Uhr, in ganz Westjapan verspürt worden, und zwar in den gleichen Gegenden, die Anfang März durch schwere Erdstöße verwüstet wurden. Die Bewohner seien panikartig geflüchtet. Verluste an Menschenleben werden jedoch nicht gemeldet.

120 Häuser durch eine Brandkatastrophe vernichtet. In der Stadt Körösmezö (Ungarn) brach in einem Hause ein Brand aus, der sich infolge des starken Sturmes mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte. In kurzer Zeit standen ganze Straßenzüge in Flammen. 120 Häuser sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Zahlreiche Menschen sollen ums Leben gekommen sein.

Die Chinesin lernt lieben.

China ist gleichsam im Handumdrehen ein Hauptland der Frauenemanzipation geworden. Selbst in den fernsten Teilen des Landes, in den abgelegenen Gebieten von Szeckuan, in dem Gebirgsland von Yuan, im inneren Kaiseng beschäftigen sich die Frauen mit jenen Ideen, die ihre westlichen Schwestern im 19. Jahrhundert als Frauenrechte auf den Schild erhoben. Man kann diesen Vorgang als einen Rückschlag gegen die Jahrtausende alte Unterdrückung der Frau auffassen; sie würde aber nicht so rasche Fortschritte machen, wenn nicht die Frau in China schon immer eine wichtige Rolle in der Familie gespielt und sich durch besondere Tüchtigkeit ausgezeichnet hätte.

Die Chinesin hat stets verstanden, durch ihre weiblichen Eigenschaften die Männer zu beherrschen, und so wird es ihr heute leicht, die Vorzüge des Westens mit denen des Ostens zu vereinen; ja, das Abendland könnte in Bezug auf eine glückliche Gestaltung der Ehe viel von dem Land der Mitte lernen. Wie das chinesische Mädchen in der Liebe und für die Ehe erzogen wird, erzählt der chinesische Philosoph Dr. Sum Rung Au-Young in einer englischen Zeitschrift. „Das chinesische Mädchen," schreibt er, „lernt früh, daß sie eine gute Hausfrau sein muß, wenn sie glücklich werden will, aber daß sie auch ihrem Gatten Hingebung und Liebe darbringen muß. Die Kunst, „wie man in der Ehe glücklich wird," ist in China zu hoher Vollendung ausgebildet. Die Chinesin ist verführerisch und anschmiegsam, bescheiden und leidenschaftlich. Man darf sie nicht nach der äußeren Ruhe beurteilen, die ihr von der guten Sitte vorgeschrieben wird. Wohl gilt es für unschicklich, in der Oeffentlichkeit irgendwelche Zärtlichkeit zu verraten, aber im Hause ist die chinesische Frau voller Hingabe und Aufmerksamkeit für ihren Mann.

Der frühere Generalinspektor der chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart, der über 40 Jahre in unserm Lande gelebt hat, vergleicht einmal die westliche Ehe mit der unseren und sagt: „Im Abendland ist die Ehe wie ein kochender Kessel, der beiseite gestellt wird, um abzukühlen, in China aber ist sie wie ein kühler Kessel, der auf den Herd gestellt wird und langsam ins Kochen gerät." Trotz aller Aufnahme europäischer Ideen werden die Chinesen sich niemals zu der Auffassung bekehren, daß es das Richtige ist, wenn zwei junge unverständige Leute aus einer Aufwallung des Blutes heraus zusammenlaufen. Wie können sie, unerfahren und blind vor Liebe, einen dauernden Bund schließen?

In China ist die Eheschließung eine Familienangelegenheit, bei der die beiden Schwiegermütter die Hauptrolle spielen. Die vielen Witze über Schwiegermütter, die man in den westlichen Ländern liest, würden in China nicht verstanden werden. Dort ist die Schwiegermutter eine würdige und sehr angesehene Persönlichkeit, die der jungen Frau die beste Freundin wird und ihr in allen Fährnissen der jungen Ehe beisteht. Nun wird man fragen, wie zwei erwachsene Frauen, die beide Herrinnen unter demselben Dach sind, miteinander glücklich sein können. Das kommt daher, daß die Stellung der beiden im chinesischen Hause ganz klar festgelegt ist. Die junge Frau weiß, daß es ihre Pflicht ist, der Schwiegermutter mit Höflichkeit und Achtung zu begegnen, und diese wieder ehrt in der Schwiegertochter die Mutter ihrer Enkel.

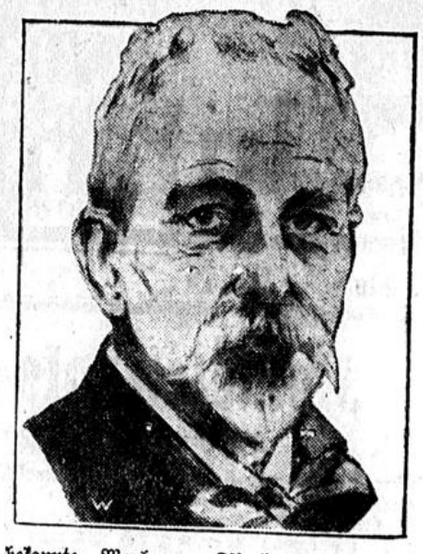
Geld spielt bei der chinesischen Eheschließung sehr selten eine Rolle. Der Mann vertraut seiner Frau alle Mittel an, um den Haushalt zu führen, was ihm gehört, gehört auch ihr. Ebenso handelt die Schwiegermutter, die sich beim Einzug einer neuen Herrin in den Hintergrund zurückzieht, um von dort aus unmerklich zu herrschen. Die gesellschaftliche Stellung und Beliebtheit der Chinesin hängt von der Zahl der Kinder ab, die sie zur Welt gebracht hat, besonders von der Zahl der Söhne. Wenn ihre Söhne herangewachsen sind, gilt sie als eine gesegnete Frau, deren Umgang von allen Frauen gesucht wird, die sich Kinder wünschen. Deshalb hat eine Mutter immerfort Einladungen. Die Sorge für die Kinder fällt ganz ihr zu, und so viele Dienstboten es in einem chinesischen Hause gibt, so ist das Kindermädchen doch sehr selten.

Ich will nicht sagen, daß alle unsere Ehen gleich glücklich sind. Auch wir haben das ewige Rätsel der Geschlechter nicht völlig gelöst, denn die Liebe ist eine Kunst, die Ehe eine Wissenschaft. Beide zusammen geben jene Verbindung von geistigem und körperlichem Gleichgewicht, auf dem die glückliche Ehe beruht. Aber wir sind als Volk mehr als jede andere Nation in unserem Liebes- und Eheleben ausgeglichen, und das ist der tiefste Grund für die unerschütterliche Zufriedenheit der chinesischen Rasse."

Vermischtes.

ck. **100 Millionen Dollar für „Tabernakels".** In Amerika wird alles finanziert und geschäftlich aufgezogen, auch die Religion. Man macht für den lieben Gott Reklame wie für eine Seife oder ein Mundwasser, und die Leute, die dieses religiöse Geschäft betreiben, wissen, daß sie dabei nicht zu kurz kommen. Als das „kolossalste religiöse Unternehmen aller Zeiten" wird ein neuer Plan bezeichnet, in dessen Mittelpunkt die berühmteste „Evangelistin" der Vereinigten Staaten, Frau Aimee Semple McPherson, steht. Diese Dame, die sich von der herumziehenden Predigerin zur Priesterin eines prächtigen Tabernakels in Los Angeles und zur Beherrscherin einer großen und reichen Gemeinde aufschwang, hat im vorigen Sommer eine Sensation entfesselt, als sie plötzlich einige Zeit verschwand und dann wieder auftauchte, indem sie eine romantische Geschichte von einer gewaltsamen Entführung nach Mexiko erzählte. Es soll sich aber um ein höchst prosaisches Liebesabenteuer gehandelt haben. In ihrem Heimatstaat Florida ist ihr nun ein Anerbieten gemacht worden, mit einem Aufwand von 100 Millionen Dollar Gotteshäuser in allen großen Städten Nord-Amerikas zu errichten. Als Vorbild dient die Kette von Varietee-Bühnen, mit denen B. F. Keith ein Riesenvermögen verdient hat. Was beim Varietee gelang, muß sich auch für die Kirche ausnutzen lassen, so denkt E. Howard Cable, der Besitzer und Erbauer des „Riesen-Tabernakels" von Indianapolis, das 350 000 Dollar kostete. Dieser Mann hat schon einige kleinere Gotteshäuser in Louisville und anderen Städten eingerichtet und will die Sache nun mit Hilfe der berühmten Evangelistin im großen Maßstab betreiben. Frau McPherson soll von einem Stab der bekanntesten Evangelisten unterstützt werden, darunter von dem „Wunderprediger" Billy Sunday, der mit ihr zusammen die Leitung haben wird. Cable glaubt, daß die Summe von 100 Millionen Dollar mit Leichtigkeit aufgebracht werden kann, wenn man in allen großen amerikanischen Städten prunkvolle Gotteshäuser errichtet und berühmte Prediger in jedem dieser Tabernakel jährlich zwei bis sechs Wochen auftreten. Durch diesen „Kreuzzug" soll „ein neues religiöses Fieber" in den Staaten entfesselt werden.

Professor Rade 70 Jahre alt.



Der bekannte Marburger Theologieprofessor Martin Rade, der Herausgeber der „Christlichen Welt", der besten evangelischn Wochenschrift, feiert am 4. April seinen 70. Geburtstag.

Kunst und Wissen.

** **Schrift-Ausstellung im Duisburger Museumsverein.** Die von Dr. Hoff veranstaltete Ausstellung „Schrift und ihre Anwendung" muß in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden. Eine kleine Abteilung ist assyrischen, babylonischen und mittelalterlichen Schriftvorbildern gewidmet, dann kommen wir zu den Druckern der Reichsdruckerei Berlin, der Oesterreichischen Staatsdruckerei, der Rupprecht-Presse München und der Kleukens-Presse. Buchkünstler, unter denen wir u. a. Namen wie Ehmke, E. R. Weiß, Tiemann, Preetorius und Peter Behrens begrüßen, haben ausgestellt. Die Kunstgewerbeschulen Essen, Stettin, das Bauhaus in Dessau, die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf schickten Plakatentwürfe und Drucksätze. Gesteigertes Interesse finden bei den Besuchern handgeschriebene Bücher und Ehrenurkunden, unter denen geschmacklich hochwertige Arbeiten von Anna Simons-München und Anke Oldenburger-Essen hervorzuheben sind. Die Druckproben einiger Schriftgießereien zeigen vor allem die Gebr. Klingspor in Offenbach auf erfreulicher Höhe.

** **Die Magdeburger Ausstellung in französischer Prognose.** Im „Soir" veröffentlicht Pierre Lazareff einen Vorbericht zur Magdeburger Theaterausstellung, die von Mai bis September stattfindet. Er sagt der Ausstellung einen großen Erfolg voraus, der nur zu begrüßen sei, da das Theater im allgemeinen durch solche Kundgebungen nur gewinnen könne. Man könne, so heißt es weiter, von dem Persönlichsten und Repräsentativsten in der nationalen Organisation etwas herausnehmen, um alle fünf Jahre eine internationale Ausstellung zu veranstalten, die für das Theater das sein würde, was die Olympischen Spiele für den Sport bedeuteten. Dafür würde man einen nützlichen Wetteifer schaffen, der Direktoren, Autoren, Dekorateure und Schauspieler hindern würde, auf ihren Lorbeeren in schattiger Tradition auszuruhen. Lazareff spricht zum Schluß den Wunsch aus, daß Frankreich mit Hilfe seiner Bühnen, Gelehrten, Organisatoren und Architekten seinerseits eine Theaterausstellung organisieren möge.

Auflösung unseres Busselspiels: „Im Hafen".



ahre alt.



Die Deutsche Frau

Kinderlügen.

Von **Fritz Wittels.**

Im Hippokrates-Verlag (Stuttgart, Berlin, Zürich) erscheint demnächst das Buch eines Wiener Psychologen, der die psychoanalytischen Feststellungen an Kindern, überhaupt das heutige Wissen um die Seele des Kindes in lebendiger Form der Allgemeinheit vermittelt und von da aus die akuten Erziehungsfragen beantwortet. Fritz Wittels hat seinem Buch den Titel „Die Befreiung des Kindes" gegeben. Wir teilen unseren Lesern mit Zustimmung des Verlags schon heute eine Probe daraus mit:

Kinder lügen. Die Mutter des dreijährigen Erich war verreist und rief von auswärts an. Als der Knabe an den Fernsprecher gebracht wurde, damit die Mutter sein Stimmchen höre, rief Erich in den Apparat: „Gerade war das Fräulein Grete Pichler hier!" Das war nicht wahr. Er hatte diese junge Dame vor mehreren Wochen einmal auf der Straße getroffen. Seine Eltern beide kannten diese Grete Pichler nur sehr flüchtig. Warum der Name dem Jungen im Ohre haften blieb, ist unerfindlich. Dem Knaben wurde im ernsten Ton gesagt: „Du hat die Mutter angelogen. Weißt du nicht, daß man nicht lügen darf?" — Der Knabe versteht nicht, was man von ihm will. Die Kinder werden erst durch die ununterbrochenen Vorhaltungen langsam darauf gebracht, daß es Wertungen wie unmoralisch, Grausamkeit, Feigheit, Schlechtigkeit aller Art überhaupt gibt. Erich hatte nicht gelogen, wenngleich das mit dem Fräulein Pichler logisch nicht stimmte. Zunächst war die Absicht erfüllt, daß die Mutter ihr Kind sprechen hören sollte. Es war allen Beteiligten gleichgültig, was Erich in das Telephon rief, wenn er nur rief. Und da sollte es gerade dem Kinde wichtig sein? Dem Kinde, das an seiner Mutter partizipiert und nur eines beliebigen Jubelrufs bedarf, um sich mit der Entfernten zu vereinen? Wenn der dreijährige Erich sich mit einem unartikulierten Jauchzen nicht mehr begnüat, sondern ganze, scheinbar sinnhafte Sätze spricht, so ist die gebildete Sprache daran Schuld. Die dürre Logik dieser Sprache: gerade und krumm, wahr oder unwahr, gut und böse ist für das Kind noch ziemlich gleichgültig. In Augenblicken, die nur etwas erhöht sind, ohne daß man schon von Ekstase sprechen könnte, wird dem Kinde die Sprache zur praelogischen Gefühlsvermittlung. Die Erwachsenen sagen dann, das Kind habe gelogen.

In allen Erziehungsbüchern steht geschrieben, daß man vor Kindern niemals lügen dürfe. Die Kinder lernten sonst das Lügen von den Erwachsenen. Da alle Lehrer der Sittlichkeit wiederholen, daß man überhaupt nicht lügen solle, kann man nichts gegen den Satz einwenden, daß man vor Kindern die Wahrheit sprechen müsse. Eltern hätten dann noch einen Grund mehr zur Wahrhaftigkeit, um ihrer Kinder willen. Die Kinder stützen so die Moral der Eltern. Leider sind „die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit" so eingefleischt, daß niemand wahr bleiben kann, wenn er es noch so ehrlich wollte. Wir belügen das Kind mit dem Storchmärchen. Wir belügen es aber auch mit Fabeln, in denen Tiere sprechen, mit Märchen, in denen Feen, Riesen und Zauberer auftreten, mit Erzählungen, die im Sinne der Anschauung nicht wahr sein können. Wir belügen das Kind noch in einem tieferen Sinne, der im Laufe dieser Auseinandersetzungen klar werden soll, wenn wir es um den Sinn seiner Kindheit betrügen. Wir verstehen es nicht und tun so, als ob wir es verstünden. Ist das nicht Lüge im Geist?

Um lügen zu können, muß man den Gesetzen der Logik unterworfen sein. Für die Logik gibt es nur eine Wahrheit. Eine Zahl ist entweder grad oder ungrad. Niemals ist eine Zahl grad und ungrad zugleich. So ist auch ein Ausspruch entweder gelogen oder gewahrt. Für das praelogische Denken des Kindes besteht — länger als die meisten Erzieher es meinen — der Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit noch nicht. Das Kind steht in blumigem Garten noch vor dem Eingang in das dürre Feld der Logik, wie Pilatus am Ausgang steht und die skeptische Frage stellt: Was ist Wahrheit? Warum sollte ein Ausspruch unwahr sein, weil er nicht wahr ist? Ein vierjähriger Knabe erzählt: „Gestern bin ich ganz allein in den Zirkus gegangen, habe mir eine Karte gekauft und die ganze Vorstellung angeschaut. Die Löwen haben so gebrüllt!" Ich frage: „Ist das aber auch wahr?" Der Knabe sagt: „Nein." Jedermann sieht, daß dieses Kind gelogen? nein, daß es gedichtet hat. Man müßte den Kindern verbieten zu spielen, zu phantasieren, Märchen gerne zu hören, man müßte den Menschen verbieten zu dichten und zu lieben, wenn man solche Lügen ausrotten wollte. Sehr hold nenne ich solches Lügen. Sagt nicht der Liebende zur Geliebten, sie sei das schönste, edelste, wertvollste Geschöpf unter der Sonne? Und das ist gewiß nicht wahr. Die Klugen machen den Unterschied zwischen der bewußten (subjektiven) und der unwissentlichen (objektiven) Lüge. Sehr wichtig wird dieser Unterschied bei Zeugenaussagen, bei Feststellungen von Gelehrten und im praktischen Verkehre des Marktlebens. Sehr unwichtig und ohne scharfe Grenze ist er bei praelogischen Geschöpfen. Hat der Knabe mit dem Zirkus bewußt (subjektiv) oder unwissentlich (objektiv) gelogen? Die Antwort kann nur lauten, daß dieser Unterschied kaum in Betracht kommt.

Man wird sagen, das Kind lüge, um sich zu erhöhen. Das Spiel der Phantasie tritt ein, wo die Wirklichkeit zu spröde ist, um sich vom Kinde erobern zu lassen. Das Kind war einmal im Zirkus. Das ist Wirklichkeit. Es will wieder hingehen und kann sich diesen Wunsch nicht erfüllen. Deshalb nimmt es die Phantasie zu Hilfe, träumt sich in den Zirkus und, darüber hinaus, in die Macht, jederzeit zu erreichen, was es will. So wird es durch seine Phantasie allmächtig. Die Ansprüche der Wirklichkeit sind der Phantasie feindlich. Mit dem gehässigen Worte Lüge soll die Phantasie gedemütigt werden. In der Kunst besitzen wir allerdings eine dauernde Verbindung zwischen Phantasie und Wirklichkeit. Um die Entwicklung von Lügenhaftigkeit aus Geltungsbedürfnis nicht zum Unkraut aufwuchern zu lassen, muß man das Kind anerkennen, muß es ermutigen. Hinter allem Inhalt der Ermutigung: Das hast du schön gemacht — wie stark du schon bist, wie artig, wie klug — es wird schon gehen .... hinter all diesem steckt als treibende Kraft die Liebe zum Kinde. Diese Liebe soll das Kind heraushören und zur beglückenden Sicherheit gelangen: So, wie ich bin, werde ich geliebt. Weder ich noch die Welt müssen anders werden.

Das Alter der Frauen.

Sechs wahre Geschichten.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein Geburtstagskaffee bei einer 65jährigen Dame. Da bei solchen Veranstaltungen manchmal die Rede auf jemand Abwesenden kommt, wird von einer Bekannten gesprochen. „Und sie ist doch noch so jung", heißt es bedauernd, „erst 28 Jahre!"

*

Ich trete in ein Modewarengeschäft. Ein kleines Schneiderfräulein, so zwischen 15 und 16 Jahren, ist schon anwesend und müht sich um einen passenden Besatz für einen Stoff. Sie ist voller Zweifel. Endlich fragt die Verkäuferin: Ist es für eine jüngere oder eine ältere Dame?"

„Eine ältere", saat ohne Besinnen der Backfisch: „sie wird wohl bald dreißig sein!"

*

Eine Siebzehnjährige wird vom zwanzigjährigen Bruder einer Freundin geneckt: „Was, siebzehn wollen Sie sein? Sie sehen aus wie neunundzwanzig!" „Dann sind wir aber große Gegensätze", antwortete gelassen das junge Mädchen: „denn Sie schätze ich auf fünfzehn!"

*

Wir erhalten den Besuch einer 56jährigen Witwe. Sie zeigt sich untröstlich über den Verlust ihres Gatten. Als sie gegangen ist, spricht die 83jährige Großmutter, die schweigend gelauscht hat, zu ihren Angehörigen: „Das gibt sich schon! Solch' junge, hübsche Frau heiratet doch wieder!"

*

Ein junger Mann verlobt sich, nachdem er sich sehr lange und gründlich unter den Töchtern des Landes umgesehen hat, mit einer Dame, die acht Jahre älter ist als er. Großer Entrüstungssturm! Er aber lächelt: „Jugend und Jugendreiz fand ich bei den meisten; außerordentliche Klugheit und volles Verständnis für mich nur bei dieser einen!"

*

In Marseille gibt es einen Preis (Lebrun, der in Höhe von 3000 Franken demjenigen dort geborenen jungen Mädchen zufallen soll, das „seine Eltern mit der größten Hingebung und aufopferungsvollsten Kindesliebe gepflegt hat." Als dieser zum ersten Male ausgezahlt wurde, erhielt ihn ein junges Mädchen von 52 Jahren! Natürlich gab es genug Leute, die diese beiden Begriffe für unvereinbar hielten, aber die Bevollmächtigten blieben fest und begründeten ihr Urteil so: Catwine Darier habe ihre Eltern nicht nur vorbildlich lieb und treu versorgt, sondern sei auch für ihren Lebensunterhalt eingestanden, und zwar in ganz besonders tatkräftiger und kluger Weise. Ihren einzigen Lohn suche und finde sie in der Genugtuung ihrer erfüllten Kindespflicht. Wer so ideal denke, so frisch und unermüdlich schaffe, sei nimmermehr als alt zu betrachten. Und Marcel Prevost, ein berühmter Schriftsteller, nennt Catwine Darer nicht nur jung, sondern sogar eine Zierde ihres Geschlechts.

Susanne Ehrentraut.

Die häßliche als ideale Gattin.

Ein berühmter Schriftsteller hat kürzlich erklärt, daß „Frauenschönheit nicht mehr modern" sei, und daß man nur noch auf den Ausdruck der Persönlichkeit in der Erscheinung des weiblichen Geschlechts Wert lege.

Die weiblichen Wesen, die von der Natur nicht mit besonderen Gaben bedacht sind, finden jedenfalls heute sehr viel mehr Aufmerksamkeit, haben viel mehr Erfolg im Leben, als noch vor kurzem. In gewisser Beziehung ist das „Zeitalter der Häßlichen" angebrochen. Die Frau, die sich gut kleidet, findet genug Verehrer, auch wenn sie nicht hübsch ist, denn man achtet weniger auf äußere Reize, als auf eine interessante Persönlichkeit. Im Geschäftsleben empfiehlt sich eine auffällige Schönheit nur in ganz wenigen Berufen, wie z. B. bei Vorführdamen.

Es ist auch eine Tatsache, daß Schönheiten durchaus nicht die besten Partien machen. Sie haben wohl sehr viele Verehrer, aber die ernsthaften Bewerber werden durch einen solchen Schwarm von Anbetern eher abgehalten. „Die Erklärung für diese scheinbaren Rätsel ist sehr einfach," sagt eine englische Psychologin, die die Häßliche als ideale Gattin darstellt. „Die Natur ist nun einmal nicht so freigebig, daß sie alle Vorzüge auf ein Wesen häuft. Wenn sie einer Frau äußere Reize in reichem Maße zu Teil werden läßt, dann vernachlässigt sie sie gewöhnlich in anderer Beziehung. So findet man nicht selten, daß es schönen Frauen an Intelligenz mangelt, und die Herren der Schöpfung opfern wohl eine zeitlang vor dem Altar dieser Kunstwerke der Natur. Aber da man nichts so leicht über bekommt, wie äußerliche Anmut, so wirkt die Schönheit bald langweilig.

Außerdem aber wird die Charakterentwicklung einer hübschen Frau durch viele Umstände gehemmt. Von Kindheit an ist sie umschmeichelt und verwöhnt. Kein Wunder, daß sie selbstsüchtig wird und nur an sich denkt. Selbstsucht aber ist eine Eigenschaft, die der Mann nur für sich in Anspruch nimmt. Er will keine Frau haben, die nur an sich denkt, sondern er glaubt, daß das Weib dazu geschaffen ist, sich für den Mann zu opfern. So zieht ihn die schöne Frau durch ihr Aeußeres an, stößt ihn aber durch ihr Inneres ab. Und dieses Bewußtsein, daß die Schöne „nicht die Richtige" ist, führt ihn notwendig zu der Häßlichen, die schon durch viele Erfahrungen daran gewöhnt ist, sich zu bescheiden und in der Ehe Opfer und Sorgen auf sich zu nehmen.

Der Mann fürchtet die Kosten, die ihm erwachsen, wenn er eine elegante, nur aufs Aeußerliche eingestellte Frau heiratet. Er weiß, daß er ihre Ansprüche nur sehr schwer befriedigen kann, und daß daraus beständig Konflikte entstehen müssen. Die Frau, die nicht auf Schönheit zu pochen vermag, wird in sich andere Eigenschaften entwickeln, die für den Ehemann sehr viel wertvoller sind. Sie hat es nicht so leicht im Leben, und unter dem Druck der Verhältnisse wächst sie zu einer eigenen Persönlichkeit heran, die für den Ehemann unendlich reizvoller ist als das schönste Gesicht."

Um den Fensterplatz.

Zu vier Erwachsenen saßen wir in einem Berliner Stadtbahnwagen, als der kleine Bub mit seiner Mutter einstieg. Das heißt, er stieg gar nicht ein, er wurde hineingestubst, und darum stolperte er gleich über die blankgeputzten Stiefel des Herrn Studenten neben mir, und klammerte sich dann vor Schreck an den Stock meines Gegenüber, bis die Mutter ihn am Händchen auf den Sitz zerrte und sich neben ihn setzte.

So wäre nun alles in Ordnung gewesen. Wir vier Erwachsenen hätten weiter unsere Zeitung lesen oder hinausschauen können an den grauen Häuserfronten des Zentrums entlang, wenn nicht dieser kleine Bub ungeduldig hin und her gerutscht wäre auf seinem Sitz, wenn ihm nicht deutlich anzusehen gewesen wäre, daß ihm weder die Stille im Abteil, noch unsere seriösen Gesichter paßten. Für ihn war absolut nicht alles in Ordnung, und drum sollte für uns noch viel weniger alles in Ordnung sein. Drum also rutschte er hin und her, drum also schaute er uns herausfordernd der Reihe nach an, drum also sagte er mit seinem heiseren, aus einem dicken Halstuch kommenden Stimmchen: Du, da am Fenster is viel schöner. Da möcht ich mal sitzen.

War das nicht deutlich? Wir hörten es alle, wir verstanden auch alle, aber keiner fand sich herbei, aufzustehen, und dem Bub den Fensterplatz zu überlassen; wir lächelten wohl alle ein weniges, und es sollte sicherlich ein gütiges Lächeln sein, aber wir standen nicht auf mit einem lauten und herzhaften Lachen und boten ihm unsern Platz an — dazu waren wir viel zu seriös.

Also saß der Bub mir gegenüber und schaute mich erwartungsvoll an, vielleicht weil meine Augen am meisten zu ihm gewandert waren, vielleicht weil ich immer noch lächeln mußte — wer weiß. Und nun fingen seine Augen an, mit mir zu reden, blank und energisch fingen sie an: Du, sagten sie, hast du noch nicht begriffen was ich will? Gönnst du mir kleinen Jungen nicht mal den Platz am Fenster?

Doch, doch, nickten meine Augen zurück, das schon, mein Junge, aber weißt du, wenn man groß ist, handelt man nicht mehr so impulsiv, und wenn ich jetzt aufstehen würde, dann käme ich mir so dumm vor.

Siehst du, so dumm seid ihr! Drum bleibst du lieber sitzen und läßt dich von mir verachten. Denn weil du nicht aufstehst, bist du nicht besser als diese drei großen Männer hier, wenn du mich jetzt auch anlachst.

— Ich lachte ihn nämlich nun wirklich an. Und er schaute mich doppelt finster an. Und dann fingen seine Augen wieder an.

Siehst du, da ziehst du ein gelangweiltes Gesicht, und tust, als rührte dich der schöne Fensterplatz gar nicht, aber ihn hergeben, das tust du nicht. So verlogen seid ihr — Also stehst du jetzt auf??

Gleich, mein Kleiner, An der nächsten Station.

Da schaute er mich nicht mehr an. Nicht ein einziges Mal. An der nächsten Station aber stieg er selber aus mit seiner Mama, wie ein kleiner Märtyrer stieg er aus, ganz still und bedächtig, und mit einem letzten Blick auf die vier so standhaft gehaltenen Fensterplätze. Und ich bilde mir ein, sogar mit einem strafenden Blick auf uns vier, die wir nun wieder allein im Abteil saßen, mit reservierten Gesichtern, mit Zeitung und Blick hinaus, so, wie wir wahrscheinlich alle vier täglich in unseren Ecken saßen und in die Stadt fuhren. So und nicht anders.

So, als ob nie ein kleiner Bub zwischen uns gesessen hätte, dessen Kinderaugen bitterböse gescholten hatten mit uns, um unseres Lächelns willen, das gütig aussehen sollte und nichts anderes war als das höfliche „Nein" der Erwachsenen. Und wir hatten es gebraucht vor einem Kinde.

Hedda Westenberger.

Krisis in der Ehe.

Skizze von **Wolfgang Federau.**

Man muß Maud Petereit gekannt haben, als sie noch nicht den Goldreif am Ringfinger trug. Von bezaubernder Anmut und hinreißendem Temperament, gab es kaum einen Mann, den sie nicht an ihren Triumphwagen spannte. Studenten rissen die Mützen vom Kopf, wenn sie Maud nur von ferne sahen. Alte Herren neigten ihr ergrautes Haupt in lächelnder Ritterlichkeit über ihre Hand. Von heiratsfähigen jungen Männern erst gar nicht zu reden!

Aber plötzlich, mit ungefähr zweiundzwanzig Jahren, heiratete sie. Sehr überraschend für alle, die sie kannten, denn niemand hatte gemerkt, daß sie den um zehn Jahre älteren Doktor Petereit besonders ausgezeichnet hatte. Alles schien darauf hinzuweisen, daß sich hier zwei Temperamente in der glücklichsten Art zusammenfanden und ergänzten. Maud sah zwar stolz, aber keineswegs demütig zu ihrem Gatten auf. Doktor Petereit seinerseits empfand die Heiterkeit ihrer fest in sich selbst beruhenden Seele fast als eine Gnade. An sich leicht zu lenken, verwuchs er mit seiner Frau zu immer tieferer Gemeinsamkeit, die schließlich in der Geburt eines Sohnes ihren Höhepunkt fand.

Beide hingen an dem Kinde mit einer abgöttischen Zärtlichkeit. Aber ehe sie sich noch dieser Erfüllung völlig bewußt werden konnten, hob das Schicksal unbarmherzig seine Faust, und als sie niedersank, zuckte in dem weißen Kinderbettchen ein winziger Knabenkörper noch ein paarmal zusammen, um sich dann mit einem leisen Seufzer für immer auszustrecken.

Ueber die Leiche des Kindes sahen sich die Eltern an, mit Augen, so heiß von unerträglichem Weh, daß sie keine Tränen duldeten. Sie fanden kein Wort des Trostes für einander. Denn es war ihnen, als hätte dieses kleine Leben bei seinem Erlöschen ein Stück aus ihrem eigenen Dasein herausgerissen.

Erst das dumpfe Pochen der Erdschollen auf dem winzigen Sarg weckte sie aus ihrer Erstarrung. Und als sie nach Hause kamen, als Maud vor dem leeren Bettchen stand und geistesabwesend die weichen Kissen liebkoste, löste sich plötzlich der brennende Schmerz in einem hemmungslosen Strom von Tränen.

Doktor Petereit verstand und ehrte den Schmerz seiner Frau, den er selber zu tiefst teilte. Aber er war ein Mann, und so überwand er leichter den Verlust, der die Seele seiner Frau bis in ihre Grundfesten erschütterte. Als jedoch Wochen und Monate vergingen, ohne daß es ihm gelang, ein Lächeln auf die Lippen seiner Frau zu zaubern, als er immere wieder nur tränennasse Augen und schmerzlich herabgezogene Mundwinkel zu sehen bekam, begann die Zwecklosigkeit seiner Bemühungen ihn schließlich mit einer an Erbitterung grenzenden Verstimmung zu erfüllen.

Er hatte geglaubt, daß ein wesentlicher Teil von Mauds Leben in dem seinen verenkert war. Nun begann das Zusammensein mit seiner Frau der Harmonie zu entraten, ihr Stummsein bereitete ihm Qualen, ihre starrsinnige Hingabe an ihren Schmerz hielt er für übertrieben. Und während er sonst keine Freude außerhalb seines Heims kannte, fühlte er sich jetzt beschwert, wenn er nach harter Berufsfron einem Heim zustrebte, das mit der Heiterkeit auch die Behaglichkeit verloren hatte.

Einige Tage speiste er abends außerhalb, um Maud auf die Probe zu stellen. Sie schien seine Abwesenheit nicht bemerkt zu haben. Aus dem Bedürfnis nach Ablenkung und Zerstreuung setzte er deshalb sein neues Leben fort, immer in der Hoffnung, daß Maud endlich zu ihm zurückfinden würde. Es geschah jedoch nichts dieser Art. Und so wurde, was er aus Trotz begann, allmählich zu einer Gewohnheit. Sein Herz schrie nach weiblicher Anteilnahme und Erheiterung, und so konnte es kaum ausbleiben, daß er schließlich einem jungen Mädchen zugetan war, das er durch seine Frau von früher her kannte. Die neue Freundin fand Doktor Petereit nicht nur liebenswürdig und interessant, sondern auch ihre Eitelkeit wurde angenehm befriedigt durch das Bewußtsein, ihm eine Frau zu ersetzen, die einst die Königin jeder Gesellschaft gewesen war.

Maud mochte dunkel etwas Aehnliches ahnen. Eines Nachts wachte sie auf und fühlte sich einsam. Sie tastete nach der Hand ihres Mannes und sah, daß sein Bett leer war — was zwar schon des öfteren der Fall gewesen war, ohne freilich von ihrem Bewußtsein aufgenommen worden zu sein. Dieses Mal aber wurde Maud sehr nachdenklich.

Sie erhob sich von ihrem Lager und trat vor den Spiegel. Sie betrachtete tapfer und ohne Selbstgefälligkeit ihr Spiegelbild und sah ein vom Weinen verquollenes Gesicht, matte, glanzlose Augen und zwei Falten, die sich von den Mundwinkeln herunterzogen. Sie fand sich abscheulich aussehend und vermutete nicht mit Unrecht, daß ihr Mann das Gleiche von ihr dachte.

Die einmal aufgescheuchten Gedanken ließen sie nun nicht mehr in Ruhe. Und indem sie die vergangene Zeit überdachte, kam sie schließlich zu der Erkenntnis, daß die Liebe eines lebendigen Mannes eigentlich mehr gelten müsse als die Erinnerung an ein totes Kind.

Soweit gekommen, schluckte sie tapfer die letzten Tränen hinunter, fest entschlossen, mit allen Mitteln um den Wiedergewinn ihres Mannes zu kämpfen. Doktor Petereit merkte nichts davon. Er sah nicht, mit welcher Sorgfalt Maud sich nun wieder pflegte und kleidete, wie ihre Wangen mählich Farbe und ihre Lippen das Lächeln zurückgewannen. Er konnte es auch nicht sehen, weil er sich ja seit langem gewöhnt hatte, an Maud vorbeizusehen.

Maud dachte nicht daran, ihren Mann irgendwie bei der Moral zu packen. Aber während in ihr ein seltsamere Plan reifte, überwachte sie sorgsam seine Korrespondenz. Als sie daher die Wiederkehr einer gewissen Art von rosa Briefchen beobachtete, trug sie keinen Augenblick Bedenken, diese vorsichtig und unauffällig zu öffnen. Denn schließlich ging es um Glück und Bestand ihrer Ehe, die zu retten jedes Mittel recht sein mußte.

Da war sie denn freilich zunächst peinlich überrascht, in ihrer Rivalin eine ehemalige Schul- und Jugendfreundin zu erkennen, mit der sie einst eine flüchtige Neigung verbunden hatte. Aber sie erging sich nicht in sentimentalen Betrachtungen. Sie merkte, wie weit man schon gekommen war, und beschloß schleunigst zu handeln.

Als Doktor Petereit an diesem Abend nach Hause kam, erklärte ihm Maud, daß sie am nächsten Sonntag abends ihre Eltern besuchen wollte. Ihr Mann stimmte ihr freundlich zu und hatte Mühe, seine Genugtuung zu verbergen. Am nächsten Nachmittag schon erspähte sie ein zartes Briefchen, das nur die Worte enthielt: „Ich komme". Und es war ihr gewiß, daß ihr Gatte seine Freundin während Mauds Abwesenheit in der gemeinsamen Wohnung empfangen wollte. —

An dem fraglichen Sonntag verschwand sie zeitig in ihrem Zimmer, um sich umzukleiden. Mit Sorgfalt wählte sie eine Toilette, die alle Reize ihres jungen Körpers aufs vorteilhafteste in Erscheinung brachte. Ihr Gesicht, jugendlich gerötet, strahlte unter dem Feuer eines Augenpaares, das hundert süße Geheimnisse zu bergen schien. Ein Kranz blasser Perlen schmiegte sich um ihren schlanken Hals, und so trat sie endlich mit sieghaftem Lächeln vor ihren überraschten Gatten. — „Ich habe noch ein bissel Zeit," sagte sie und hängte sich in seinen Arm, „also setzen wir uns, und plaudern wir noch ein wenig. Es ist lange her, seit wir es zuletzt taten."

Doktor Petereit betrachtete Maud von der Seite und lächelte, wenn sie ihn ansah. Es war ein etwas verzerrtes Lächeln. Denn nie war ihm seine Frau so atemberaubend schön erschienen. Er hätte dieses Zusammensein gern ausgedehnt, aber er wünschte brennend, es fände an einem anderen Orte statt.

Maud war vollkommen unbefangen. Sie beherrschte sich außerordentlich und ersann tausend kleine Zärtlichkeiten, um ihren Mann zu erheitern. Um acht Uhr klingelte es. „So spät noch Gäste?" sagte Maud und zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Doktor Petereit wollte zur Tür stürzen, sie hielt ihn zurück und ging selbst. Sie begrüßte ihre frühere Freundin mit gut gespielter Herzlichkeit, nicht ohne einen Ton des Befremdens in ihren Worten mitklingen zu lassen. Das arme Mädchen war so bestürzt über den unerwarteten Empfang, daß es kaum ein paar Worte zu sprechen vermochte. Doktor Petereit blieb steif wie ein Klotz. Die unglückliche Situation erzeugte in ihm einen förmlichen Haß gegen den Störenfried, eine ganz ungerechte Verstimmung, die sich vielleicht irgendwie Luft gemacht haben würde, hätte Maud ihn nicht mit seinem, gutmütigem Lächeln beschwichtigt.

Man trank zusammen Tee, und es war wirklich kein sehr gemütliches Teestündchen. Doktor Petereit war wortkarg und vergrübelt, seine Augen hingen an der Gestalt seiner Frau wie ein Ertrinkender am Leben. Der Gast glaubte die Situation retten zu müssen und sprach wie ein Wasserfall, um die eigene Verlegenheit zu bemänteln, aber es war lauter belangloses und törichtes Zeug. Und nur Maud sprühte von Witz und Laune und sah entzückend aus.

Einmal blickte das Mädchen im Spiegel und verglich ihr Aussehen mit dem Mauds. Sie empfand erschreckt, daß sie keine Konkurrenz zu bieten vermochte. Aber sie war auch Weib und durchschaute das Spiel — und sie wußte, daß es verloren war, als ihr Blick den Mann streifte, dessen Antlitz vollkommene Hingabe, Liebe und Stolz ausdrückte. Da erhob sie sich brüsk und verabschiedete sich mit wenigen, kühlen Worten. Doktor Petereit machte eine kühle Verbeugung und wandte de Gehenden den Rücken, noch ehe sie das Zimmer verlassen hatte.

Als die Beiden allein waren, legte Maud plötzlich die Arme um den Nacken des Mannes und lächelte unter Tränen. Da erkannte er, daß sie um die dunklen dumpfen Wege seiner letzten Wochen wußte. Er wollte etwas sagen, um Verzeihung bitten. Aber sie verschloß ihm den Mund mit Küssen. Denn schließlich, es war ja ihre Schuld, daß es eines solchen Umweges bedurft hatte.

Aus den Provinzen.

Mißlingen kommunistischer Agitation.

Essen, 2. April.

Der von kommunistischer Seite unternommene Versuch, am 1. April die durch den Schiedsspruch abgelehnte Verkürzung der Arbeitszeit im Ruhrbergbau mit Gewalt zu erzwingen, ist vollkommen fehlgeschlagen. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, haben sich die Belegschaften gegenüber der kommunistischen Agitation ablehnend verhalten. Auf der Zeche Mathias 1-2 mußten bei der gestrigen Frühschicht 44 Prozent der Belegschaft, die mit einer Stunde Verspätung die Arbeit aufnehmen wollten, von der Einfahrt ausgeschlossen werden. Auf der Zeche Prosper 3 sind gestern 54 Mann nachmittags eine Stunde vor der Beendigung der Schichtzeit ausgefahren. Auf der Zeche Diergardt 3 haben 452 Mann der Belegschaft versucht, eine Stunde früher die Ausfahrt zu erzwingen. Heute hat sich wie auf allen anderen auch auf diesen drei Zechen die Seilfahrt ordnungsmäßig vollzogen. Lediglich auf der Zeche Mathias Stinnes 1-2 ist eine geringe Anzahl von Arbeitern nicht angefahren.

---

w. **Buer**, 2. April. Zur Eingemeindung von Horst. Gestern nachmittag sprach Oberbürgermeister Zimmermann vor einer Anzahl Vertreter der Presse aus Gelsenkirchen, Horst, Essen und Buer. Der Oberbürgermeister legte eingehend an Hand von Karten und Plänen die Notwendigkeit der Einbeziehung der Gemeinde Horst in den Zweckverband Gelsenkirchen-Buer-Horst dar. Die von Gladbecker Seite erhobenen Einwände, daß die in dem Gutachten des Provinzialausschusses vorgeschlagene Aufteilung für die Gemeinde Horst in städtebaulicher Hinsicht zweckmäßig sei, wurde von dem Redner entschieden bestritten. Neben der städtebaulichen Entwicklung der Gemeinde seien vor allem die wirtschaftlichen, verkehrspolitischen und kulturellen Zusammenhänge zu beachten. Grundgedanke des Zweckverbandes sei, die wirtschaftliche Ausnutzung des Geländes am Rhein-Herne-Kanal auf der ganzen Länge von Gelsenkirchen-Buer bis zur Horst-Karnaper Grenze. Diese Ausnutzung sei nur dann möglich, wenn die drei Gemeinden Gelsenkirchen, Buer und Horst sich zusammenschließen. Eine Zerreißung dieses Gebiets, die durch die vorgeschlagene Abtrennung der Gemeinde Horst nach Gladbeck eintrete, sei unhaltbar. Der Zweckverband würde dann in seinen Grundgedanken erschüttert sein und wohl nicht zustande kommen. Die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Gebietes verlange den ungeteilten Anschluß der Gemeinde Horst nach Gelsenkirchen-Buer. An den sehr instruktiven Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, in der u. a. auch Amtmann Dr. Schumacher-Horst und Beigeordneter Rennebaum-Gelsenkirchen die Ausführungen des Oberbürgermeisters Zimmermann unterstrichen und sich entschieden für die Bildung des Zweckverbandes aussprachen.

w. **Recklinghausen**, 2. April. Gesamtergebnis der Betriebsratswahl im Staatsbergbau. Bei den Betriebsratswahlen auf den einzelnen Schachtanlagen der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen erhielt die Liste des Alten Bergarbeiterverbandes insgesamt 50 Betriebsratssitze und 10 Stellvertreter und die Liste des Christlichen Gewerkvereins 19 Sitze und 2 Stellvertreter. Vertreter anderer Listen sind nicht gewählt worden.

wl. **Solingen**, 3. April. Zur Städtevereinigung im Solinger Industriegebiet. Gestern fand in Solingen eine Besprechung über die Städtevereinigungsfrage des Solinger Industriegebietes statt. An den Verhandlungen nahmen teil Oberbürgermeister Dicke, Beigeordneter Dr. Vollmar-Solingen, Landrat Dr. Lucas-Opladen und die Bürgermeister der vier Städte Ohligs, Wald, Höhscheid und Gräfrath. Vorbereitet werden sollten die Unterlagen für ein Sachverständigengutachten über die Städtevereinigung, dessen Ausarbeitung dem Direktor des Ruhrsiedlungsverbandes Dr. Schmidt-Essen vom preußischen Staatsministerium übertragen wurde. Nach eingehender Prüfung der kommunalen Verhältnisse durch die Gutachter wird das Staatsministerium entscheiden, ob dem Landtage ein Gesetzentwurf über die Vereinigung der Gemeinden des Solinger Industriegebietes vorgelegt werden wird.

w. **Brühl**, 2. April. Schwere Kohlenstaubentzündung. Auf einer Grube bei Brühl entstand eine Kohlenstaubentzündung, wobei eine Anzahl Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. Von den Schwerverletzten sind im ganzen drei ihren schweren Brandwunden erlegen. Die anderen Verunglückten befinden sich außer Lebensgefahr.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Stadttheater. Volksvorstellung „Irrgarten der Liebe". Kleine Preise. Heute abend 8 Uhr geht außer Vormiete der Schwank „Irrgarten der Liebe" von Hans Sturm in Szene. Die Theaterleitung erfüllt mit dieser Vorstellung ihr Versprechen, in dieser Spielzeit ganz besonders die Reihe der Volksvorstellungen zu pflegen, wie denn auch im Laufe des Winters mehrere Vorstellungen bereits gegeben werden konnten. Die Preise für die Aufführung sind sehr gering, der billigste Platz kostet 40 ₰, mittlere Plätze 60 ₰ bis 2 ℳ, der teuerste Platz 2.40 ℳ. Mit einer Wiederholung dieser Aufführung kann nicht mehr gerechnet werden. Der Veranstaltung ist eine besonders starke Beteiligung zu wünschen. Morgen abend wird für die Vormiete B die Vorstellung „König Heinrich der Fünfte" nachgeholt. Die zunächst für die Volksbühne Serie 2 vorgesehene Aufführung „Kaspar Hauser" muß noch einmal um einige Tage verschoben werden. Die Vorstellung war von der Geschäftsleitung bereits angezeigt, eine besondere Mitteilung für den neuen Aufführungstag geht sämtlichen Mitgliedern in den nächsten Tagen zu. Donnerstag, 7. April, wird zum ersten Male Maughams burleskes Spiel „Viktoria" in der Inszenierung des Oberspielleiters Dr. Hans Burbaum gegeben. Die Vorstellung ist für die Vormiete A bestimmt, der Vorverkauf beginnt heute.

= **Im Operettentheater** geht allabendlich der ganz große Erfolg „Der letzte Walzer" mit dem reizenden Otto Saß-Ballett in Szene. Das Stück, welches bei seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte, bleibt auch noch für die nächsten Tage auf dem Spielplan. In Vorbereitung befindet sich die schöne Operette „Schwarzwaldmädel". Freitag ist der Ehrenabend Heinz Ecke.

= **Händelfeier in der Christuskirche.** Am Sonntag, 10. April, 8—9 Uhr abends, veranstaltet der Pauluskirchenchor mit 100 Damen und Herren eine Händelfeier. Die Chorleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Schmiedeknecht, an der Orgel: Studienrat Schneck. Solistin ist Marta Ebert-Bochum (hoher Alt). Ferner wirkt mit Joh. Berg, Solo-Oboist im Bochumer Städt. Orchester. Es gelangt u. a. das Dettinger Te Deum zur Aufführung. Der Reinertrag der Feier kommt notleidenden alten Leuten zugute. Vorverkauf bei Hengstenberg, Wicharz und im Ev. Vereinshaus.

1. Hauptkonzert der Sängervereinigung. Ihr diesjähriges 1. Hauptkonzert gibt die Sängervereinigung am Sonntag, den 10. April 1927, abends 8 Uhr, im städt. Schützenhof. Das ursprünglich auf 5 Uhr angesetzte Konzert mußte des an diesem Sonntage zugelassenen erweiterten Geschäftsverkehrs wegen, auf den Abend verlegt werden. Zöllners großer 8stimmiger Doppelchor „Requied-Benedictus-Sanktus", ein äußerst schwieriges und musikalisch wertvolles Werk dieses anerkannten Künstlers, wird der Hauptanziehungspunkt des Konzertabends sein. Besonderes lebhaftes Interesse wird dieses Werk auch bei den Kirchenchören erwecken. Ferner wartet die Sängervereinigung mit dem „Chor der Pilger" aus der Oper Tannhäuser und Werken von Schumann, Brahms und Radecke auf. Ein Bürger Bochums, der jugendliche lyrische Tenor am Stadttheater Dortmund, Ludwig Waldmann, wird sich den Bochumer Musikfreunden im Konzert zum ersten Male vorstellen und Arien aus Troubadour, Carmen und Aida zu Gehör bringen. Auf das erste Auftreten Waldmanns im Bochumer Konzertsaal darf man sehr gespannt sein, zumal dem noch jungen Künstler ein sehr guter Ruf vorausgeht. Einen vollen Erfolg errang sich Herr Waldmann bei seinem jüngsten Gastspiel in Aachen. Die Presse, die ihm einstimmig vollstes Lob zollt, schreibt: „Der fremde Gast nahm die Herzen der Zuhörer im Sturm gefangen. Sein helles gleichmäßig gebildetes und kunstsinnig geformtes Organ strahlte im schönsten Glanze." Demnach darf man auch, was diesen Künstler angeht, vieles erwarten und einen großen Genuß mit nach Hause nehmen. Am Flügel sitzt Herr Georg Pilowski, Kapellmeister am Stadttheater Dortmund. Der Kartenverkauf hat rege eingesetzt.

Buntes Theater in der Tonhalle. Die Direktion Fritz Kowes und Jos. Freihard weiß, was ihrem Publikum gefällt, welche Attraktion in dem geräumigen Saal wirkt, kurz: was ein Kassenschlager ist. Man hat ein gediegenes Programm zusammengestellt, in dem jede Nummer beinahe ein Programm für sich darstellt. Die Kapelle Warwas füllt mit dezenter Musik die Pausen aus und so kommt man während der 3½ Stunden der Vorstellung garnicht auf den Gedanken der Langweile. Die Tänze des Ady-Balletts sind sehr kultiviert, voller Charme und Individualität. Kein Wunder, daß sie außerordentlich gefallen. Eine Auslese akrobatischer Delikatessen bietet das „Jungs-Trio", drei stämmige Bochumer Jungen, prachtvoll gebaut, die reichen Beifall ernten. Berlin Angenot mit der „großen Klappe" ist eine Nummer für sich. Er hat aus Köln eine mächtige Kiste Witze mitgebracht, die er als Ansager oder Humorist den ganzen Abend über unter das Publikum mischt und wahre Lachsalven damit hervorzaubert. Der Komiker Georg Hertel steht seinem Kollegen in keiner Beziehung nach. Gerda Fäckel, eine allerliebste bildhübsche junge Dame, singt sich in die Herzen der Zuhörer hinein. Ihr Temperament reißt sie mit fort und so ist sie das Ziel begeisterter Beifallsstürme. Die 4 Bentinetts sind Schleuderbrettakrobaten, deren hervorragende sportliche Leistungen nicht leicht zu überbieten sein dürften. Man de Wirth ist eine Dame, die man schon zur „reiferen Jugend" rechnen darf, trotzdem charmant und voller Lustigkeit, selbst dann noch, wenn sie die Perrücke abnimmt und sich als — Mann entpuppt. Schließlich sind auch noch die zwei Briands da, die zwar weder dem französischen Außenminister verwandt oder auch nur ähnlich sind, auch nicht von der Tribüne des Völkerbundes sprechen, sondern von der Bühne des B. T. Aber trotzalledem: ihre humoristische Parterre-Akrobatik könnte sich auch in Paris sehen lassen. So wird ein Abend im Bunten Theater zu einem wirklichen Genuß.

× **Intimes Theater.** Das neue Programm ist nicht nur aufsehenerregend, sondern auch wirklich nett. Eduard Eysenck ist kein Ansager gewöhnlichen Stils; geistvoll und witzig, bei alledem aber doch vornehm versteht er zu plaudern, ja man könnte ihm unermüdlich zuhören, wenn nicht die flotte Abwicklung der Darbietungen ihn zwänge, Pausen zu machen. Und dann das übrige Programm! Man muß es gesehen haben, um sich über seine Güte ein Urteil bilden zu können. Dr. Allos, der hervorragende Vortragskünstler, ist vielen Bochumern ein lieber Bekannter. Wie er seine Sachen vorträgt, ist schlechtweg erstklassig. Tief erschütternd „Die Insel der Gefangenen", erhaben „Mephisto im Himmel", mit einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Persönlichkeit schließend, ergreifend „Elschen und der Faun". Alles Vorträge, deren künstlerisch vollendeter Wiedergabe man sich nicht entziehen kann. Daß die beiden Vittoris mit ihrem Musikalakt und ihren in ihrem Feuer an die russischen Tanzdarbietungen erinnernden Tänzen des Beifalls sicher sind, ist wohl selbstverständlich. Die „4 Mädels von heute" werden natürlich besonders lebhaft begrüßt, sie sind eine Nummer für sich. Auch das Ballett fehlt nicht, seine exotischen Tänze klappen ausgezeichnet. In Naonder lernt man einen Tänzer, der den Kunsttanz meistert, und wie er, ist auch sein Ballett in jeder Weise auf der Höhe. Als Meister in ihrem Fache erweisen sich weiter die 3 Apollos, deren plastische Akrobatik beweist, daß sie Meister ihres Faches sind. Den Beschluß bildet auch diesmal ein Komiker: Willy Boleslo, über dessen trockenen Humor man wirklich Tränen lachen kann. Bei einem solchen Sensationsprogramm langweilt man sich gewiß nicht, und man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn das Intime Theater bisher an jedem Abend stark besucht, ja ausverkauft war. Die Kunst, die zurzeit im J. T. geboten wird, verdient das auch!

„Sarrasani" in der Dortmunder Westfalenhalle. Nicht mit Unrecht nennt Direktor Hans Stosch-Sarrasani sein Riesenprogramm eine „Revue der Welt", sind es doch Rassen und Angehörige von 37 Nationen und Tiere zahlreicher Arten, die in ihm mitwirken. Es ist ein Programm der Massenauftritte, der Massenwirkung, das auch einen Massenbesuch verdient, zumal sich in der Westfalenhalle die Mängel der in Zirkuszelten errichteten Sitzgelegenheiten nicht finden. Auf das Programm einzeln einzugehen, ist fast unmöglich, trotzdem es nur 11 Nummern umfaßt. Aber jede dieser Nummern ist so fein ausgewählt und umfangreich, der Uebergang durch die Komiker so gut ausgefüllt, daß der Zuschauer wie im Fluge drei Stunden im Zirkus verbracht hat, ohne im geringsten Langeweile zu empfinden. Da sind Sarrasanis Polarbären, hier Europas letzte Steppenwölfe und wilde Reiter, Tscherkessen und Kosaken in atemberaubenden Wettbewerben. Ein phantastisches Massenaufgebot chinesischer Gaukler, Zopfakrobaten, Messerwerfer, Feuerschlukker und Jongleure, dann wieder die vollendeten Massendressuren edler Pferde unter Großmeister Ernst Schumann. Sarrasanis Garde schöner Frauen aus aller Herren Länder, die 60 Sarrasanis-Girls, zeigen Tänze, dann wieder bringt das berühmte Babusio-Trio eine fröhliche Massage des Zwerchfells. Eine Vision aus dem Morgenland: Truppen von Kongonegern, Kamele, Zebras, Nilpferdkabylen, verwegene Akrobaten und Springer bilden den Schluß des 1. Teils. Den 2. Teil leitet ein „Potpourri in den Lüften", wagehalsige, Todesverachtung zeigende Akrobatik am hoch in der Kuppel hängenden dreifachen Trapez und anderen Gerüsten ein. Nun bringt Hans Stosch-Sarrasani eine Gruppe indischer Elefanten, die bis zum „Handstand" dressiert sind. Im Hoftheater des Mikado fühlt man sich bei den Vorführungen der besten Künstler Japans. Und nun folgt Sarrasanis Amerikaschau „Wild-West", an der die einzigen echten Indianer, die die Ausweise nach Europa erhielten, unter Führung des Sioux-Häuptlings Big Snake, Cowboys und Cowgirls, Mexikaner, Mulatten, Creolen, Brasilianer und Argentiner beiderlei Geschlechts teilnehmen. Historische Szenen aus dem wilden Westen Amerikas, Ueberfälle und Verfolgungen, Sportspiele der Trapper, Lassokünste und andere wechseln in bunter Folge. Den Musikpart bestreiten drei Kapellen, darunter das Blasorchester des Argentinischen Regiments „Grenadiere zu Pferd Nr. 8" unter Leitung des Oberleutnants Cesare Sosso, der zur Sarrasani-Schau vom Argentinischen Kriegsministerium beurlaubt wurde. Die Nachmittagsvorstellungen sind fein auf die Seele des Kindes abgestimmt. Ein Besuch des Zirkus Sarrasani, der bis Dienstagabend in Dortmund gastiert, ist so nicht nur reine Unterhaltung, sondern auch bildender Anschauungsunterricht.

rho.

Industrie / Handel / Verkehr

Vom Schrottmarkt.

Der Schrottmarkt hat in den letzten Wochen eine eigenartige Entwicklung genommen: Infolge starker Eindeckungen des Handels ist es zu einer erheblichen Aufwärtsbewegung der Preise gekommen, ohne daß dem ein entsprechend gesteigerter Bedarf der Verbrauchswerke gegenübersteht. Anscheinend haben einige Schrotthändler sich in ihren Lieferverpflichtungen etwas übernommen und sind nun ängstlich, daß sie die benötigten Mengen nicht rechtzeitig hereinbekommen und in Verzug gesetzt werden können. Sie kaufen infolgedessen den verfügbaren Schrott einige Mark teuerer ein, als sie selbst bei den Werken erzielen können, und zwar nicht nur zur Deckung älterer, hoch zu guten Preisen abgeschlossener Verkäufe, sondern auch auf neue Abschlüsse, die zu etwa 60—62 ℳ getätigt worden sind. Die gegen Wochenende vom Großhandel für geschlossene Posten angelegten Schrottpreise bewegen sich etwa auf folgender Höhe: Stahlschrott 63.50—64.50 ℳ, Kernschrott 60.50 bis 62.50, Martinofenspäne 52—53 ℳ, Hochofenspäne 48 bis 49 ℳ, alles je Tonne frei rhein.-westf. Verbrauchswerk. Demgegenüber suchen die Schrottverbrauchenden Werke den Preis für Stahlschrott auf etwa 62 ℳ zu halten, was jedoch sehr schwierig ist. Die Nachfrage seitens der Verbraucher hat im Hinblick auf die gute Beschäftigung der Werke in der letzten Zeit allerdings etwas zugenommen, und die Werke sind dauernd im Markte.

Die Bewegung am Schrottmarkt hat auch die Marktlage für Gußbruch beeinflußt. Die Nachfrage ist stärker geworden wie gewöhnlich, sobald ein Anziehen der Preise erkennbar ist. Handelsbruch ist nach wie vor vernachlässigt; begehrt sind nur die guten Sorten. In Poterie sind die Gießereien durch die Käufe der letzten Wochen gut gedeckt. Die Gußbruchpreise haben angezogen. Zurzeit notieren frei rhein.-westf. Revierstation: Maschinengußbruch 63—65 ℳ, Handelsbruch 55—56 ℳ, Ofen- und Topfbruch 52—53 ℳ. Man hat den Eindruck, daß die jetzigen Preise sich halten werden.

Dr. F.

Deutschlands Kohlenversorgung.

Sitzung des Reichskohlenrats.

Berlin, 2. April.

Der Reichskohlenrat hielt heute in Berlin unter dem Vorsitz des Berghauptmanns v. Velsen eine Vollsitzung ab. Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Kohlenmarktes im laufenden Geschäftsjahr, das sich durch den sieben Monate dauernden englischen Bergarbeiterstreik zeitweise günstiger gestaltet habe. Im letzten Teil des Geschäftsjahres hätten aber die englischen Kohlenpreise schon wieder den Markt zu drücken begonnen. Sogar Feierschichten habe man wieder einlegen müssen. Es sei aber zu hoffen, daß die augenblickliche schwierige Lage bald wieder überwunden werden könne.

Darauf erstattete der Geschäftsführer den Geschäftsbericht. Nach anfänglicher Stagnierung in den ersten Monaten des Jahres 1926 habe der deutsche Kohlenbergbau eine Jahresrekordförderung von 945 400 000 Tonnen erreicht, was gegenüber 1925 ein Plus von rund 406 Millionen Tonnen bedeute. Die nach dem Ende des englischen Streikes eingetretene Abschwächung mache sich zwar auf den Arbeitsmärkten bemerkbar, wo nur noch nach hochwertigen Arbeitskräften Nachfrage herrsche. Das neuerliche Absinken der deutschen Steinkohlenproduktion sei ein Beweis für die Abhängigkeit des deutschen Steinkohlenbergbaus von dem englischen. Anders läge es dagegen beim Braunkohlenbergbau, der gegenüber der Vorkriegsproduktion nur noch wenig zurückbliebe, aber in den ersten Monaten des laufenden Jahres auch wieder ein Absinken zeige.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 20. bis 26. März im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 375 210 To. Kohlen gefördert gegen 2 426 538 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 498 086 To. gegen 512 294 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 66 370 To. gegen 77 283 To. in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 20. bis 26. März 395 868 To. gegen 404 423 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 71 155 To. gegen 73 185 To. Die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 11 062 To. (12 881).

Während noch vor einigen Wochen auf einer Reihe von Schachtanlagen beispielsweise im Bochumer Bezirk eine Ueberschicht verfahren wurde, hat sich die Lage seit einigen Tagen vollkommen geändert. Auf einer Reihe von Schachtanlagen mußte am Sonnabend die gesamte Belegschaft wegen Absatzmangels feiern. Die verringerten Absatzmöglichkeiten in Kohlen bringen es mit sich, daß auch weitere Feierschichten eingelegt werden müssen. Trotzdem nehmen die Haldenbestände auf verschiedenen Schächten wieder zu. So sind bei der Schachtanlage Prinz Regent, die während des engl. Kohlenstreiks ihre gesamten Haldenbestände räumen konnten, bereits wieder einige Tausend Tonnen Koks auf Halden gekippt.

---

* **Zunahme der Konkurse im 1. Vierteljahr 1927.** Nach einer Zusammenstellung der Zeitschrift „Die Bank" betrug die Zahl der Konkurse im 1. Vierteljahr 1927 1561 gegen 1418 im 1. Vierteljahr 1926. Die Zahl der Geschäftsaufsichten ist dagegen von 394 auf 363 zurückgegangen.

* **Niederrheinische Bergwerks-A.-G. Neukirchen, Kreis Mörs.** Zu dem Dementi der Meldung über den bevorstehenden Abschluß einer Anleihe von 4—5 Mill. ℳ wird uns von maßgebender Verwaltungsseite folgendes erklärt: Die Verwaltung steht dem Dementierungsversuch vollkommen fern. Tatsache ist, daß die Verhandlungen so weit gediehen sind, daß die hypothekarische Anleihe kurz vor der Eintragung steht. Wir sind auch nicht in der Lage, das Bauprogramm aus eigenen Mitteln durchzuführen, ebensowenig wie uns ein Bankkredit bekannt ist, der uns angeblich zur Verfügung stehen soll.

* **Vereinigte Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf.** Auf den Gewerkenversammlungen der Gewerkschaften Schandelah und Widukind wurden alle Punkte der Tagesordnung genehmigt. Bei der Gewerkschaft Schandelah wurde die Einziehung einer Zubuße von 40 ℳ auf die 400 Kuxe beschlossen. Die Zubuße wird dadurch nötig, daß an den Staat Braunschweig Grubenfeldabgaben gezahlt werden müssen. 81 Proz. der Kuxe beider Gewerkschaften befanden sich früher im Besitz der Firma Thyssen und sind jetzt im Besitze der Vereinigten Stahlwerke. Neu gewählt in den Grubenvorstand der zwei Gewerkschaften wurde Bergassessor Wenzel von den Vereinigten Stahlwerken.

* **Mannesmannröhrenwerke Abteilung Bergbau in Düsseldorf.** Die vor einiger Zeit geplante Erweiterung der Kokereianlage auf der Zeche Consolidation in Gelsenkirchen soll in allernächster Zeit in Angriff genommen und zwar soll vorläufig eine Batterie von 60 Oefen errichtet werden. Ob von den 352 Koksöfen, die die Zeche zurzeit besitzt, eine Anzahl abgebrochen wird, steht noch nicht fest. Die arbeitstägliche Förderung beträgt augenblicklich etwa 8000 Tonnen. Nennenswerte Koksvorräte sind nicht vorhanden.

* **Welter, Elektrizitäts- und Hebezeugwerke A.-G. in Köln.** Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 30. April einzuberufenden Generalversammlung vor, den Verlust von 13 000 ℳ zuzüglich eines Verlustvortrages aus dem Vorjahr in Höhe von 1520 ℳ, insgesamt 14 520 ℳ auf neue Rechnung vorzutragen. Die Beschäftigung der Werke wird uns zurzeit als normal bezeichnet.

* **Rheiner Maschinenfabrik Windhoff A.-G. in Rheine.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr kommt eine Dividende nicht zur Verteilung. Der Gewinn in Höhe von 52 864 ℳ wird einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr von 28 221 ℳ mit zusammen 81 085 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Miag Mühlenbau- u. Industrie A.-G.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Bruttogewinn von 13.12 Mill. ℳ ab. Nach Abschreibungen in Höhe von 840 000 ℳ verbleibt ein Reingewinn von 1.59 Mill. ℳ, woraus, wie bereits bekannt, 10 Proz. Dividende auf die Stamm- und 7 Proz. auf die Vorzugsaktien gezahlt werden. 150 000 ℳ werden wieder dem Pensionsfonds zugeführt und 165 351 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen.

* **Glas- u. Spiegelmanufaktur Gelsenkirchen-Schalke.** In der GV. wurde die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt. Das Geschäft in Spiegelglas habe sich befriedigend entwickelt, während das Geschäft in den übrigen Sorten nicht gewinnbringend sei.

Berliner Börsenbericht.

Zurückhaltender bei höheren Kursen.

Berlin, 2. April.

Unter Fortwirken der für die jüngste Aufwärtsbewegung maßgebenden günstigen Einflüsse eröffnete die Börse in freundlicher Tendenz, aber die Unternehmungslust war wegen des Wochenschlusses etwas zurückhaltender. Gleichwohl stellten sich die Kurse namentlich am Montanmarkte meist höher, besonders für Harpener, Essener Steinkohlen, für Köln-Neuessener machte sich Nachfrage geltend und bewirkte Steigerungen bis zu 3 Proz. Einzelne Spezialwerte wie Ostwerke, Stolberger Zink, Loewe, setzten namhaft höher ein, dagegen schienen namentlich am Elektrizitätsaktienmarkt Gewinnsicherungen mehr hervorzutreten. Siemens-Halske erfuhr daraufhin eine Abschwächung um etwa 4 Proz. Nach Feststellung der ersten Kurse wurde die Abbröckelung umfangreicher, wozu der Umstand beigetragen haben mag, daß Tagesgeld zu 7—8 Proz. ziemlich stark gesucht war. Als jedoch in den bevorzugten Werten wie Schultheiß, Loewe, Salzdetfurth, Westeregeln eine kräftige Aufwärtsbewegung einsetzte, wurde die Tendenz allgemein wieder fest und die Anfangskurse vielfach nach oben noch überschritten. Loewe gewannen 17, Schultheiß 7,5, Ostwerke 11,5, Glanzstoff 6 Proz. Interesse trat auch für einige Textilwerte hervor, so für Nordd. Wolle und Schlesische Textil, die sich um 3—4 Proz. höher stellten. Lebhafteres Geschäft hatten auch Deutsche Erdöl bei einer Steigerung von ziemlich 3 Proz. Farbenindustrie konnten bei ziemlich lebhaftem Geschäft um mehr als 7 Proz. anziehen. Der Bankenmarkt war fest, namhafte Besserung erfuhr aber nur Mitteldeutsche Kreditbank, die die letztägige Abschwächung zum großen Teil wieder einholen konnte. Von Schiffahrtsaktien wurden Nordd. Lloyd bevorzugt und gewannen ziemlich 3 Proz., während Paketfahrt sich um etwa 1,5 Proz. höher stellten. Hamburg-Südamerika blieben unter Gewinnsicherungen nicht voll behauptet. Deutsche Anleihen waren fest bei ruhigem Geschäft. Ablösungsschuld ohne Auslösungsrechte zogen weiter etwas an. Der Erscheinungstag der neuen 5 prozentigen deutschen Reichsanleihe ist auf Dienstag festgesetzt.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 2. April.

Der Weizenmarkt erhielt heute vom Auslande kaum nennenswerte Anregungen. Es zeigte sich für überseeisches Material bessere Nachfrage seitens der Provinz. Die Lieferungspreise zeigten hier kaum eine Veränderung. Roggen war in den Auslandsforderungen erneut ziemlich stark erhöht. Deutscher Roggen wurde in den gestrigen Nachmittagsstunden in Kahnware verschiedentlich gehandelt. Das Angebot war aber nach wie vor keineswegs reichlich zu nennen. Weizenmehl blieb stetig, für Roggenmehl waren bessere Preise zu erzielen. Für Hafer hat sich die Festigkeit erhalten. Gerste blieb ruhig.